3

D. C. A. Heumanns

Erweiß,

daß

die Lehre

der Reformirten Kirche

von

dem Heil. Abendmahle

die rechte und wahre sey.

Dritter und letzter Theil,

nebst Register über alle drey Theile.

Berlin 1766.

Mein Herr Verleger!

Unserer Freundschaft würde nichts abgehen, wenn Sie auch nicht durch mich eben erführen, daß zwischen der reformirten Kirche, und zwischen derselben Cathedern, in unsern Tagen eine große Kluft befestiget sey. In jener wimmelt es von Lutheranern, und wir sind, was die Lehre vom H. A. betrifft, gemeiniglich mit einander eins. Diese aber treiben die unveränderlichen Augspurgischen Confeßionsverwandte an, fest ob ihren Bekänntniß, so gut wie vor Zeiten, zu halten, weil es exegetisch und comparativisch nothwendig ist. Da ohnedem nicht das geringste dawider aufgebracht werden kann, als dieses: daß sich die lutherische Lehre vom H. A. auf dem größten Lehrstul so einfältig und einförmig darstellet, als auf denen Bänken eines deutschen Schulmeisters. Welcher Fehler ganz willig zu ertragen ist. Da die reformirten Gelehrten in der Lehre von der Prädestination schon so gut Lutherisch gesinnet sind, so werden sie es auch schon nach und nach in der Lehre vom H. A. werden, wenn sie sich entschließen sollten, bey deren Betrachtung noch etwas mehr, als bloße Speculation anzuwenden, wie bereits nach Frobesius Beyspiel viele gethan haben. Kurz um, in so ferne die reformirte Religion von

der unsrigen abgehet, betrifft es nichts, als pur lauter Cathedersachen, welche in der Folge aber dennoch ernsthaft genung werden können.

Schicken Sie mir meine Einfälle wieder zurück, damit Sie nicht etwa nach dem löblichen Gebrauch ihres Ordens, dieselben drucken lassen; sollen Sie Titul und Beschluß nicht eher zu lesen bekommen, bis Sie ihr Versprechen erfüllet haben.

Wunderlich genung! daß man die Möglichkeit erdacht hat, sich über eine Glaubenswahrheit den Weg zu bahnen, der protestantischen Kirchenverfassung und dem Lehrstande eins zu versetzen.

Seit dem **Leibnitz** die lutherische Lehre vom H. A. mit seinem denkenden Kopfe so genau auf die philosophische Waagschale geleget, und vortrefflich erfunden; so sind eben hierdurch alle philosophische Versuche hierüber, gleichsam per anticipationem, auf viele Jahrhunderte hinaus, mit dem ontologischen Bann beleget, und vor nichtig erkläret worden. Sie mögen nun in Baykens jovialischen, oder Gottfr. Arnolds hypochondrischen Tone vorgetragen werden. Lesen Sie **Leibnitzens** Gedanken nur selbst, in denen Sammlungen, welche **Kortholo**, **Kappe** und **Raspe** besorget haben.

Von der Theorie einer Union ein andermal. Leben Sie wohl, und erinnern Sie sich zuweilen eines zwar entfernten aber aufrichtigen Freundes. Truchtelfingen im Herzogthum Würtemberg, den 22 Decemb. 1765.

M. Andreas Hartmann,
Collega an der reformirten Schule daselbst.

Claudite

Claudite iam riuos -- -- --

§. 1.

Wie wunderlich pflegt doch, der Fortgang, eine dem Schein nach unerheblichen Sache, zufälliger Weise viel gutes zu stiften. Denn Heumanns Erweiß, um welchen zu Flacius Zeiten niemand aufgestanden wäre, hat in der lutherischen Kirche, die besten Wirkungen von der Welt hervor gebracht. Die Säuglinge der Musen haben seit langer Zeit, nicht mit so vielen Fleiß und Aufmerksamkeit, die Lehre von Christo und denen Sakramenten durchgedacht; als seit dem der Heumannische Erweiß der lutherischen Kirche in das Hauß geworffen worden. Wollte GOtt! diese heilsame Bewegung hörte unter ihnen nie auf, und erstreckte sich, auf die übrigen Stücke, in allerley heilsamen Wahrheiten. Die Geistlichen in Städten und Dörffern, sind zwar nicht Colonen weise, aus der lutherischen Kirche, nach Genff und Dordrecht gezogen. Dennoch aber hat sich mancher, dessen gelehr-

ter Horizont nicht viel über seinen Adami reichte, die Augen gewischt, und gemerket, wie nöthig es sey, zeitlebens in der Erkänntnis immer völliger zu werden. Noch ein Nuzzen, der mir bey dieser Gelegenheit einfällt. Wir sind bey der Gelegenheit gar merklich erinnert worden, daß man fast nicht behutsam genung gehen könne, wenn man von der reformirten Kirche spricht. Kaum daß man dabey die Kirchen- und Reformations-Geschichte, aus denen Händen legen darf. Wer weiß nicht, wie Carlstadt, Zwingel, Oecolampadius und Calvin verschiedentlich vom H. A. sprechen? Und es hat mancher geglaubt, er habe Ursache die reformirte Lehre, vom H. A. zu billigen; da er doch, wenn man auf den Grund geforschet, sich durch nichts, als etwa durch einen Schwung, oder die Privat-Meynung eines Mestrezat, d'Espagne, Cudworts, Mels, Hoadleys, Saks, u. s. w. einnehmen lassen. Welche insgesamt unmöglich die Stimme einer ganzen Gemeinde angeben können. Vor diesen beurtheilte man, jede Kirche aus ihren öffentlichen Bekänntnißen, und das ist ja höchst recht und billig, denn was man sich in einer Gemeinde, von göttlichen Wahrheiten, nicht schämt zu denken, muß man sich auch nicht schämen zu sagen und zu behaupten. Was mag doch die Ursache seyn, daß die reformirte Kirche sich heut zu Tage, ihrer alten Bekänntniße, wo nicht schämet, doch wenigstens nicht gerne erinnert? Wie mag es doch kommen, daß die Lehre von H. A. wenigstens unter denen Gelehrten, nicht zu einem festen, beständigen und unbeweglichen Lehrbegriff, sondern meist zu einer Gelegenheit zur Grübeley gedeye? Allein was nicht heut zu Tage frey ist, das ist nicht gelehrt. So schwer wird es denen Menschen, die weise Mittelstraße, unter der Sclaverey des Aberglaubens, und unter

ter denen halsbrechenden Sprüngen des Unglaubens zu halten. Werden alle Streitigkeiten so geführet, wie die so genannte Heumannische, obgleich D. Heumann den allergeringsten Theil daran hat, so bleibt das unsrige mit frieden. Dennoch aber kann ich denen noch nicht beyfallen, die da meynen, man hätte den Heumannischen Erweiß mit Geduld tragen, und gar nichts bey der Gelegenheit erinnern sollen. So? Warum gab man denn D. Heumann als einen der grösten lutherischen Theologen aus? Nicht wahr, weil grosse Beyspiele eher bewegen als kleine. Man riß ja den Erweiß, im Anfange, wie den hinkenden Staatsbothen, einander aus denen Händen. Wolffens sämtliche Werke, werden in Jahr und Tag nicht so viel Leser bekommen, als der Erweiß, in einer Woche. Das dreiste, das unerwartete, das höchst unverschämte findet bey unerfahrnen Gemüthern, am allerleichtesten Eingang. Was sollten denn die akademischen Lehrer thun? Ihre Pflicht und Verantwortung, kann nicht groß genung beschrieben werden. Sie stehen im Nahmen des ganzen Landes da, alles zu bemercken und zu prüfen, was in der Kirche vorgehet. Sie würden also einfältig gethan haben, wenn sie zu dieser muthwilligen Unternehmung, die man jetzo vielleicht ungeschehen wünschet, geschwiegen hätten. Wem zu Gefallen denn? Wir halten unsre Wahrheiten gar nicht heimlich, und es ist eine wahre Höflichkeit, daß wir gar nicht wissen wollen, wer der Herausgeber des Heumannischen Erweißes sey. Dieses abstrahiret, so sehe ich gar nicht ein, warum man sich so kindisch schämen sollte, um eine so große Wahrheit, nicht wider diesen und jenen witzigen Einfall zu vertheydigen. Ich will doch wohl hoffen, daß man um Religions-Wahrheiten zehnmal eher reden dürfe, als

die Sekten der Gottschedianer und Anti-Gottschedianer, um einen Gedanken aus Schönaichs berüchtigter Epopee, oder um ein Maul voll deutsche Hexameter. Mein Verleger ist ein rechter Hauptfreydenker, daß er sich unterstehen kann, bey allen Bitten und Seufzen einiger Zeitungs-Schreiber, in der Heumannischen Streigkeit zu schlummern, dennoch etwas zu unternehmen. Wer aber nur wie er lebt um zu denken, bey dem findet kein aufhalten statt. Nun D. Heumanns Streitigkeit, soll auch jenseit des Canals kund worden seyn. Wer hätte das vermuthet? da der Anfang so studentenhafftig aussahe. Wenn es wahr ist, so hat sie die Ueberschrifft dahin gejaget, und der Inhalt ist an dieser gelehrten Reise unschuldig. Alles, um was sich ein Engelländer bekümmert, muß was grosses seyn. Das ist zwar kein Glaubens- aber doch ein Modeartikel. Wer mir auf mein ehrlich Gesichte nicht glauben will, beseh das 1765. zu Altona gedruckte Traktätlein: **Versuch im philosophischen Denken, über das H. Abendmal, in einigen Briefe gewagt, von William Cliffort, Esquire.** Dieser Herr (ich will die Sache, unterdessen vor wahr annehmen) der aus Deutschland, alle gelehrte Streitigkeiten, an seinen Vetter nach London, Isaac Ahsley meldet, wird von diesem, seiner Jugend und Unerfahrenheit ungeachtet genöthiget, nicht nur die Sachen zu berichten, sondern, auch zu beurtheilen. Alles was in der Heumannischen Streitigkeit herausgekommen, ist nicht nach seinem Geschmacke. Der junge Herr sezzet sich also hin, beyde protestantische Kirchen aber um ihn herum, und siehe! er philosophiret ihnen und Vetter Ahsleyen, so süßiglich die reformirte Lehre vom H. A. mit neuen und höhern Gründen vor, daß letzterer, am Ende seine Zufriedenheit bezeuget. Ohn-

Ohnfehlbar hat die Mama unsers Herrn Cliffort, ihren Sohn, bereits vor seiner Geburt dem Denker-Orden gewiedmet, und gegenwärtige Schrifft bezeuget, daß ihre Ahndungen, durch einen glücklichen Erfolg berechtiget werden: Alles ist munter, kühn, frey, und denkerlich, daß es eine Lust ist. Kein Zweifel, daß dieser philosophischer Versuch, durch das Hallische Institut, ins Malabarische, bereits übersetzet worden. Er verdient es. Man würde es nicht merken, daß die reformirte Kirche hier sollte vertheidiget werden, wenn es nicht ausdrücklich gesagt würde. Wir danken zwar dem Verfasser vor diese Nachricht; zweifeln aber sehr, ob er diejenige würdige Gemeinde darunter verstehet, die wir seit Luthers Zeiten also nennen gehöret. Mir komt es vor, ob vertheidige er nur diejenige Art von Religion, welche nach des le Clercs Grundsätzen, zum Aberglauben zu klug, und zum Glauben an das Evangelium von JEsu, bey vollen Witz zu dumm ist, im übrigen aber bey ihrem unaufhörlichen Fladdern, selbst nicht weis, wie sie sich nennen sollen, vielleicht — l'Eglise ambulante. — Cliffort nennet sich, einen Selbstdenker. Alles also was er in der Lehre vom H. A. sagt, ist in der ganzen Welt nirgends, als nur in seinem Gehirne, und vermuthlich mit einem Privilegio auf zehn Jahr wieder den Nachdruck zu finden. Man muß aber nur merken, daß sich ein junger Engelländer, der einige Bogen von der Metaphysik eines Daries übersetzet, sich in Ansehung tiefer Einsichten, eben so gegen die armen Lutheraner in Deutschland verhält, wie die scharfsichtigen Chineser gegen die blinzenden Bürger zu Torne in West-Bothnien, wo Maupertuis so patriotisch gefroren hat. Unser englischer Held, wiedmet seinen gewagten Versuch, vier Gelehrten, die in Deutschland so ziemlich bekannt

 sind.

sind. Quoniam Dei facientes adjuvant, meynte Varro, primum invocabo eos. — Das sollte ich selber meynen. — Ein Daries in Frankfurth an der Oder, ein Moser in Caßel, ein Sak in Berlin, ein Meier in Halle, haben allerdings so viel verdienet, daß ein junger Engelländer zu ihnen in die Schule gehet, und sich ihnen bestens empfielet. Daß sie aber über ein philosophisches Exercitium einen Commentar schreiben sollen — Nein! das haben die brave Männer wahrhaftig nicht verdienet. „Sie, meine Herren, heißt es, „sind diejenigen die mir unter denen gelehrten Deutsch-„landes zuerst und vorzüglich als Männer von gros-„ser Rechtschaffenheit, Einsicht, Freymüthigkeit und „Wahrheitsliebe bekannt worden sind.„ — Schlechte Erkänntnis in der Litteratur von Deutschland! — „Ich „wiedme ihnen diesen Versuch, NB. nicht zu Dero „Schutz, sondern Dero Beurtheilung, und diese erwar-„te ich mit Zuversicht. — Entscheiden, Sie, Sie — die sie in der gelehrten Welt Sitz und Stimme, — „mit Erlaubnis, die habe ich auch, — wo nicht gar „den Vorsitz haben, und den Ton angeben. — „Bearbeiten sie also diese Sache, ohne alle Rücksicht auf „symbolische Bücher. Vielleicht finden sie das Wah-„re, das Denkbare, und vereinigen zwo Kirchen, die „beyde dem Aberglauben, der Schwärmerey, und dem „Unglauben, — aber doch nicht etwa der H. Schrifft? den „Krieg angekündiget haben.“ — Ich habe vor die vier gelehrten Männer alle mögliche Achtung, aber der Esquire hat gegen ihre Bescheidenheit eben so wenig als vor die symbolischen Bücher Respekt gebraucht. Ohnfehlbar müssen sich diese Herren, in ihren Herzen moquiret haben, daß der ehrliche Engelländer, die gelehrte Fürstenbank von Deutschland, sich wie ein kleines Canape

vorstellet, worauf nur vier Personen Platz haben. Das heißt durch Schmeycheleyen, die unaussprechlich jugendlich aussehen, beleidigen.— Den Ton angeben? — Das ist eine Frage, die grammatikalisch genommen, vor den Herrn Marpurg gehöret. Ich kann nicht decidiren, ob diese vier Herren, so accurat treffen, ich weiß auch nicht, ob die beyde protestantischen Gemeinden, so ein musikalisches Gehör haben, daß sie gleich mit vollen Halse werden einfallen, wenn jene den Ton angeben. — Die Zeit muß es lehren, ob sie durch einen dergleichen Commentar ihre sehr feine Erkänntniß der Zeiten, Leute und Warheiten, an den Tag zu legen belieben werden. Vor Clifforten wäre es ein Glücke. Die Nachwelt würde doch bekennen müssen, daß er, und sonst niemand an diesem Commentar schuld wäre, und wenn auch die ohnedem undankbare Welt, ihre unphilosophische Blindheit, aus dem Versuch nicht erkennen wollte. — Ohne Rücksicht auf die symbolischen Bücher. — Ja freylich — die bösen Bücher, die sind eben Ursache, daß die Werbungen der Denker nicht recht von statten gehen wollen. — Die heßlichen Bücher, sie verderben alle philosophische Freude! — ein andermal davon. Wer aber von Lehrbegriffen zweyer Gemeinden reden, schreiben, und noch dazu philosophiren will, der muß sie wahrhafftig beyde auf ein Haar kennen, sonst predigt er ohne Text. Darüber philosophiren? — Man berechne nur die Philosophen nach dem Erlanger akademischen Addreßcalender, und glaube, daß noch wenigstens zehnmal so viel mehr in Deutschland sind. — Es ist immer viel gewagt. Wie will man ganze Gemeinden anders, als nach ihren Confeßionen beurtheilen, ohne in Wortkriege zu verfallen? — Doch das war vor diesem Mode. — Ich denke.

Hommius und Bogermann, wären in Ohnmacht gesunken, wenn sie die theurgische Krafft dieses Wortes so wie wir gewust hätten. Ich glaube gewis, der Lutheraner ihre gute Natur ist schuld, daß sie nicht jedem, der da schreyet: Ich denke, die Augspurgische Confeßion zum verbrennen überreichen. — Cliffort denkt. — Carneades adversus Zenonem scripturus, superiora corporis, helleboro candido purgavit, ne quid ex corruptis in stomacho humoribus ad domicilium usque animi redundaret et instantiam vigoremque mentis labefaceret *) — Charmant! Herr Cliffort hat dieses erspriesliche Manoevre seiner denkenden Stammältern nicht aus der Acht gelassen. Carneades reinigte sich ehe er schrieb, Cliffort thut beydes zugleich. Dieser reiniget sich auch. Und wie denn? Er schimpft ganz mächtiglich. — Schlechte Eintrittscomplimente in zwey sehr ansehnliche Gemeinden? — Die Unreinigkeiten brausen gewaltig ab. Schimpfen beym Anfang, Schimpfen beym Ende. Das macht, weil der Zufluß von pituita bey manchem Menschen stärker ist, wie bey dem andern. Man höre, wie sich die Natur hilfft. „Es ist beynahe eine Schande für „die gelehrten Glieder der Evangelischen Kirchen in „Deutschland, daß ihre Einsicht in die wesentliche Be„schaffenheit des H. A. seit zweyhundert Jahren nicht „gewachsen ist,„ scilicet, da doch die meinige in einer Nacht, gleich einem Bilze hervorgesprossen, da ich kaum den sechsten Bogen von Darießens Metaphysik übersetzt habe. — „Wird etwa von einem gewissen Ge„schmeiß, ein Monopolium mit theologischen Wahr„heiten und Lügen getrieben? — Ich bin ein Engel„länder, und kehre mich an keine Bollenbeiser in der

„Burg

*) Aul. Gell. L. 17. c. 15.

„Burg Zion, welche die Kriege des Herrn mit Unver„stand führen, und Schimpfwort und Lästerungen oder „hohle Seufzer abfeuern — aesthetice! — und Sie „sind der Pfafferey gewachsen. — Sie können ihres „Sieges gewiß seyn, wenn sie jene Ungeheuer nicht „unter sich einnisten lassen.„ — Ein heßlicher Zufluß von Materia peccante. — O! Carneades, warum hat die Nachwelt dein herrliches Recept nicht aufbehalten? Lassen sie doch, bester Cliffort, die Metaphysik eines Daries den Augenblick liegen, und übersetzen sie erst dieses würdigen Mannes Sittenlehre, durch welche bereits so viele von seinen Schülern und Lesern gebeßert worden. Darf man fragen, wer die Bollenbeißer, die Ungeheuer, das Geschmeiß, das Monopolium von theologischen Wahrheiten und Lügen sind? Sollte man nicht meynen, die Theologen in Teutschland, Engelland und andern protestantischen Provinzen wären leibhaftige Cannibalen? Zu jung! Zu jung! bester Freund. Wenn die Inoculation des Verstandes bey ihnen glücklich abläuft, wollen wir noch weiter davon sprechen. Wo ist wohl ein Theologe zu finden, der nicht nach der heutigen Art zu studieren, erstlich durch die Hände derer Philosophen wäre gebildet worden? Wie viel tausend sind nicht aus den Schulen eines Baumgartens, Wolfens, Daries, Hollmanns, Reuschens, Schuberts, Chladenius, u. s. w. hervorgekommen. Sollten diese verdiente und fleißige Arbeiter lauter Ungeheuer bearbeitet haben? Das wäre rasend gedacht. In welcher Stunde sind sie denn zu Bollenbeißern, Ungeheuern, Geschmeiß, u. s. w. geworden? Nicht wahr, in derjenigen, in welcher sie nicht eines jeden philosophischen Jekkens Geplärre vor einen Orakelspruch achten, davor niederfallen und

es anbeten. Es ist ein Unglück vor die Denkersocietät, daß man die Theorie des Schimpfens, heut zu Tage, so ins feine gebracht, daß man dasselbe allezeit als eine Meteore, einer bald zu erfolgenden Seichtigkeit ansehen kann. Folgt denn daraus, weil Herr Cliffort ein Engelländer seyn soll, daß er deswegen so grob wie ein gelehrter Drescher seyn darf? — Armseliger Charakter einer ganzen Nation. Wir kennen ihn besser. Wenn Grobheit eine Merite in Großbritannien ist, so müssen unsre Schwäbischen Reichsbauern Sitz und Stimme im Parlament haben, denn sie sind unaussprechlich grob. Wer weis was dieses in ihre Amerikanische politische Todesnöthen vor einen Einfluß hätte. Mit einem Wort, Schimpfen ist bey dem jetzigen Lichte der Wahrheit, ein sicheres Zeichen einer bösen Sache. Man komme mir ja nicht damit aufgezogen, daß es in der theologischen Sphäre, Sterne, theils mit schwachen, theils ohne Licht gebe. Weil es mich sehr schmerzen sollte, das gräßliche Heer von unartigen Nachfolgern, Hiskias? — Nicht doch. Trajans, Tribonians, Galenus, Aristoteles durchzudenken. So lange unser Stammvater Adam heißt, so lange ist es unmöglich, daß in jedem Städgen ein Cocceji, und in jedem Dorfe ein Verulam kann gefunden werden. Es geht hierin in Engelland noch hundertmal armseliger wie in Teutschland her. Die Gelehrten in der protestantischen Kirche, bekommen bey der Gelegenheit einen ziemlichen Wischer, der ihnen ganz heilsam zu seyn scheinet. „Es ist eine Schande, daß seit zwey hundert Jahren ihre Einsicht in die wesentliche Beschaffenheit des H. A. nicht gewachsen ist, und keine der andern durch neue und höhere Gründe etwas abgewinnen können.“ Sollte man nicht meynen, dieses

sey

sey ein Stück von einer Vorrede zu Nollets elektrischen Versuchen? Wo mag das H. C. herhaben, daß er in die wesentliche Beschaffenheit Geheimnißvoller Dinge hineindringen müße. Und das H. A. ist eine Geheimnißvolle Sache, welches wir noch immer der reformirten Gemeinde mit gutem Gewißen können in das Gesicht sagen, sie mag es davor annehmen oder nicht. Cliffort wenigstens läßt sich gar nicht darüber heraus, welches schlecht genung ist. Er will uns ja eines beßern belehren. Kein vernünftiger Mensch kann tiefere Einsicht in das Wesentliche der Geheimniße verlangen. Was hat Herr Ahsley vor tiefere Einsichten in das Wesentliche der Dreyeinigkeit, als Adam und Moses? Gar keine. Der Ritter Borri traf es herzlich schlecht, als er im vorigen Jahrhunderte die h. Jungfrau Maria mit in diese Lehre bringen wollte. Man kann sich an denen Schriften von der Unsterblichkeit der Seele, die Hypochondrie an den Hals lesen. Was wißen wir nun mehr? Gerade so viel wie Adam. Daß die ganze Sache nach der Vernunft höchst wahrscheinlich, und nach der Schrift unumstößlich gewiß sey. Wir verlangen in der Lehre vom H. A. was das Wesentliche anbelanget, im geringsten nichts mehr zu wissen, als was Paulus davon wuste, und ich kann es beschwören, daß ich auch nach Durchlesung des Clifortischen Versuchs, nicht einen Punkt mehr davon gelernet, als mir vorher bekannt war. Jedoch, gesetzt! Cliffort leistete das im kleinen, was Luther und Calvin im großen thaten? Gesetzt! er brächte nützliche Wahrheiten an den Tag, welche einem halben Weltalter durch trauriges Geschicke wären verdeckt geblieben? Sollte man nicht alsdenn dem Verfasser sein Schimpfen und Poltern verzeihen müßen? O ja! Nicht al-

lein

lein das, sondern es soll ihm erlaubt seyn, jährlich an einem besondern Tage sich recht satt zu schmälen, ohngefähr so, wie dort die Opfer zu Cnidus dem Herkules ausdrücklich mit lauter Schimpfen mußten gebracht werden.*) Premontvals erstaunenswürdiger Gedanke, daß Pontius Pilatus der berühmteste Mann in der Welt sey, soll so gut wie ausgestrichen seyn. Wir alle wollen bekennen: Non deficit alter. Nur neuere und höhere Einsichten in das Wesentliche der Geheimniße her. „Keine Gemeinde hätte der andern etwas „abgewinnen können.“ Wissen sie nicht warum? keine von beyden hat den Beruf dazu. Die Menschen bearbeiten die Wahrheiten. Es kommt aber lediglich auf ihre Freyheit und auf eine ganz höhere Hand an, was dieselbe alsdenn überall vor Schicksale finden soll. Wir werden weiter hin sehen, wie eigentlich die Wahrheiten des Evangelii in der Welt gewinnen. Niemand hat wohl dem Schein nach weniger gewonnen, als der Heiland selbst, in seinen letzten Tagen. Hat Jesus aber nöthig gehabt neue und höhere Gründe zu erfinden, weil seine Lehre dereinst siegen sollte? Von denen Bollenbeißern in der Burg Zion und von denen Ungeheuern verfällt mein Schriftsteller plötzlich auf einen christlichen Wunsch: „Der Herr, der unsere Gerech„tigkeit ist, sey ihr Schutz und öffne ihnen das Ver„ständniß.“ Ich kenne die großen und theuern Wahrheiten wohl, die in diesen Worten liegen. Aber wie sie jetzo darauf kommen, weis ich nicht. Der Herr soll einem Daries, Mosern, Sacken und Meiern das Verständniß öffnen, das heißt so viel: Er soll ihnen Kraft und Gnade verleihen, daß sie als Exegeten und

*) s. Lactanz, de falsa relig. 1 B. 21 C.

und große Dogmatiker, die Lehre bloß nach der Schrift abhandeln, und sie selbst wollen von der h. Schrift gar nichts hören, sondern die neuen und höhern Einsichten in das Wesentliche, ich weis selbst nicht, ob hinein oder heraus denken. O! hätten sie doch lieber Gott angerufen, daß er sich über ihr eigenes Verständniß erbarmet hätte. Jene Herren werden schon vor sich selbst sorgen. Warum wünschen sie ihren Mäcenaten und künftigen Auslegern etwas, das sie selbst in ihren Herzen gering achten. Ihr Denken ist ihm doch lieber. Gestehen sie es nur.

§. 2.

Unter denen sechzehn Briefen, in welchen die neuere und höhere Einsicht in das Wesentliche des H. A. gewagt ist, enthalten die drey ersten die große Gelegenheit, durch welche die christliche Kirche so herrlich erleuchtet wird. Herr Ahsley in London forciret sein liebes Vettergen in Teutschland, nicht allein ihm gelehrte Neuigkeiten von daher zu melden, sondern auch darüber zu schreiben. Melden ist nicht genung. „Ich „fordere mehr von euch, und wenn euch an meiner Zu„friedenheit über euer Verhalten etwas gelegen ist, so „werdet ihr mich in euern künftigen Briefen Gedanken „lesen lassen, die euer Eigenthum seyn." — Leider! sie werden es auch bleiben. — „Ihr müßet die „fruchtbarsten und wichtigsten prüfen und nichts ohne „Kritik durchwischen lassen. — Richtet nunmehro „eure Neugierigkeit und Aufmerksamkeit auf die Strei„tigkeiten der beyden evangelischen Kirchen in Teutsch„land, die ihr nirgends vollständiger als in Berlin er„fahren könnet." Nirgends besser als in Berlin? O ja!

ja! es giebt hübsche Buchläden daselbst.*) Die Commission, die Ahsley seinem Vetter, einem jungen unerfahrnen Menschen aufträgt, ist wahrhaftig wichtig genug. Was thut Clifford? Er antwortet im zweyten Briefe, daß er zwar die Philosophie von ganzen Herzen liebe, er habe aber Ursachen gehabt, mit seinem gelehrten Eigenthum sparsam zu seyn. „Es geschiehet „nicht aus Nachläßigkeit, sondern aus einem vielleicht „nur gar zu sehr gegründeten Mistrauen gegen die un„geübten Kräfte meines Geistes. — Ich will lernen „und nicht lehren. — Lassen Ew. Gnaden meinem „Alter Gerechtigkeit wiederfahren, und mich noch eini„ge Zeit von meinen guten Freunden beurtheilen.“ Bey Uebersendung der Schriften wegen der Heumannischen Streitigkeit, heißt es ferner: „Ich weis nicht, ob „Ew. Gnaden mir freye Gedanken über eine Religions„wahrheit erlauben werden? diese Materie ist vielleicht „zu heilig und zu wichtig vor einen fladderhaften Prü„fer, und gleichwohl soll ich prüfen.“ Mancher sollte alles in der Welt verwetten, Herr Ahsley würde so ein billiger Kenner von der Kinderzucht seyn, und nach diesen bescheidenen Erklärungen seinem Vettergen die Autorschaft schenken, seine Lehrbegierde zu unterhalten suchen, und den Wechsel mildthätig verdoppeln. Da Clifford großmüthig genung ist, das Unreife und Schwache seiner Wissenschaft zu erkennen, so ist es ja höchst unbillig, seinen Geist zu überladen, daß es ihm nicht gehe wie jenem mit seinem Lehrbuche, der heut ein Professor und morgen ein verdorbener Reformator ward.

Ein

*) Noch umständlicher ist dieses in ein Licht gesetzt, in Hrn. Sacks Vorrede zu seinem vertheidigten Glauben der Christen, besonders S. 67. u. f.

Ein Gelehrter muß nicht allein viel genießen, sondern auch viel verdauen. — Ey das war vor diesem mode. — Hinweg mit dergleichen alten deutschen Brocken. „Es „wird mir allemal lieber seyn, meynt Ahsley, wenn „ihr falsch denket, als wenn ihr gar nicht denket.“ Nun! Nur sachte! Wo bleibt denn das dritte, welches heißt: seine Gedanken zur Reife kommen lassen, und seiner Ehre erwarten. Ahsley hat die Kunst einzutheilen gewiß nicht erfunden. „Eröffnet mir eure „Gedanken, und mischet, wo möglich, keine fremden „und schon bekannten mit darunter, damit ich euch „als einen Selbstdenker und gehorsamen Sohn kennen „lerne.“ O Cliffort! Sie dauern mich. Der alte unbarmherzige Vetter! Ich armer Schwabe würde meines Elendes kein Ende wissen, wenn mich mein reicher Vetter in Hamburg, bey Strafe des Enterbens zwingen wollte, neue und höhere Einsichten in die Schiffbaukunst zu liefern, ob etwa Ansons Centurio sich so gut in das Baltische Meer schicke, wie ein rußisches Kriegsschiff. Da ich von der Seefahrerey so wenig als meine Engelländer von der Gottesgelahrheit verstehe, würde mir dieser tyrannische Befehl ohnfehlbar viele Thränen kosten. Allein, die Erbschaft zu verlieren — die Zeiten werden immer knapper — Ich würde schreiben, ja ich würde viel schreiben, und so würde ich ungefähr anfangen: „Hat denn etwa ein gewißes Seefahrergeschmeiß ein Monopolium mit denen zur Marine gehörigen Wahrheiten und Lügen getrieben? Ich bin ein Schwabe, und kehre mich an keine Bollenbeißer auf den Rußischen, Schwedischen und Englischen Zimmerwersten. Dem Admiralitätscollegio würde ichs in das Gesichte hinein sagen, daß sie Schreyer, Ungeheuer, u. s. w. wären. Es sollte mir nicht entwischen, die Welt zu versichern,

ſichern, daß **Hippalus**, **du Hamel** und **Euler** vollkommen meiner Meynung geweſen, aber aus Schüchternheit ſich nicht getrauet, damit vorzurücken. Mein Hauptargument würde ſeyn: weil ſie große Genies gehabt.“ Braucht man wohl ſeine Seelenkräfte anzuſpannen, um dergleichen Verfahren ſeinen rechten Platz in der Welt anzuweiſen. Und das iſt gerade die Methode meines Großbrittanniſchen Weltweiſen. Die ſtrenge Verordnung Ahzleys hat eine ſo ſchnelle Würkung, daß ſein Vetter ſo zu reden einem unter den Händen gelehrt wird. Die kritiſche Begeiſterung äuſſert ſich ſchon da, (§. 19.) wenn nach langen Complimentiren endlich decidiret wird: Es ſey in der Heumanniſchen Streitigkeit mit roſtigen Waffen gefochten worden. Je nun. Wenn der Anfall klein und unerheblich ſeyn ſoll, braucht man nicht gleich alle Zeughäuſer im Lande aufzumachen. Wenn **roſtig** ſo viel heißt, wie **alt**, ſo iſt es Vortheil vor uns, daß unſere alten Argumente noch die gehörigen Dienſte thun. Haben ſie nicht ſo viel gewürket, daß ſchwache Gemüther durch Heumanns Erweiß nicht verwirret worden? Und mehr ſollen ſie auch nicht thun. Heißt roſtig aber ſo viel, als unzulänglich, ſchwach und kraftlos, ſo verdienen Sie, mein Freund, vermöge ihres eigenen Geſtändnißes, von ihrem Mangel an Erkänntniß, gar keine Widerlegung hierinne. Wer über einen **Walch**, über einen **Hofmann**, über einen **Plitt**, über einen **Erneſti** urtheilen will, der muß ſich ganz anders in den Sattel ſetzen. Machen ſie ſich mit dieſer Männer Verdienſten nur bekannt. Es wird nicht ſchaden. Vergeßen ſie aber auch dabey nicht, ſich der lehrreichen Fabel aus dem **Phädrus**, von der Feile und Natter zu erinnern.

Im vierten Briefe wird Anstalt getroffen, neue und blanke Waffen zu liefern, worinne sich Luther und Zwingel in Lebensgröße bespiegeln können. Wer sich mit Denckern abgibt, muß gut zu Fuße seyn. Mein Engelländer denkt frey und beständig im Galopp. Bald finden wir ihn bey einem Bon Mot, bald in der Metaphysik, bald fährt er bey der Kirchenhistorie vorbey, bald wird geseufzet, bald geschimpfet, mit unter ein bisgen gelogen. Denn Denker sind ein lustiges Völklein. — „Was die ersten Christen bey dem Genuß einer zum „Andenken unsers Heylandes veranstalteten Abendmal„zeit mögen gedacht haben, wird ihnen bekannter seyn, „als mir.„ — Hier wird ohnfehlbar eine Definition vom H. A. geliefert: Es ist eine Abendmalzeit die zum Andenken unsers Heylandes veranstaltet worden. Cavalirement! Und weiter sollte gar kein Kennzeichen davon in der H. Schrifft seyn? Sie geben sich vor einen christlichen Philosophen aus, sie wünschen ihren Gönnern, daß GOtt ihnen die Augen des Verständnißes öffnen wolle, und hier suchen sie nicht einmal die Charaktere auf, wodurch das Object mit dem sie sich abgeben, von allen übrigen Dingen, und unter allen Umständen, und zu allen Zeiten sich unterscheide. Haben sie das Wort Sakrament gehöret? Es muß lächerlich ablauffen, wenn sie über eine Sache philosophieren, die sie einmal nach ihren Hauptumständen kennen. Hätten sie doch lieber bewiesen, daß das H. A. eine Ceremonie sey. *) Ein Wort welches ihre Consorten oft im Munde führen, ohne es zu beweisen. Da hätten sie ein gut Werk gestiftet. Doch es wird gesprungen. Was die ersten

*) s. Meiers philosophische Betrachtungen über die christliche Religion, im 6. Stück, S. 523.

ersten Christen gedacht, darum läst sich Esquire unbekümmert, er will den Selbstdenker im kleinen vorstellen. — „Bey denen Worten„ hebt Herr Clissort unvermuthet an, „mit welchen der seelige Luther seine Ge„danken über diese Sache zu erkennen geben wollen, er„lauben sie mir ein wenig still zu stehen, unsere symboli„schen Bücher, „ verschnappen sie sich, das ist ein deutscher Gedanke! „und deren Erkärungen zu vergessen, „und einen Selbstdenker vorzustellen.„ Es ist schrecklich, Clissort will nicht allein denken, sondern alles erdenken, und noch dazu bey einer Sache, die ein factum ist, und der freyen Willkühr eines Heylandes abhing. Ich gebe es zu, daß das Zeugniß der ersten Christen, in der Lehre vom H. Abendmal, nicht den großen Werth verdiene, welchen die Einsetzungsworte, die Clissorten nicht eingefallen sind, und die übrigen Schriftstellen aus denen Paulinischen Briefen verdienen. Aber zum Wegwerfen ist es zu köstlich. Wenn es nur recht angegriffen wird. Wenn nun die Lehre des Justinus in seiner Schutzschrift, die Lehre Christi und der Apostel wäre? Wenn nun beyde die unsrige ist? Trauen sie sich die Kraft zu, durch einen witzigen Einfall diese mächtige Harmonie zu übertäuben. Jedoch es sollen theologische Wahrheiten angefallen werden. Und die ganze erste Unternehmung bestehet darinne: daß Luther in der Lehre vom H. A. ein eifriger Zwinglianer gewesen sey. Der Beweiß ist klärer als die Sonne. Er sagte ja, In, Mit und Unter dem Brodt und Wein empfangen wir den Leib und das Blut Christi. — Das nenne ich ein Meisterstück. Tod sollten sich die lutherischen Gelehrten schämen, daß sie dieses seit ein paar Jahrhunderten an Luthern nicht gemercket. Mein Selbstdenker ist ein schlimmer Streiter. Er hebt durch neue

und höhere Einsichten in das Wesentliche göttlicher Wahrheiten, den ehrlichen Luther so geschickt aus unserer Kirche, wie dort der Printz Eugen den französischen General aus Cremona. Der Beweiß sieht ohngefähr also aus: Luther habe so entsetzlich viel zu thun gehabt, daß er zwar die Päbstische Verwandlung den Leuten von Halse geschaffet, aber in der weitern Arbeit stecken blieben. — „Der capernaitische Genuß war ihm ein „Greuel." Ist er es uns allen denn nicht bis diese Stunde auch? — „War damit der Sache abgeholffen? „Nein: ihm lag vielmehr nun ob, zu sagen: was denn „eigentlich beym H. Abendmal genoßen würde? und „was man von dem Genuß des Leibes Jesu denken könne?„ Das hätte Luther nicht gesagt? — Nun, so müssen Zwingel und Oecolampadius auf dem Marpurgischen Convent, entweder taub gewesen seyn, oder nie haben schreiben und lesen können. — „Alles „zu entwickeln, was die Beantwortung, dieser grossen „Fragen voraussetzete, und alle Vorurtheile abzulegen, war er nicht Philosoph genung, und konnte es „auch in seinen Umständen, zu seiner Zeit nicht seyn, „und gleichwohl mußte etwas gesagt werden, und was „sagte er denn? Quot verba, tot pondera! Er befand „sich zwischen zwey Feuern. Auf einer Seite die Falschheit der Transsubstantiation. Brod und Wein hingegen für Zeichen des Leibes und Blutes Christi paßiren zu lassen, wollte er wegen der Einsetzungsworte nicht wagen.„ Wie? mein Freund, sie mißbilligen dieses? die Einsetzungsworte kommen ja in der Lehre vom H. A. zu allererst in Betrachtung, ohne sie würde kein Sterblicher das allergeringste von der ganzen Sache wissen, und wer sie nicht auf das allergenaueste betrachtet, die hohe Würde des Stifters, und die

höchstmerkwürdigen Umstände, die dabey vorfielen, nicht mit aller nur möglichen Hochachtung und Genauigkeit erwäget, dem kann man Brief und Siegel geben, daß sein ganzes reden, nichts als ein leerer Traum seyn müsse Sie sind noch schlimmer, wie jene Väter auf dem Concilio zu Costniz, welche non obstante Scriptura Sacra, den Leuen den Kelch entzogen. Ohnfehlbar ist ihre Meynung diese: Gesetzt die Einsetzungsworte favorisirten meiner Meynung im geringsten nicht, und wären ihr auch wohl gar zuwider, so behaupte ich sie doch, Troz! Troz! spricht P. Weislinger. Denn ich denke: Vor diese schlechte Ehrfurcht die sie vor die Einsetzungsworte bezeugen, sollte ihnen der Herr Sak einen rechten derben Verweiß geben. Luther war nicht Philosoph genung. Die Philosophie hat nicht eher, in der Lehre von H. A. Ehre zu reden, als bis es zuvor exegetisch erwiesen ist, was man mit derselben sagen wolle, alsdenn kann sie etwa zeigen, daß die menschliche Vernunft, gar nicht Ursache habe, dieselbe zu verwerfen, und hiemit ist ihre Function alle. Merken sie sich dieses. Wir werden deswegen aber, noch lange nicht in Quaker verwandelt. Im Heumannischen Erweiß (S. 30.) wird Luther beschuldiget, er sey zu Annehmung der Zwinglianischen Meynung zu dumm und nachläßig gewesen. Hier wird behauptet, er sey ein Zwinglianer allerdings gewesen, weil er ein grosses Genie gehabt. Sicheres Kennzeichen, daß beydes erlogen ist. Man lasse doch Luthern unvexiret, und bemühe sich ein Luther zu werden. Ich gebe es zu, daß Luther viel zu thun gehabt, daß er aber deswegen in der Lehre vom H. A. nichts, als eine Interimsantwort hervorgebracht, ist eine nicht sonderlich männliche Einbildung. Hier war gerade derjenige Punkt, bey welchem

welchem Luther, sich am allerstandhaftesten hielt. Die Reformationshistorie her! Ich müßte ganze Stellen, aus dem Sekendorff, Gerdesius, Löschern, u. s. w. und Alphabethe aus der Hällischen Ausgabe seiner Werke abschreiben, wenn es mein Zweck wäre, so umständlich dergleichen Windmachereyen zu widerlegen. Eins fällt mir als ein gründlicher Beweiß ein, daß Luther ein guter ehrlicher Zwinglianer gewesen. Es ist einer der letzten Briefe, welchen er am 17. Jenner 1546. an Jacob Sprengern Präpositus zu Bremen, kurtz vor seinem Ende geschrieben, wo er sagt: Mihi satis est, in felicissimo omnium hominum, una ista beatitudo psalmi: Beatus vir, qui non abiit in consilia Sacramentariorum, nec stetit in via Cinglianorum nec sedet in cathedra Tigurinorum. Habes, quid sentiam. So weit der sterbende Luther.*) Als ein Zeugniß, daß es unmöglich sey, er müsse es so ein wenig mit Zwingeln gehalten haben. Mich wundert, wie sich Herr Cliffort hier bey Luthern aufhält, da er doch (S. 44.) ausdrücklich versichert, es komme ihm, als Selbstdenker, gar nicht darauf an, was dieser oder jener gedacht habe. — Luther war in der Lehre von H. A. zu entwickeln, nicht Philosoph genung. Sie müssen sich also, als einen größern Philosophen beweisen, als Luther gewesen, denn wenn ich Leibnitzen, Wolffen und Eulern auf den Trichter helfe, bin ich ziemlich so viel Philosoph wie sie. — Es wird sich zeigen wie sie Luthern helfen. „Es ist wahr, Luther dachte, unter „denen Worten keine helle, sondern verwirrte Gedan„ken, weil er nicht Herz genung hatte, seine Einsicht in

*) s. Walters ergänzte Nachrichten von denen letztern Lebensgeschichten Luthers. 1. Theil, 2. Abschnit. S. 129. u. f.

„der Sache weiter zu treiben.„ Hier hätten sie beweisen sollen, daß man von göttlichen geheimnisvollen Handlungen adaequate Begriffe, haben solle und müsse. Sie hätten zeigen sollen, daß ein zulänglicher Begriff bey einer dergleichen Sache, durch welchen ich sie von allen andern Dingen zu allen Zeiten, unter allen Umständen unterscheide, nichts, und folglich auch bey uns nichts tauge. Es wird bald offenbar werden, ob dergleichen Helligkeit, sich bey ihrer Meynung finde. Wo bleibt denn der Beweiß, daß Luther dabey verwirrt gedacht? Welch eine wunderliche Verbindung im Denken? In neuen und höhern Denken? Herr C. fängt bey einem Ausdruck, der etwas zufälliges ist an. Und damit will er doch ein Lehrgebäude umreißen, das auf ganz andern Säulen ruht. Man halte von meinen Landsleuten was man wolle, so philosophisch sind sie allezeit, daß sie einen ehrlichen Mann nicht nach seinem Roquelaur, noch die Speisen nach der Schüssel prüfen. Je nun. Es soll alles neu seyn. Luthers Sprache, In, Mit, Unter, ist eine Formul, wodurch wir unsern Schulknaben, unsern Lehrbegrif vor allen andern kenntlich machen. Verschiedene Worte durch welche man eine Wahrheit vorträgt, heissen, wo ich nicht irre, gewiß eine Formel. Wissen uns die Herren Reformirten einen andern Ausdruck anzugeben, wodurch wir NB. unum actum indivisum, edendi panis et accipiendi corporis Christi andeuten können, so wollen wir ihn aus Gefälligkeit, endlich wohl annehmen. Denn weiter sollen diese Worte gar nichts anzeigen. Ehe aber damit hervorgerücket wird, muß ja die Lehre selbst über den Haufen geworfen werden. Sonst ist die ganze Methode, durch und durch verkehret, und durch dergleichen Innungsartikel wird der Denker, der

arme philosophische Priscianus so gedrückt, daß er schreyen möchte. Was ist es nicht vor ein lächerlicher Parachronismus, daß die Worte, In, Mit, Unter, von Luthern hergeleitet werden. Sie sind einem Tertullian, einem Chrysostomus, einem Hilarius, einem Cyrillus von Jerusalem, geläuftig, wodurch sie nicht das geringste anders sagen wollten, als wir dabey uns vorzustellen versichert sind. Luther hat kein Herz gehabt. — Der Luther der sich weder vor Welt noch Teufel fürchtete? — Sollte sich vor einen Zürcher Capellan gefürchtet haben? Hurtig wieder in die Reformationsgeschichte hinein! „Ich kann demjenigen unmöglich beyfallen, der „in seiner, wider Heumannen, herausgegebenen Schrift, „behauptet: Durch jene Worte wolle man nur seine Un„wissenheit zu erkennen geben. Wäre dieses, so wären „es blosse Töne, eine Tändeley, womit Luther sich und „andere geäffet.„ Da sie an einem Ort wohnen, allwo sie die Streitigkeiten protestantischer Gemeinden am allervollkommensten einsehen lernen werden, so geruhen sie doch ohnmaßgeblich, sich zu erkundigen, ob man daselbst auch etwas von determinirten und undeterminirten Begriffen in Religionswahrheiten wisse. Jene sind solche, wenn ich begreiffe, wie und warum etwas möglich sey. Z. E. daß die Welt nicht ewig sey. Diese heissen, wenn ich keinen Widerspruch zeigen, und also nicht beweisen kann, daß etwas unmöglich seyn müsse. Wenn wir unter uns also von Unwissenheit, in der Lehre von H. A. sprechen, und uns noch dazu des rühmen, so meynen wir diese, und dancken GOtt, daß er uns so viel Verstand, dieselben zu wege zu bringen, verliehen hat. Sind das aber bloße Töne, und Tändeleyen? Wenn sie wüsten was sie redeten. Sie setzen die ganze reformirte Kirche inskünftige in wehrlosen Stand, ein

Wort wider die Socinianer aufzubringen. Lernen sie es, daß die reformirte Lehrer ihre Entkräftung Socinianischer Irrthümer, allezeit darauf gebauet und bauen müssen. Und jeder muß sagen, daß sie es mit solcher Reputation gethan, daß man ihnen den größten Dank davor muß schuldig seyn. Das ist aber eine ganz andre Frage, warum ein Anhänger Zwingels uns ein Argument wider sich in der Lehre vom H. A. nicht gelten lässet, das er doch alle Augenblicke im Streit wider die Pohlnischen Brüder braucht, und brauchen muß. Die Antwort: Ich kann das nicht begreiffen, ist viel zu abgenutzt, als daß dadurch die Sache gehoben würde. O! hätte sie uns hier unsern Zweifel benommen. Aber Nein! Herr **Clifford** eilet Luthers Ehre zu retten. Er eilet in folgenden Briefen **aufzuräumen**, und das **Denkbare**, unter den Worten, In, Mit, Unter, zu zeigen. Wir müssen auch eilen, wenn wir nachwollen. Der geneigte Leser beliebe mit zu rennen. In der Denkerwelt ist es so.

§. 3.

„Ew. Gnaden haben mir eine Arbeit aufgegeben, „die mir schwerer werden will, als ich anfänglich ge„glaubet habe.„ Vortreflicher Horaz!

Sumite materiam, vestris qui scribitis aequam humeris.

„Die Sache selbst fasset keine unüberwindliche Schwürigkeiten in sich.„ Vor sie, lieber Cliffort? — wenigstens zehn Jahr unüberwindlich! „aber meine Gedanken dar„über zu ordnen, und andern faßlich zu machen, will „mir schwer werden, und ich kann nunmehro ihre weise „Absicht errathen. Ich soll mir meiner Schwäche be-

„wust,

„wust, zum studiren bewegt, und von einer meinem Alter „sehr natürlichen Eigenliebe und kindischen Eitelkeit, zu„rück gehalten werden.„ Warum legten sie denn die Feder nicht nieder? Warum hörten sie auf, Daries Metaphysik zu übersetzen? Wie ich höre, gehören sie unter die Gelehrten, die es nicht von sich geben können. Da mir nun ganz wohl bekannt ist, wie gerne die Philosophen dergleichen Leute aus dem Handwerke stossen, so bedaure ich sie herzlich. Ich würde mir, wenn ich an ihrer Stelle gewesen wäre, meinen gelehrten tenesmum nicht haben merken lassen, doch das sind lauter Autorceremonien. Luthers Ehre wird gerettet, und die Lutheraner widerleget, durch einige Gedanken, über das Gleichniß vom Beutel mit dem Gelde, vom Glas mit der Medicin. Mit diesen Gleichnißen? — Wir warten ja alle darauf, daß sie Luthers Ehre durch Gründe retten, und zeigen, er habe mit denen Worten, In, Mit und Unter, einen ehrlichen Zwinglianer vorstellen wollen? Wir warten darauf, daß sie das Denkbare zeigen. Wer hat sie denn, so gräßlich belogen, daß Luther oder seine Nachkommen, in diesen Gleichnißen, den Inbegrif ihrer Lehre, in allen nur möglichen Verhältnißen vortrage. Gleichniße erläutern, im Denken aber muß man alles stehn und liegen lassen, und sich blos an diejenigen Sätze machen, die beweisen sollen. Zum grösten Unglück vor die Reputation der zügellosen Denkersucht stehen sie nicht im Daries, sondern in der Bibel. Eine wahre Fatalität! Man kann es fast nicht ohne beugende Empfindung über das Elend des menschlichen Verstandes lesen, was vor wunderliche philosophische Verzuckungen, nunmehro vorkommen. Die alte Zwinglianische Brocke significat, kommt an, und weiter nichts. Das alles läßt sich ja unendlich witziger in

einem Werensfels, Hoadley, und Sak lesen. Freylich soll alles in einem neuen Kleide erscheinen, aber es ist auch so kümmerlich zusammen genähet, daß man überall die Hand eines Anfängers merket, der allem Vermuthen nach noch einige Jahre über der Theorie eines philosophischen Knopfloches zubringen wird. — „Die Ju„risten (S. 32.) haben eine Art von Uebergabe, die sie „traditionem symbolicam nennen, und wenn ich die „Lehre von Abendmal durch ein Gleichnis erläutern soll„te, so würde ich diese wählen.„ Wenn sie ein Reformirter sind, habe ich gar nichts darwider einzuwenden, wählen sie noch funfzig Gleichniße dazu. Geben sie dasselbe aber nur nicht vor einen Mauerbrecher aus, wodurch sie denen Lutheranern zu schaden gedenken. Glauben sie nur nicht, daß Luther dieses juristische Kunstwort im Sinne gehabt, da er in Marpurg, die Worte. Hoc est corpus meum, auf den Tisch schrieb. —„Cajus führet mich in sein neu erbauetes Haus, „überreicht mir die Schlüsseln, und sagt: Nim hin, das „ist mein Haus, das ich für dich erbauet habe, genieße „solches; oder, in, mit, und unter diesen Schlüsseln, „übergebe ich dir mein Haus zum Eigenthum, so oft „du solches brauchst, so erinnere dich meiner. In, mit, „und unter denen Schlüsseln, oder welches eben so viel „ist, mittelst dieser Schlüssel gelange ich zum Genuß ei„nes wahren wesentlichen Hauses, und mittelst Brodt und „Wein gelangen wir zum Genuß des wesentlichen Leibes „und Blutes Christi.“ — Ein neues Unglück, daß die Rechtsgelehrten nicht sagen, nehmet esset und trinket die Schlüssel, so gewiß ihr diese esset und trinket, so gewiß esset und trinket ihr auch das Haus. Ich möchte doch wissen, ob **Ulpianus** so zu reden pflegte. Man wird doch nunmehro bald merken, warum mein Esquire thut,

als wenn in ganz Europa kein Mensch von denen Einsetzungsworten etwas wüste. Welch ein philosophisches Denken! Der Leser hat noch Luthers zu erklärenden Sinn im Kopfe, und H. C. bringt uns ein Bund Schlüssel getragen. Er verwirft die Gleichniße, welche unsern Schulmeistern zu gute erfunden. Von dem Wort vehiculum ist es nicht einmal wahr. Statt dessen bringt er ein anderes Gleichniß hervor, womit die reformirten Superintendenten ihren Schulmeistern ihren Lehrbegriff demonstriren. — Nein doch — erläutern. Und das ist das erste Kapitel, eines Tractatus cum notis et castigationibus perpetuis, Dariesii, Moseri, Sakii et Meieri, recte tandem captui juventutis accommodati? Ich gebe ihnen das ganze Ding zu, ohne daß ich auch nur im allergeringsten in meinem Glauben gestöret werden kann. Ich genieße den Besitz eines Hauses, ich genieße den Hubertsburger Frieden. Gut! Ich verstehe es. Aber kann das Genießen des Hauses und des Friedens, auch durch Φαγετε, πινετε, übersetzet werden? Stehen denn etwa diese beyden merkwürdigen Worte, nur pro forma da? Notorisch treten sie hier allen Unterschied zwischen Genuß und Species unter die Füsse, und lassen den philosophischen Priscianus abermal einen tüchtigen Stoß genießen. Sie können nimmermehr bey dergleichen Proceduren, zu irgend einem Zwek kommen und verständlich werden. Aber der Verfasser des Versuchs, gibt doch den Genuß eines wesentlichen Leibes Christi zu. Es thut nichts. Es bleibt Zwingels dritthalb huntertjähriger Gedanke, er mag seinen Widerwillen vor alte und gesagte Wahrheiten äussern, wie er will. — Nur die kleine Masque abgezogen. Was ist denn der wesentliche Leib Christi, und dessen Genuß? „Wenn ich das erläutern soll, was schon viel

„irre

„irre gemacht, so muß ich den Körper gegen den Schat-
„ten, das ist das Neue Testament, gegen das Alte hal-
„ten. — So lange JEsus noch ungebohren war, so
„war es unmöglich, dessen wesentlichen Leib zu empfan-
„gen; „ das sollte auch im A. T. gar nicht geschehen, genung daß die alte jüdische Kirche, in Ansehung der menschlichen Natur Christi sehr billig dachte, wie nebst vielen andern, **Allix** erwiesen hat. Um willkührliche Anstalten dieses Meßias ließen sie sich unbekümmert.
„Und man mußte sich an den Schatten eines künftigen
„zur Existenz kommen sollenden Körpers begnügen,
„sich der künftigen Aufopferung eines künftigen Meßi-
„as, durch andere Aufopferung versichern, jene durch
„diese abbilden, und durch die opfernde Handlung mit-
„telst ihrer Beziehung auf die künftige eigentliche wahre
„Aufopferung des wesentlichen Leibes zu verstehen ge-
„ben, und sich selber überzeugen, daß man an dieser An-
„theil nähme, und denen Verheissungen Gottes trau-
„en.„ Wenn **Hinkelmann** mit Jacob Böhmens Nachfolgern, und **Weigel** zu Jena mit denen christlichen Peripatetikern stritt, nöthigten diese klugen Köpfe ihre Gegner, ihr ganzes unordentliches Geplaudere in kurze und jederman verständliche Sätze zu bringen. **Leibniz** selbst billiget diese Methode. *) Was mag uns doch wohl Herr Cliffort in angeführten sagen wollen. Die alte jüdische Kirche tröstete sich eines zukünftigen Meßias, oder glaubete an ihn. — Gut. — Das thaten sie nicht allein überhaupt, sondern auch bey denen Opfern, bey der Beschneidung, bey dem Osterlamm, am großen Versöhnungsfeste, u. s. w. und eines war immer von dem andern verschieden. Alles war mehr, als Cere-

*) s. dessen Epist. ad familiares Tom. IV. p. 247. nach Kortholds Ausg.

Ceremonien, weil GOtt um einer Ceremonie willen nicht den Fluch über die Menschen schickt: des Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volk. Diese Anstalten alle waren ohnfehlbar willkührlich, nach göttlichen Befehl nothwendig, in Ansehung der Israeliten mannigfaltig. Der Glaube der alten jüdischen Kirche auf den künftigen Meßias beschäftigte sich mit ihm. Aber NB. auf verschiedene Art und Weise. Welche niemand als GOtt selbst angeben kann und will. Nun wissen wir es, daß der Heyland zur Welt gebohren worden, und wir haben es mit einem leibhaftigen Meßias zu thun. Das will H. Clifford erstlich den Lutheranern lernen, wie der H. Bonifacius, denen Teutschen das Christenthum? — quis unquam negavit? — Wir haben es mit einem leibhaften Heiland zu thun im Gebet, in Lesung der H. Schrift, in der Taufe, in der Busse, im H. Abendmahl. Ich will doch nimmermehr hoffen, daß sie diese Dinge vor Synonyma einer einzigen Sache ansehen werden. Nicht wahr, es dependiret dem ohngeachtet, von göttlicher Kraft, die Mittel und Anstalten vorzuschreiben, vermittelst welchen er sich, seine Handlungen, Leiden, Sterben und Auferstehen denen Menschen zueignen will? Was nun die Art und Weise dieser Theilnehmung an Christo im H. A. ins besondere anbelanget, so nennen wir dieses die sakramentirliche, das ist, die der Heiland bloß im Genuß des H. A. und sonst nirgends will statt finden lassen. Diese gehet vorher, und die geistliche Theilnehmung an der Ausopferung Christi folget. Jene will Clifford eigentlich widerlegen, in jener will er neue, höhere Einsichten, in die wesentliche Beschaffenheit geben, und siehe! — er beschreibet einen christlichen Communicanten, indem er die erstere überhüpft, und letztere behauptet, die wir nie ge-

läugnet

läugnet haben. — „Ich setze den Genuß des wesentli„chen Leibes nnd Blutes JEsu, nicht in dessen materi„elle Gegenwart im Brodt und Wein, sondern in dessen „reellen Existenz in der Welt.„ — Das heist: Ich erinnere mich bey der Gelegenheit des H. A. eines würklichen Erlösers, der so weit von der Abendmalhandlung entfernet ist, wie Himmel und Erde. Der lebendige Zwingel, in einem Futteral von Nonsense; denn in der ganzen Welt, und in der ganzen Schrift, wird nicht auf diese Weise gesprochen. Wissen nun beyde Gemeinden, wenn sie sich vereinigen sollten, was sie eigentlich in H. A. zu genießen hätten? Reelle Existenzen. Vielleicht giebt es auch Existenzen, die nicht reell sind? Wissen wir nun wie Luthers Ehre gerettet, und wie in dem Vortrag der Wahrheit aufgeräumet worden? Weis nun ein jeder, ob die Lehre vom H. A. zum **Grunde**, zur **Ordnung** oder **Mitteln** des Heils gehören? Fecisti probe, incertior sum quam dudum. Cliffort selbst, merkt den greulichen hiatum, an welchen er hier gekommen. Er hilft sich aber, durch eine behende Denkercapriole, und spricht: das **übrige belieben Ew. Hochwohlg. Gnaden hinzu zu denken.** Ey! Ey! bester Cliffort, sie machen die Welt in Wahrheit zu lachen. Das sind mir die rechten Schriftsteller, welche die Barmherzigkeit der Leser anrufen, und seufzen: Lieben Freunde, denkt dazu, was da fehlt. Besinnen sie sich, wie sie in der Dedication denen Theologen das **Abfeuern hohler Seufzer** Schuld gaben? Hier ertappe ich sie, als einen Denker auf einem wahren **hohlen Seufzer.** Lieber Leser, mein philosophischer Brunn ist vertrocknet, nun denke selbst. Gerade wie der Savoyarde auf der Leipziger Meße. Wenn die Bilder alle sind, so bläst er das Licht aus, und ruft: Voici! Voila!

Voila! Ha! Ha! Es ist wahrhaftig zu bedauern, daß das schöne Wort: Philosophie, aller Augenblicke so gemißbraucht wird.

§. 4.

—„Ich will nunmehro zu ergründen suchen (S. 36.) „wie wir mittelst des Brodtes und Weines Leib und Blut „unsers Jesu genießen können„ — Halten sie Wort! und vergessen nicht den Genuß der reellen Existenz. „Man hält die Erklärung dieser Sache vor unmöglich, „und verkriecht sich um nicht denken zu dürffen, hinter „ein Geheimniß.„ Das hat sie kein ehrlicher Mann weiß gemacht, daß wir die Lehre vom H. A. deswegen vor ein Geheimniß erklärten, um nicht denken zu dürfen, und uns gleichsam aus einem bösen Gewissen, das uns überführte, wie unrecht wir thäten, dahinter verkröchen. Ein Geheimniß ist eine solche mögliche Sache, deren eigentliche Art der Möglichkeit, über unsern gegenwärtigen Begriff gehet. Es ist also erstlich ein solches, welches sich in GOtt und göttlichen Dingen befindet. Zweytens muß dessen **Würklichkeit**, aus besonderer göttlichen Offenbahrung erkannt werden. Drittens muß dessen Erkänntniß mit zu dem Endzweck der Religion gehören und sie befördern. Und viertens müßen es die Christen, nach **dem Inhalt der Schrift**, es mag das Alte oder Neue Testament, oder beydes zugleich seyn, zu Erhaltung des Zweckes ihrer Religion zu erkennen haben. Wenn wir nun die Lehre vom H. A. geheimnisvoll nennen, so ist dieses eine Conclusion, die aus unsern Vordersätzen, die wir aus der H. Schrift nehmen, und machen müssen, die aber nicht falsch seyn kann, bis jene über den Haufen geworffen. Wie kann denn mein Denker uns, das Fest-

halten

halten an einem Geheimniß übel deuten, da er unsre Gründe, die auf lauter biblischen Zeugnißen beruhen, nicht berühret, ja gar nicht kennet, das ist meinem Bedünken nach weder ordentlich noch gründlich gedacht. Nicht genung. Ich denke so und so, ergo ist es wahr. Nicht genung. Ich kann das nicht begreiffen, folglich muß ich so lange die Sache in meinem Gehirne drehen, bis sie das unbegreifliche gänzlich verlieret. Bedenken sie doch, was diese unüberlegten Sätze in denen Geheimnißen der Natur schon vor unaussprechliche Verwirrungen verursachen würden. Die Socinianer drehen der Schrift erstlich den Hals um, und denn sagen sie, so und so redet sie. Herr Cliffort aber wirft sie gar zum Fenster hinaus, braucht sie gar nicht, sondern behilft sich damit: Ich will alles schon selbst erdenken. „Mir, „spricht er (S. 37.) scheinet eine philosophische Einsicht „in diese Sache leichter zu seyn, als man glaubet.„ Die H. Schrift, muß oft in der Welt schweigen, sie wird aber dennoch, auch in der Lehre von H. A. bleiben was sie ist, wenn auch Herr Cliffort ohne sie Ruhe sucht, ohne zu finden. „Soll ich keine alten Gedanken „aufwärmen." Wenn sie wahr sind, kann man sie auch aufwärmen, darinnen bestehet ja der größte Theil alles Studierens. „Soll ich mich faßlich genung ausdrü„cken, und eine Sache erklären, die man in das Dunkle „der Geheimniße bisher verwiesen hat, so muß drey „Punkte untersuchen, und deutliche Begriffe darüber „ausstreuen. So lange ich noch keinen bestimmten Be„griff habe. 1) Von der Redensart: Ich genieße et„was: so lange ich 2) nicht weis, was das für eine „Speise ist, die ich im H. Abendmal genieße, und so „lange ich 3) die Absicht nicht kenne, die der Stiffter „des Abendmals gehabt, so lange werde ich im Finstern

„tappen.

„kappen.„ Dem Himmel sey Dank! Nun wird unser Großbrittannischer Landsmann deutliche und bestimmte Begriffe ausstreuen! Er hat den Leser lange genung darnach schmachten lassen. Nichts ist natürlicher, als daß alles Geheimnisvolle bey dieser Gelegenheit verschwinden wird, wo nicht bey denen Anstalten des Heilandes, doch wenigstens bey denen Anstalten eines Esquire. Erstlich kommen also deutliche und bestimmte Begriffe von der Redensart: Ich genieße etwas, vor. Und zwar eine solche Bestimmung, wie in der Lehre vom H. A. muß gebraucht werden. Laut des Tituls vom Cliffortischen Werke. „Was heist denn wohl, eine Sache genießen? „(S. 39.) Ganz Teutschland genießet den Hubertsbur-„ger Frieden.„ Je ja doch! wir haben es schon gehöret. „Dadurch, daß alle teutsche Staaten, dessen Wür-„kungen und Früchte theilhaftig werden.„ Hurtig in das griechische gesehen! ja, ja, essen, trinken, steht noch daselbst. „Man mag das Wort, Genießen, in physi-„kalischen, ökonomischen, oder moralischen Verstande „nehmen, so wird man dessen wahren Begriff allemal in „die Theilwerdung der Würkungen einer Sache setzen „können.„ Darneben geschossen, liebster Freund! Sie sind in Formirung bestimmter Begriffe nicht sonderlich glücklich, und sie haben die Bestimmung ihres Begriffes ohnfehlbar weiter nicht, als halb erreicht. Bestimmen heißt nicht halbiren. Es muß noch etwas zu ihrer Notion hinzukommen, nämlich: so wie es die vorhabende Sache erlaubet. Wir genießen den Hubertsburger Frieden, aber genießen wir ihn denn so, als wenn, der Day von Algier seine Sklaven in Eisen schmieden läst. Da sey Gott vor! Werden aber nicht die Sklaven der Würkungen ihres Eisens theilhaftig? Lernen sie besser bestimmen. Die Lutheraner sagen ja nicht nur, daß sie

das H. A. geniesßen in der Generalidee, sondern daß sie den Leib und das Blut Christi durch Essen und Trinken geniesßen, weil es Christus selbst gesagt hat. Alles Essen und Trinken ist zwar ein Geniesßen, aber nicht alles Geniesßen ist deswegen gleich Essen und Trinken. Es hat mir geschwant, daß es schief laufen wird. Jedoch es kommt noch besser. Was mag das wohl vor eine Speise seyn, die Herr Clifford, im H. A. geniessen will? Es ist — doch nein. Der Leser müß erst eine Episode von dem Herrn Ahsley abwarten, welcher im sechsten Briefe seinen Vetter gewaltig auf den Hals fähret, daß er so einfältig seyn könne, und noch fragen darf, ob das H. A. eine Leibes- oder Seelenspeise seyn könne. Die Fiction bekommt vermuthlich deswegen diese Wendung, um denen protestantischen Gemeinden vorzurücken, daß sie kranken Freunden, öfters deswegen das H. A. reichen liessen, damit es besser mit ihnen werden möchte. Mich wundert, wo bey einem Philosophen, so eine höchstentfernte Nebenidee herkommen kann, zumal wenn er sich anschickt Geheimniße zu calciniren. Mir sind obgleich mehr seyn können, zwey Abhandlungen von dem physischen Nutzen des H. A. bekannt. *) Die eine schreibt sich von einem lutherischen, die andre von einem reformirten Lehrer her, welchen beyden, den Ruhm von Gelehrsamkeit und Frömmigkeit niemand streitig machen wird. Sie reden aber von einer höchst unschuldigen Wahrheit. Es wird nämlich gefraget: Ob ein Christ bey gewissen gefährlichen Umständen, dergleichen Krankheiten allemal sind, durch den Genuß des H. A. gelegenheitlich, bey und nach dem Gebrauch desselben, die Ruhe seines Gemüthes

*) s. Fresenii Pastoralsammlungen, 2. Theil S. 145. u. f. und Gerdesii Exercitat. Academ. Lib. 3. Diss. 2.

thes so befördern könne, daß dahero die leibliche Cur, welche durch die bisherige Unruhe der Seele sehr verhindert worden, etwas nützlicher werden könne? Und jeder vernünftiger Mensch muß sagen: Warum das nicht? Eben so gut wie durch einen freundschaftlichen Zuspruch, durch ein Trostwort, u. s. w. Gellerts Trostgründe wider ein sieches Leben, haben schon manchen Kranken ein ruhiges Stündgen verursacht, ohne daß die Apotheker deswegen nöthig haben, dieses Buch mit unter die Verzeichniße ihrer Lattwerge zu setzen. Hat der grosse und kleine Pöbel andre und abergläubische Absichten, so ist dieses ein Elend, das rechtschaffene Lehrer in der reformirten Kirche mit uns beklagen müssen, wobey nichts weiter kann gethan werden, als daß man dergleichen abergläubisches Wesen rüget, und dawider redet. Der Pöbel wird Pöbel bleiben, so lange die Welt steht. Herr Aysley hat aber noch einen Gedanken angebracht, der sich ungleich besser, in dem Clifortischen Versuch schicket, und eine Gewissensrüge an alle flüchtige und unwissende Dencker ist: (S. 45.) „Macht „euch mehr Motion, vermeidet das schwere Bier, und „trinket künftiges Frühjahr den Brunnen, damit eure kran„ke Seele sich wieder erholen möge.„ Güldene Worte! Wären sie vier Wochen eher eingelauffen, die Welt würde in alle Ewigkeit nichts von Cliforts Versuch im philosophischen Denken erfahren haben.

§. 5.

Nicht verzagt! im siebenden Briefe erhalten wir die Antwort auf die Frage. Was das vor eine Art der Speise sey, die wir im H. A. genießen, durch welche unumstößlich erhellet, was die Lutheraner vor einfältige Leute sind, daß sie dabey sich hinter ein Geheimniß ver-

stecken, um nicht denken zu dürfen. Sie wissen ohnedem nicht recht was Denken heißt, sie müsten denn mit mir zu dem Herrn Esquire Cliffort in die Schule gegangen seyn, alsdenn ist es etwas anders. „Ich will also „für ausgemacht und unbestritten annehmen, in dem „H. A. werde nicht für unsern Körper, sondern für die „Seele gesorgt, nicht jene, sondern diese gespeiset, diese und „nicht jene getränket.„ (S. 47.) das gebe ich zu. „Ist „dieses, so kann man auch keine physikalische Wirkun„gen erwarten, und ein physicalischer Genuß des Leibes „Jesu mit unserm Munde, bleibt bey dem Genuß einer „Seelenspeise so entberlich, als unmöglich und unnöthig.„ Das gebe ich wieder zu. Nur hätten sie dabey zeigen sollen, daß eine übernatürliche und von göttlicher freyer Allmacht dependirender Genuß des Leibes und Blutes Christi, ebenfals entberlich, unnöthig und unmöglich wäre. Das ist der Hauptpunkt, auf welchen es ankommt, wenn sie mit uns sprechen, und keine Luftstreiche thun wollen. Hier aber gieng es ihnen so, wie sie selbst oben von dem seel. Luther zu sagen beliebten: dazu waren sie nicht Philosoph genung. Hierauf bringt der Verfasser wieder den Genuß der Existenz, durch Vorstellung derselben her, welchen wir schon aus dem vorigen Abschnitt kennen, und seufzet dabey hohl. „Ich bin mir beynahe selbst unverständlich, „(S, 48.) und sehe mich genöthiget, einen deutlichen „Begriff von dem, was man eine Seelenspeise nennen „kann, aufzusuchen.„ O! Himmel! Der Lehrer verstehet sich bald selbst nicht mehr, wie sollen ihn die zuhörenden protestantischen Gemeinden verstehen. Die Kirche bestehet ja aus keinen Herzenskündigern. Man möchte es verreden, seine Kinder inskünftige auf das Denkerhandwerk aufdingen zu lassen. Wir wollen

aber unsern Freund, in Aufsuchung deutlicher Begriffe nicht stören, vielleicht ist er noch glücklich. „Es würde „mir vortheilhaftig seyn, wenn unsere Philosophen die „physikalischen und reellen Bestandtheile der Mensch„heit genauer untersuchet, von einander getrennet und „gründlicher und treulicher anatomiret hätten, als es „bisher geschehen ist. Vielleicht würde man in dem „System der Menschheit, das Reelle von dem Eben„bilde des Dreyeinigen Gottes, noch gefunden haben, „obgleich die Vollständigkeit des moralischen, durch die „physische Fortpflanzung sehr viel gelitten habe„ (ein Beverlandischer Brocken) „und ich würde meine See„lenspeise auch deutlicher erklären können, wenn man die „Oberkräfte der Seelen, zum ersten Bestandtheil der „Menschheit, und die Unterkräfte zum zweyten, den Kör„per aber zum dritten, oder zu dem Auflebungs- und „Aeusserungsmittel beyder ersten gemacht, und folglich „Seele, Geist und Leib, als unterschiedene Wesen betrach„tet hätte, die zusammen genommen, die Menschheit „ausmachen.„ Das war eine starke philosophische Dosis! — Zuförderst bin ich ganz und gar der Meynung des Verfassers, daß die Philosophen rechte grundböse Leute und wohl gar Atheisten seyn, daß sie die physikalischen und reellen Bestandtheile der Menschheit, nicht gehörig, und wenigstens so anatomiret, daß ein ehrlicher Denker seine Gewehre darauf scharf machen könne, mit welchen er gegen die rostigen Waffen der Lutherischen Theologen in den Streit ziehen will. Hätten wir alle beyde etwas in der Welt zu befehlen, den Augenblick belegten wir alle Philosophen in Deutschland mit doppelter Execution,, welche nicht eher abgehen sollte, bis sie die Menschheit in solche kleine Punkte eingetheilet hätten, wie der Denker Comenius, die menschliche Seele im

orbe picto. Uebrigens können sich die Philosophen, bey meinem Freunde bedanken, daß er nicht so gewaltig auf sie, wie auf die Theologen, schimpft. Er denkt weiter mit ihnen zu leben. Würden aber die Grübeleyen der Philosophen in denen reellen Bestandtheilen der Menschheit, in der Lehre vom Ebenbilde Gottes etwas nutzen? Würde man in dem System der Menschheit das Reelle des göttlichen Ebenbildes wahrnenehmen? O! versteigen sie sich nicht bis dahin, liebster Esquire, dieser platonische Gedanke ist warhaftig vor sie viel zu hoch. Wenn sie nicht zehn Jahr lang unaufhörlich in der H. Schrift studieren werden, so werden sie weder in der Lehre vom göttlichen Ebenbilde, noch in der Lehre vom H. A. zu einer sichern Gewißheit und Erkänntniß kommen. Die Eintheilung der Menschheit in drey wesentliche Theile, Geist, Seele und Leib, ist mordalt. Sie ist ein stoischer Einfall, der sich bey einem Antonin*) leidlich ausnimmt. So mußte ein ehrlicher Stoiker sprechen. Aus der stoischen Schule kroch diese Meynung in die christliche Kirche, welche sich vielmehr dergleichen Unrath gefallen lassen mußte. Die Unvorsichtigkeit war schuld, daß man glaubte eben denselben Gedanken in der Schrift zu finden. Selbst der durch den Sieg wider die Pfochenianer große Gataker, glaubte bey jener Stelle Antonins, Paulus rede 1. Thes. 5, 3. gleichstimmig, da doch letzterer nichts weiter sagt, als: Ich wünsche daß die Kraft des Geistes, die euch erneuert hat, sich möge sowohl (και) an eurer Seele, durch gutes Denken, als (και) an eurem Leibe durch gute Werke äußern. Im Munde eines Denkers aber, und zwar eines Denkers der nach Berlin die Polemik zu studieren geschickt worden, ist diese dreyfache Einthei-

lung,

*) de rebus suis Lib. III. §. 16.

lung, ein tödlicher Gedanke. Die Herren Daries, Moser, Sak und Meier, werden ihre ganze Ernsthaftigkeit haben aufbieten müssen, um über ihren schnackischen Einfall, nicht überlaut zu lachen. Poiret in seiner göttlichen Medicin, Seb. Franke in der geistlichen Apotheke, Weigel im güldenen Griff, Arnold in der himmlischen Sophia, kneten diesen Gedanken so untereinander, daß kein Mensch ein deutsches Wort davon verstehen kann. Rüdiger endlich, der gemeiniglich auch für ein Dutzend philosophische Gäste nur eilf Stühle hatte, mußte diese Hypothese mit ins Grab nehmen. Seit dem hält man sie vor so gut, als völlig vogelfrey. Ich dächte, ich wollte wetten, Herr C. hätte selbst über dieselbe gespottet, wenn er in seiner philosophischen Todesangst nur eine bessere erwischen können. Waren dieses die deutlichen und bestimmten Begriffe, wodurch die geheimnißvolle Lehre der Lutheraner sollte in helles Licht gesetzet werden? Ein Geheimniß, durch einen Traum sichtbar machen? Nein! mein Herr! das war abermal nichts. Wer wird in unsern aufgeklärten Zeiten noch in die Bouteille kriechen?

§. 6.

Die Todesverblichene Eintheilung der Menschheit in drey wesentliche Stücke wird unter andern auch deswegen vorgebracht, „um den Grund anzeigen zu können, „(S. 49.) der mich denen widersprechen heißt, die den „Warheiten überhaupt den Namen einer Seelenspeise „beylegen.“ Das heißt weit ausgehohlet, um denen Lutheranern zu zeigen, daß ihre Lehre vom H. A. kein Geheimniß sey. „Man gebe doch auf sich selbst Ach„tung,“ so treuherzig! „um durch die innere Empfin„dung überführet zu werden, daß Wahrheiten an sich

 „keine

„keine Würkungen auf die Neigungen unserer Seele „thun, am allerwenigsten aber diese befriedigen und „sey so ehrlich zu gestehen, daß Wahrheiten für sich, „bey aller ihrer Verbindung und Häuffung, nur eine „Speise oder Nahrung für den Geist seyn können.“ Mein Gönner hat Geist und Seele so wenig noch anatomiret und auseinander gesetzt, wie die übrigen Philosophen. Er und seine Leser werden auch nimmermehr die Gränzen von beyden nicht aus seiner Erzählung errathen. Und doch beweiset er sehr witzig daraus, daß Wahrheiten keine Seelen- sondern nichts als lauter Geistspeisen wären, ja er beschwöret die Menschen noch dazu bey ihrer Ehrlichkeit, daß sie auch so denken und reden sollen. Wahrhaftig! wenn es mein Leben kosten sollte, ich habe keine rechte Idee von der differentia specifica einer Seelen- und Geistspeise. Doch bin ich so bescheiden und warte bis sich Ew. Hochwohlgeb. durch diesen Satz werden in Frankfurt pro loco habilitiret haben. Vielleicht wird die Sache alsdenn deutlicher. Dank sey es meinem ehemaligen Präceptor, der mir mit seiner römischen Hand, unter tausend andern Phrasibus, auch diese mit in den Kopf geschlagen: Qui bene distinguit, bene docet. Denn es ist mir so, als ob ich doch, durch die profunde Distinction, inter Geist- et Seelenspeise an Erkänntniß zunähme. Die Bibliothek in Wien und in dem Vatican, sind gewiß nichts anders, als Geistgarküchen. Die Professores, Geist-Köche, Geist-Mezger, Geist-Brauer, Geist-Becker, u. s. w. Die Buchhändler Geist-Oberküchen-Meister, und die Buchbinder Geist-Bratenwender. Siehe da! ein treffliches Supplement zur neuen Ausgabe des Neologischen Wörterbuches. Und wozu dienet denn nun diese ganze recherche end-

lich? Das weis ich nicht. „Die Sättigungsmittel „der Seele können aus nichts anders bestehen, als ent„weder aus wirklichen existirenden Gegenständen, „(S. 51.) die auf die Seele durch gewisse dadurch er„weckte Ideen wirken.“ Wo bleibt der Unterschied zwischen Geist- und Seelenspeise? Indem sie die Lutheraner widerlegen wollen, so vertheidigen sie dieselbe. Wenn wir den wahren Leib und das Blut Christi so gewiß zu genießen glauben, als die äußerlichen Symbola; haben wir alsdenn nicht nach ihrem eigenen Bekänntniß einen **würklichen** existirenden Gegenstand? Und glauben wir denn daher nicht mit Recht, daß dieser göttliche und lebendige Gegenstand in unsern Seelen Ideen, und unendlich vieles gute würken könne? Dahero ist nun auch, ex hypothesi des Herrn **Cliffor**ts, das Abendmal des Lutheraners eine Seelenspeise, d. i. ein Mittel der Seele, viel gutes zu thun. Aber der Modus, wie Geheimnißvoll das geschiehet, ist uns immer noch nicht von ihm, wie er doch versprochen hat, gemeldet worden? Ehe man sichs auch wieder versiehet, so bricht der Denker ab, und bringt ein Attestat vom philosophischen Mißwachs vor: (S. 83.) „Ew. Hochwohlgeb. Gnaden, mögen, was „an der Vollständigkeit fehlet, selbst hinzu denken.“ Es fehlet nicht mehr als alles. — Hierauf wendet man endlich seine zusammengestoppelte Begriffe (S. 52. 53. 54.) alle dazu an, die physikalische Genießung des L. und B. Christi als unmöglich vorzustellen. Bey der Gelegenheit wird auch immer das Wort **Körper** vorgebracht, welches allezeit etwas getrenntes anzeiget und gar nicht in unsern Bekänntnißen oder der Heil. Schrift so gebraucht wird, daß es in der Lehre vom H. A. müße cadaver übersetzet werden. „Ich vermag

„nicht einzusehen, wozu die materielle Gegenwart des „Leibes (Leib und Körper ist ihm einerley) Christi, im „H. A. und deßen physicalische Genießung und Ver„dauung, in unsern Leibern dienen soll, und warum „man solche so sehnlich wünschet, und mit so vieler Hef„tigkeit und Hitze vertheidiget.“ Was vor Leute mag doch hier mein Philosoph bestreiten? Er mag meinen, wen er will, uns kann er ganz unmöglich meynen. Alle Lutheraner, die jemals gelebet, leben, und leben werden, sagen einhellig: Prorsus *rejicimus et damnamus* Capernaiticam manducationem corporis Christi: quam nobis sacramentarii contra suae conscientiae testimonium post tot nostras protestationes malitiose affingunt, vt doctrinam nostram apud auditores suos in odium adducant; quasi videlicet doceamus, corpus Christi dentibus laniari, et instar alterius cuiusdam cibi, in corpore digeri cet. *) Da nun niemand in der protestantischen Kirche den physischen Genuß, im H. A. glaubet; Clifford aber, solche Leute dennoch widerleget; so macht er es just so, wie jene Araber, welche den berühmten D. Shaw auf seiner Reise von Cairo bis an den Berg Sinai begleiten mußten. So oft die Caravanne unter freyem Himmel campirte und die Mahlzeit bereitet hatte, liefen die Araber vorhero auf einen Hügel und ruften mit größten Geschrey, ihre Brüder des Glaubens zu Gaste, ob gleich dreyßig Meilweges im Umfange, keine lebendige Seele zu finden war bloß ihre Gastfreyheit anzubeuten. Hier tobet Herr Clifford auf die Capernaiten, welche wir ihm gern zu beliebiger Strafe ausliefern wollten, wenn wir nur

*) S. Die Symbolischen Bücher, nach Rechenbergs Ausg. S. 604.

nur welche wüßten. Ohnfehlbar muß er es thun, das Publicum von seiner Stärke im Denken, und in der Orthographie zu überführen. Gesetzt, aber nicht zugegeben, es hätte jemanden unter uns einmal etwas von solchen craßen, physischen und capernaitischen Gedanken geträumet, so hätte ich ihn doch viel zu lieb, als ihm den abscheulichen Titul, Somniorum comes, welches unter Constanzens Regierung eine merkwürdige Charge war, zu gönnen. *) Das hilft alles nichts, Pyrrho der Großpapa aller Denker, redete immer fort, wenn er einmal eine Erzählung angefangen hatte, wenn gleich alle die um ihn gewesen, fortgegangen waren, und der Discurs noch sechs Stunden gedauert hätte. Der Märkische Britte thut ein gleiches. (S. 55.) „So lange demnach, diese „beyde Hauptbedingungen wegbleiben", die eine Bedingung war, daß Brod und Wein keine Seelenspeise an sich seyn könne, die andere, daß der capernaitische Genuß unvernünftig sey, welches beydes der Lutheraner Meynung ist, „so lange wird auch wider alle „Vernunft, wider den Willen Gottes, der physikalische „Unmöglichkeiten eben so sehr hasset, als die moralischen, „und auch wider die dem ganzen Jesu, und folglich „auch seinem nunmehr verklärten Leibe schuldige Ach„tung lauffende materielle Gegenwart des Leibes Jesu „unmöglich bleiben." Der arme Cliffort! Wenn er nur nicht etwa gleich einem Hatto und Popielus, bey lebendigen Leibe von denen Capernaiten angefressen wird. Diese physikalische Unmöglichkeit „kan nur von „Wahnsinnigen (S. 55.) gedacht, und aus einem „schüch-

*) S. Gordons Betrachtungen über den Tacitus, S. 207.

„schüchternen Aberglauben oder aus bösen Ab„sichten vertheidiget werden. Auf der 70. Seite erhellet klärlich, daß er hier ohne Gnade und Barmherzigkeit mit denen Lutheranern rede. Allein das sind keine feine Leute, die einem ehrlichen Mann den silbernen Löffel heimlich in Schubsack stecken, und hernach schreyen, Diebe! Diebe! So machen sie es mein Esquire auch. Sie practiciren den Capernaismus denen Lutheranern heimlich in die Taschen, und schreyen: Wahnsinnige! Wahnsinnige! *) Erlauben sie doch, daß ich mir die Ehre gebe, Ew. Hochwohlgeb. Gnaden einen Augenblick mit der philosophischen Laterne zu beleuchten, mit welcher sie uns in die Augen gesehen, und eine Rücksicht auf Dero Verdienste, bis auf die 55ste Seite zu nehmen. Es ist wahr, sie haben sich gewundert, daß die Welt seit ein paar Jahrhunderten keine neue und höhere Gründe in das Wesentliche der Geheimniße zu schauen, erfunden hat. Luther sollte ja gut Zwinglisch gedacht haben. Sie wollten lauter denkbare Waare liefern, aufräumen, lauter deutliche und bestimmte Begriffe herbeyschaffen, alles Geheimnißvolle so deutlich machen, daß man die wesentlichen Theile desselben an den Fingern herzählen könne. Die geheimsten Bestandtheile der Wahrheit anatomiren, und — ich weiß nicht was, vor große Entdekkungen dabey unternehmen. Statt rostiger Waffen, die streitende Kirche auf Erden, mit neuen philosophischen Streitkolben versehen. Die Lutheraner bekehren. Nach diesen gewaltigen Versprechungen denkt ein jeder,

Stesi-

*) Dergleichen Dinge sind die Lutheraner schon gewohnt, Melchior in Opp. Theol. Tom. II. pag. 162. beschuldiget uns der Transsubstantiation.

Stesikrates werde mit einem Heer von Mäurergesellen den Berg Athos zu bearbeiten anfangen, daß er in einer Hand die Stadt mit vielen tausend Einwohnern halten, und aus der andern einen Strom in das Meer stürzen könne. — Alles vergebens. Ein wenig Moqverie, im Ton eines Philosophen der ersten Größe, mit Ignoranz vermischt. — Ein Bon Mot — Luthers Worte verstehe ich auf Zwinglische Manier. — Ein unvollkommener Begriff, vom deutschen Wort genießen. — Ein noch unbestimmterer diro von Geist- und Seelenspeise. — Eine versuchte Auferweckung des verweseten Gedanken, von denen drey wesentlichen Theilen der Menschheit. — Ein unaufhörliches: Ich verstehe das nicht, ergo ist es nicht wahr. Alle Augenblicke. Das übrige mögen Ew. Hochwohlgeb. Gnaden hinzudenken. Und hinter drein, — einige Tacte, im Trompeter Stückgen geschimpft. — Ich denke. — Es ist eine wahre Lust, wenn man siehet, wie sich ein kümmerlicher Schriftsteller mit Schimpfen behilft, und besonders wenn eine Streitigkeit so gut wie decidiret ist, welches man von derjenigen, welche der Verfasser vor sich hat, ohne alle Bedenklichkeit behaupten kann. Als der philosophische Landläuffer Toußaint, in seiner histoire des passions, ou les avantures du Chevalier Shroop im Jahr 1751. von denen Teutschen sagte: sie hätten weder Geist noch Witz, noch Beurtheilung, noch Höflichkeit, was ihnen aber davon abgehe, ersetzten sie durch eßen und trinken, worinnen sie wahrhaffte Epikuräer wären. Was sollte man mit diesem Denkerbrokken anfangen? — Nichts anders, als das, drüber lachen. Das war die beste Widerlegung. Sie haben sich nicht wohl vorgesehen, daß sie nicht eher mit denen öffentlichen Confeßionen

feßionen der Lutherischen Kirche sich recht genau bekannt gemacht, bevor sie mit ihr zu sprechen Gelegenheit genommen. Wissen sie denn, aus was vor Ursachen uns die Einsetzungsworte, eins von denen verehrungswürdigsten Zeugnissen unserer Gewißheit in der Lehre vom H. Abendmahl verbleiben? Wir glauben daß die Einsetzungsworte, Testamentsworte eines sterbenden Erlösers sind, der schlechterdings mit eigentlichen Worten in seiner großen Epoche, muß geredet haben. Man gibt es zu, daß man mit verblümten Ausdrücken deutlich reden könne. Aber nur hier nicht. Die Propheten nennen die Abgötterey des jüdischen Volkes einen Ehebruch. Jederman verstehet es. Aber nicht wahr, kein vernünftiger wird deswegen den Schluß machen, im sechsten Gebote werde die Abgötterey verboten? Ohnfehlbar geschiehet es deswegen, weil sich jedermann bescheidet, daß ein Gesetzgeber, so gut wie der Verfertiger eines Testaments, ein Stiffter einer großen Sache, ein Ausleger, mit solchen Worten reden muß, (wenn er zumal etwas hochwichtiges aus Autorität sagt, und ein einziges mal, so daß er niemals, theils es wiederhohlet, theils moderirte Bedeutungen hinzuthut,) welche im Stande sind die allerersten und näheſten Ideen hervorzubringen. Nun spricht der Heiland, in welchem alle Fülle der Gottheit leibhafftig wohnet: Nehmet eßet, trinket, das ist mein Leib, u. s. w. Er spricht dieses in einer Zeit aus, in welcher er nicht mehr als Lehrer, sondern als ein Stiffter will erkannt werden, und noch dazu in denen letzten Augenblicken des Lebens, wo alle Anstalten mit denen eigentlichsten Worten geredet werden. Er befiehlt eine Art von Einrichtung ganz zuerst, auf welche aller Menschen und Engel Vernunft nicht gefallen

fallen wären, ohne sie jemals zu wiederholen, und einen Buchstaben dazu oder davon zu thun. Die Anstalt soll bis an das Ende der Tage, unter unzählichen Veränderungen der Zeiten, Leute und Denkungsarten fortdauern.*) Drey Fälle des menschlichen Verhältnisses dagegen, sind einzig und allein möglich. Die Verwandlung, wodurch die armen Sterblichen sich genöthiget sehen, Widersprüche zu glauben, lassen wir jetzo an ihren Ort gestellet seyn. Weil die römische Kirche am allerersten diesen Lehrbegriff entsagen würde, wenn er nicht so genau an die Lehre von der Untrüglichkeit des sichtbaren Oberhaupts verbunden wäre, daß beyde zugleich mit einander stehen und fallen müsten. Mit dieser aber haben wir jetzo gar nichts zu thun. Die Frage ist vielmehr davon, wie denn nun die Menschen sich so klüglich dabey zu verhalten haben, daß sie der Sache nicht zu viel, (wie die Catholiken) noch zu wenig thun. Sollte es wohl billig seyn, die ganzen Einsetzungsworte nach Betrachtung aller jetzo angeführten Umstände, dem ersten besten metaphysischen Lehrbuch auf eine Discretion zu übergeben? Was sollte uns denn dazu nöthigen, da die unumschränkten Worte Christi dastehen, von der allerersten und nähesten Idee abzugehen? Ja, wenn wir in der Religionsgeschichte und Verhältnissen Gottes gegen den jetzigen Zustand der Menschen nicht bereits an Wahrheiten gewöhnt wären, die aller Menschen Verstand zwar bewundern, aber unmöglich ausmessen kann. Alle gelehrte und unge-

*) S. **Christ. Engelkens** Diss. Vtrum fides christiani corpus et sanguinem Christi in S. Coena vere praesentia credentis tutior: num vero, quae coelos transvolare Christique corpus comprehendere conatur, sit firmior, Rostochii. 1615.

ungelehrte Schulknaben stehen ganz erstaunet da, wenn ein Newton von der Theorie der Farben spricht. Zumal wenn er in Voltairens Munde versichert, daß ein weisser Lichtstral 28 mal schwerer, als ein Violete, 7 mal als ein rother und 4 mal wichtiger als ein grüner sey. Eben so Schulknabenmäßig stehen ganze Welten voll Newtone da, wenn sie die Wahrheit hören: Das Wort ward Fleisch. Sollte dieses wohl ein Wahnsinn seyn, wenn man laut dieser großen Wahrheit vermuthen muß, daß von ihr, als einer Ursache, auch Würkungen herkommen müßen, die eben so gewiß, nur außer denen kleinen Cirkeln unserer Erkänntniß, allein können vollständig gedacht werden. Das ist: bey welchen unser Verstand, nach unsern jetzigen Zustande bekennen muß, daß er etwas Eingeschränktes sey? Gesetzt, wir hätten sonst gar keinen Beweiß mehr, gesetzt, die Paulinischen Stellen gäben keine nähere Erläuterungen ab, was und wieviel die Menschen bey dieser großen Anstalt eines sterbenden Erlösers denken sollten? So würde auch aus diesem einzigen Puncte, unser Lehrbegriff so billig und sicher, als möglich seyn. Denn wir würden alsdenn die Verhältniße zwischen ähnlichen göttlichen Befehlen, und dem Gottgefälligen Verhalten derer Gläubigen, zur Nachahmung abstrahiren, wo Wahnsinn, schüchterner Aberglaube, und böse Absichten gewiß nicht Statt gefunden. Warum untersuchte denn Abraham, den Befehl seinen Sohn zu opfern nicht erst nach Seldens iure naturae et gentium? philosophiret hat er gewiß dabey. Ebr. 11, 19. Gideon wäre Richt. 7. nicht von der Stelle gekommen, wenn er die göttlichen Verhaltungsbefehle nach dem Folard gedrehet hätte. Was brauchte Maria.

Luc. 1, 31. 32. alle Graafische Versuche und andere dergleichen Grillenfängereyen. Daher wird unsere ganze Todsünde darinnen bestehen, daß wir uns in einfältigen Glauben unbekümmert ließen, wie der Heiland sein Wort wahrmachen könnte. Wie uns alle mögliche Einsicht in die göttliche Staatskunst, nach welcher er im Gnadenreiche regieret, wie überhaupt von Natur sehr fremde ist; so ist sie uns auch hier verborgen. Menschen sind wir einmal. Will ein andrer seine Hochachtung gegen göttliche unter obigen Bedingungen ertheilte Befehle nicht eben so hoch, wie wir treiben, so läßt ers bleiben. Er muß nur aber nicht meynen, als ob der andere bey der Gelegenheit mit seinem Nachdenken und Seelenkräfften ganz und gar im Fieberparoxismo geredet hätte; weil heut zu Tage von einem Beurtheiler wichtiger Wahrheiten mehr erfordert wird, als ehemals von einem Richter, nach der alten Soester Gerichtsordnung, in welcher es hieß: **Er (der Richter) soll sitzen auf dem Richterstuel, als ein grießgrimmender Löwe, und soll den rechten Fuß über den linken schlagen,** *) welches endlich eine schlechte Lust ist. Die größten Gelehrten sind bey der Regel gescheitert: **Die Furcht des Herrn, ist der Weißheit Anfang.**

§. 7.

Nunmehr hoffet auch Herr Clifford, (S. 55.) „man werde ihm zugeben, daß wir nicht dem Körper „Christi, sondern dem ihn bewohnenden Gottmenschen, „und dessen moralischen, nicht physikalischen, Hand-„lungen

*) s. *Heineccii* praef. ad Elementa Iuris Germ.

„lungen die Erlösung des menschlichen Geschlechts zu „verdanken haben.„ Wer sollte denn dieses zugeben? Die reformirte Kirche? Nein wahrhafftig nein. Wir auch gewiß eben so wenig. Der begeisterte Bramine müßte es thun, woran endlich wenig oder nichts gelegen wäre. Warum schwatzen sie doch solch Zeug? als ob sie in ihrem Leben kein Wort in der Bibel gelesen hätten. Erstlich nehmen sie den hundertmal gesagten Einfall der Socinianer: die Erlösung der Menschen sey durch die moralischen Handlungen Christi geschehen. Sie brauchen ja nur in den Rakauischen Catechismus zu sehen, oder etliche Seiten in der Bibliothek der Pohlnischen Brüder durchzublättern, so werden sie eben das finden. Ob ich gleich nicht glaube, daß dero Erkänntniß in der Socinianischen Litteratur so weit gehet, weil sie bereits auf das feyerlichste protestiret, daß sie sich um alles unbekümmert ließen, was andre Leute vor ihnen gedacht und geredet haben. (S. 24.) Welches doch in gewißen Fällen ein Widerspruch ist, und nur so viel heissen muß, als: Ich will gelehrt, ohne Gelehrsamkeit seyn. Was Wunder, wenn man alsdenn bey jedem Schritte auf das Heßlichste stolpert. Ich wundere mich gar nicht, daß sie diesen Socinianischen Lehrsatz vorbringen, und noch dazu weit schlechter, als Schmalz und Osterod einkleiden. Es gehet allen so, die nur vom Hörensagen, gelehrt zu werden glauben. Was ist das nicht vor eine wunderliche Distinktion, unter dem Körper Christi, und unter dem Gottmenschen der den Körper Christi bewohnet. Gibt es denn auch einen Gottmenschen ohne Körper? Ohnfehlbar fallen sie in den Fehler aller philosophischen Schwätzer, wovon Teutschland, wie Frankreich, nach Ahsleys Weissagung S. 14. anfängt überzulauffen.

Wenn

Wenn die Schrifft spricht: durch seine Wunden sind wir geheilet. Jes. 53. 1 Pet. 2, 24. so werden sie doch nicht glauben, daß jemanden verwunden, etwas moralisches sey. Jedoch da sie thun, als ob sie noch nicht einen Buchstaben im N. T. gelesen, wo doch unaufhörlich des Blutvergießens eines Erlösers für uns gedacht wird, so würde ich wider allen Zweck handeln, wenn ich die Lehre vom hoheupriesterlichen Amte Jesu hier mit ihnen catechesiren wollte. Reinbeks Abhandlung de redemtione per λυτρον ist vielleicht zu gelehrt. Machen sie einen Versuch, ob sie diesen großen Denker widerlegen können, so wollen wir sie loben. Wenn sie aber wüßten, zu was vor einer Gemeinde sie sich bekenneten, so würden sie auch gelernet haben, daß Franz Turretin, in Institut. theol. Elench. P. II. p. 453. in seinem Traktat: de satisfactione Christi. P. I. ingleichen Witsius in seiner Oeconomia foederum lib. II. cap. II. p. 213. und viele andere rechtschaffene Reformirte, der Billigkeit, Wahrheit und Christenthum gemäß, ganz anders reden, als sie, bey ihrer jugendlichen Uebereilung. Kurz, der ganze Gedanke ist alt und oben drein falsch. Abermals ein Denkmal neuer und höher getriebenen Einsichten! „Ist „dieses," daß nämlich der Cörper Christi nur eine Nebensache ist, und wir durch die moralischen Handlungen Christi erlöset sind, „so ist der Körper weiter nichts, als „ein Erinnerungsmittel (S. 56.) an das göttliche „Versöhnungsopfer, in, mit, und unter welchen wir „dessen Wirkungen theilhafftig werden können.„ Wie aber, wenn der Heiland es nun haben wollte, daß unter andern Erinnerungsmitteln seiner Versöhnung, auch der Genuß seines Leibes und Blutes seyn sollte? Sie vergeßen ja alle Augenblicke zu zeigen, daß der

Erlöser, dieses ausdrücklich nicht gewollt, noch wollen können, welches einen beträchtlichen Theil unsers Glaubensbekänntnißes ausmachet. Das heißt, wo ich nicht irre, wie sie auf der vierten Seite ihrer Zuschrifft zu melden beliebten: die Kriege des Herrn mit Unverstand führen. Ein Wort so viel wie tausend: „Diesemnach (S. 57.) genießen wir in, mit, und unter „dem Brod und Wein, den Leib und das Blut Jesu „als eine Seelenspeise, so wie die Gläubigen alten „Testaments, in, mit, und unter den Opfern der „Thiere, den Leib, aber nicht den wesentlichen Leib „des Meßias genoßen, das ist, die Wirkung seiner eigenen Ausopferung, worauf sich die thierischen Opfer, „wie das Bild auf das Original bezogen.„ Die Gläubigen A. T. sollten den Leib Christi bey ihren Opfern genoßen haben? Haben sie schon wieder vergeßen, wie genießen in der Lehre vom H. A. ins griechische übersetzt werden muß? Das weiß ich wohl, daß die Gläubigen A. T. nach Jes. 53. und unzählich andern Stellen, auf einen Heiland, der unsere Natur annehmen würde, gehoffet und gegläubet, Ebr. 11, 13. aber daß dieses Hoffen und Gläuben, ein Synonymnm von dem Genießen durch eßen und trinken seyn könne, davon weiß die Schrifft ganz gewiß nichts, darauf können sie sich verlassen. Hat denn etwa der Heiland vor seiner Geburt einen aparten Leib vor die alte jüdische Kirche gehabt, welcher der unwesentliche hieß? Welch ein läppisches philosophiren! Elends genung, daß sie die Unterscheidungszeichen des A. und N. T. noch niemals überdacht haben. Christus ist eines beßern Testaments Ausrichter worden. Ebr. 7, 22. Sie sagen selbst, daß sich unser und der alten jüdischen Kirche Verhältniß gegen einander wie das Bild gegen das Original,

Original, wie Schatten und Körper verhalten. Wenn aber wir es in unsern Verhältnißen bey dem Sakrament, nicht weiter als sie, nämlich bis zum erinnern an Christum bringen können, so ist ein Schatten so gut wie der andere. Und der ganze Unterschied würde dieser seyn, daß die alte jüdische Kirche glaubte: Ich weiß, du wirst es thun. Wir aber: Ich weiß, du hast es gethan. Aber dabey bleibt immer noch unberührt, durch was vor Mittel, dieses letztere der Heiland im N. T. denen die ihm anhangen und seinen Namen nennen, zueignen wolle. „Unsere Seele muß „das H. A. keinesweges ihres Körpers wegen, weil „solches etwa dessen Geschmack kützelt, oder aus andern „sinnlichen Ursachen begehren.„ (S. 58.) Die Anmerkung hätten sie ersparen können. Das 9te und 10te Jahrhundert ist vorbey, da Ludwig der fromme und Catharina von Siena, vierzig Tage fasteten, und sich bloß durch den beständigen Gebrauch des H. A. erhielten, welches nichts als ein höchst superstitiöser Mißbrauch war. „Unsere Seele muß das H. A. „zu einer unmittelbaren Stärkung und Befriedigung „ihres Grundtriebes zur Glückseeligkeit begehren.„ Merken sie wohl, Herr Clifort, wie schwankend ihre Begriffe im Denken sind? Bald nennen sie das H. A. ein Erinnerungsmittel, bald ein Stärkungs- bald ein Befriedigungsmittel. Das alles ist nicht einerley Begriff. Vielleicht aber findet alles dreyes im H. A. statt? „Soll dieses seyn, nämlich ein Stärkungs- und „Befriedigungsmittel, so muß sie erst von dem Daseyn „eines solchen Befriedigungsmittel überredet, denn „aber versichert seyn, daß sie, in, mit und unter dem „Brod und Weine eines solchen Mittels theilhafftig „werde.„ Wer soll uns denn von dem Daseyn überreden? Gewiß nichts anders, als das Zeugniß Christi

 in

in denen Einsetzungsworten selbst. Hat wohl jemals ein Lutheraner geläugnet, daß er, in, mit und unter dem Brod und Wein eines Mittels zu Befriedigung seiner Seelen theilhafftig werde. Sie sind ein rechter Erzlutheraner, und wollen doch wider uns streiten; oder wissen sie noch selbst nicht was sie seyn, so muß ich sie recht freundschafftlich beklagen. — Gleich an diese Lutherische Periode wird wieder eine alte Zwinglianische angeheftet. Variatio delectat. „Hieraus folgt ohn„fehlbar, daß nur ein wahrhafftiger Gläubiger, der in „Jesu dem Gekreuzigten, dieses Mittel mit aller Zu„versicht erblicket, und überzeuget ist, daß Jesus diese „Mahlzeit zur Erneuerung seines Andenkens— gestiftet, „das Abendmahl als eine Seelenspeise genießen kann.„ Ich mag diese hundertmal durchlesen, so heißt dieses so viel: Daraus folget, daß jeder Gläubiger ein rechtschaffener und würdiger Communicante sey. Doch Zwingel bleibt nicht aussen: „Ein jeder anderer erhält „dadurch keine Nahrung für die Seele, sondern be„kommt nur etwas in den Magen.“ (S. 59.) Das hätten sie erst beweisen sollen. Der Ruchloseste kann, nach ihrer Art sich auszudrucken, von dem Daseyn eines Befriedigungsmittels, im H. A. überredet seyn, er kann auch so gar versichert seyn, daß er, in, mit, und unter denen äußerlichen Symbolis, eines solchen Mittels theilhaftig werde. Daß aber bey einem unwürdigen Gaste die eigentliche Beschaffenheit des H. A. sich ändere und ändern müße, kann sonst nirgends, als aus dem Willen des Stifters bewiesen werden. Gott beruft die Menschen durch sein Wort, wenn aber verstockte Menschen dasselbige nicht auf ein gutes Land fallen lassen, wird das göttliche Wort deswegen ein bloß menschliches? Wie kann ich von meinem innerli-

chen

chen Verhältniß gegen das Object beweisen, daß in dem wesentlichen Bestandtheilen desselben, diese oder jene Veränderung vorgehen werde? Da die Gnade und Barmherzigkeit des Heilandes so allgemein ist, läßt sich ja weit eher vermuthen, daß er in einer heiligen Handlung welche alle angehet, sich auch allen Menschen auf eine besondere Weise nahet; es gegen solche vornehmlich thäte, die noch ferne sind vom Reiche Gottes. Ein Erinnerungsmittel, ein Befriedigungsmittel, ein Stärkungsmittel, brauchen ja die kranken Seelen noch weit eher, als die Gesunden. Kein Mensch kann es aber zugeben, daß, erinnern, befriedigen, stärken, Worte seyn, welche eine und eben dieselbe Idee ausdrüken sollen. Hier war der Ort zu zeigen, daß man zwischen die ohne alle Restriction ausgesprochene Worte, Eßet alle, Trinket alle, eine Einschränkung hineinschieben müße, welches Moment die lutherische Lehre, die solches läugnet, charakteristisch macht. Hier hätten sie alle exegetischen Hülfsvölker aufbieten sollen, daß Paulus auch gestehe, ein jeder Ungläubiger erhalte im Genuß des H. A. vor seine Seele, vermöge der Absicht des Testamentors, nichts. Denn der Genuß der Unwürdigen, ist ja ein Hauptargument von unserer Seite gegen die gegenseitige Parthey. Aber siehe da! statt alles dessen findet sich ein Machtspruch ein. „Und hiemit (S. 59.) werde zugleich gesagt haben, „daß es auf uns ankomme, das Abendmal zu einer Seelenspeise zu erhöhen, oder welches eben so viel ist, würdiglich zu genießen.“ Wenn die Redensart, das Abendmal zu einer Seelenspeise zu erhöhen, aus unserer Kraft, so viel, wie ich vermuthe, heißen soll: Wir sind die Leute, bey welchen es stehet, zu verursachen, daß das H. A. dasjenige wesentlich sey, was

es ist. So haben sie abermals nichts gesagt, weil es in Menschen Kräften nicht stehet, Sacramente zu verordnen. Dahero ist auch diese Redensart wiederum kein gleiches Wort von würdiglich genießen. Weil beyde von einander, so, wie objectum und circumstantia unterschieden sind. „Wir müssen also, (S. „59.) bey dem Genuß des Brods und Weins solche „Handlungen vornehmen, 1) die uns erinnern, daß wir „nicht um des Leibes willen essen und trinken, und zu „dem Ende ist eine Absonderung dieser Speisen, von „gemeinen unentberlich." Der letzte Schluß möchte wohl die Strenge im Beweisen nicht aushalten, weil wohl noch andere Ursachen der Absonderung können möglich seyn. Doch es mag hingehen. 2) „Die unsere Seelen mit Vorstellungen der Aufopferung des „Leibes Jesu ausfüllen." Wie? Sie sagten ja S. 55. wir hätten dem Leibe Christi nichts zu verdanken, und redeten so schlecht und socinianisch wie möglich davon. 3) „Die unsere Seelen der Theilhaftigwerdung der Wir„kungen des Todes Jesu versichern, und 4) die uns die „Liebe Jesu intereßant machen," u. s. w. Abermals eine recht herrliche Beschreibung eines frommen und christlichen Communicanten! Wie kommt sie denn, und zwar schon zum zweytenmal hieher? Sie wollten ja, nach S. 37. die Lutheraner hinter dem Geheimnisse hervorlangen, hinter die sie sich, um nicht denken zu dürfen, verkrochen hatten? Ist das ein Stück von Beantwortung der Frage, (S. 40.) was das vor eine Art der Speise sey, die wir im Heil. Abendmal genießen können? Ein Denker ist kein Sklave seiner Parole. Die Mühlen klappern also bey ihm gewaltig, aber das Mehl verkriecht sich hinter die philosophischen Geheimniße. „Will man den Leib eßen, (S. 62.) der

„am-

„am Kreuz gehangen hat? — oder will man den ver„klärten unseres ewigen Königes verzehren? Der irdi„sche Körper ist in seiner irdischen Grobheit nicht mehr „vorhanden,“ u. s. w. der ganze Discours ist nicht werth, daß man weiter darauf antworte, er ist beynahe verbotenus aus Heumanns Erweiß, im 8. §. genommen, wer Lust hat ihn umständlich widerlegt zu sehen, kann dieses in Hr. Cubens Anmerkungen, S. 35. u. f. finden, so, daß wir Zeit und Mühe sparen können. „Tröstet man sich (S. 63.) bey Genießung des verklär„ten Leibes Christi etwa mit der Allgegenwart und All„macht des Herrn Jesu.“ Ja, mein Herr! des trösten wir uns auch von ganzen Herzen. „Und glaubet „hinter diesen göttlichen Eigenschaften seinen groben „Aberglauben in Sicherheit zu erhalten?“ Nein! das glaubt unter uns kein Mensch. Was unsern Aberglauben dabey anbelanget, so gehört dieser als ein Anhang zur oben angeführten Lehre vom Wahnsinn, Schüchternheit und bösen Absichten, wovon auf der 55. Seite die Rede war. „Ich werde auch hierüber mich so er„klären können, daß der Dunst alles Schutzes, sich „beraubet finden soll.“ Die Lehre also von der Allgegenwart und Allmacht Jesu, ist also uns weiter nichts als Dunst. Vermuthlich wird es uns also unerträglich ergehen. Ehe aber auch dieses große Experiment unternommen wird, macht sich der Esquire anheischig, die Absicht des Erbarmers der Menschen, die er bey der Einsetzung und Wiederhohlung des H. A. gehabt hat, anzuzeigen.

§. 8.

Wir wollen aber erstlich hören, wie sich des Herrn Ahsleys Hochwohlgeb. Gnaden befinden, welcher im

achten Briefe zu sprechen geruhet: „Ihr habt (S. 64.) „durch euern letzten Brief, ich muß es nur gestehen, „euern Verstand gerettet, und mich überzeugt, daß ihr „eine kleine Anlage zu einem Selbstdenker habt.“ Den Verstand gerettet? Hier empfand ich wirklich ein Schneiden im Unterleibe, welches von Folgen hätte seyn können, wenn nicht die Worte darauf gefolget wären: Ihr habt eine kleine Anlage zu einem Selbstdenker. Ein Selbstdenker war zu unserer Väter Zeiten ein wahrer großer Gedanke. Er ist es noch bey allen denen die Herzhaftigkeit und Gegenwart des Geistes genung besitzen, zu glauben: die Alten wären öfters so klug und noch klüger gewesen, als die Neuen. Ein Selbstdenker machte sich sonst in denen Umkräisen seiner Wissenschaft, durch vieles Nachsinnen, genaues Prüfen, und langes Anhalten, so bekannt, daß er recht darinne zu Hause gehören, und gleichsam das Indigenat erhalten konnte. Er setzte sich in die Fertigkeit, aus dem großen Umfange der Wahrheiten das Gute zu behalten und das böse zu verwerfen. Er legte zu diesem Zweck die philosophischen Waagschaalen fast nicht aus denen Händen, um den Werth der Sätze gegen einander zu vergleichen, den Zusammenhang mit denen übrigen zu bestimmen, und eine Sache nicht anzunehmen, weil sie der und jener gesagt; sondern weil sie in der gemächlichsten Circulation durch sein eigenes Gehirn probat erfunden worden. Wurde alles dieses mit einer wahren Empfindung, die Welt zu erleuchten verbunden, war es desto besser. So sahe ein Selbstdenker nach dem alten Reichsfuß aus, nach welchen man Glaßier, Cocceje, Conringe, Wagenseile und Leibnitze ausmünzte. Dergleichen schulfüchsische Selbstdenker aber sollen nunmehr ausgemerzt seyn, und

wenig-

wenigstens nur deswegen leben, damit sie die Möglichkeit, daß jeder Phantaste das Vortreflichste von der Welt auslachen könne, erleben mögen. Selbstdenker sind öfters nichts anders, als die berühmten Philosophi minuti aus dem Cicero. Nascuntur non fiunt. Die im Angesichte der ganzen, klugen, erfahrnen und vernünftigen Welt, ohne alle Geister- und Naturlehre zu behaupten, sich erfrechen: der Teufel sey ein Einhörnchen, welches wohl eher in allen Ernst von einigen Philosophen untersuchet worden. Wobey nichts mehr so heilig, nichts so ernsthaft, nichts so gemeinnützig kann erdacht werden, welches nicht so lange gemißhandelt würde, bis es eine Blendung zu diesem großen Vorhaben abgeben muß. Reget sich jemand dawider, der auch seine Zwirbeldrüse nicht auf der Gasse gefunden hat, — O! Himmel! da muß kein Schimpfwort seyn, das nicht in einer witzigen Wendung erschiene. Mir sind wenig Selbstdenker von Pariser und Londner Fuß vorgekommen, die nicht Streiffereyen in das Senfftenträgersystem vorgenommen, und mit Lästern die Lücken etlicher Argumente ausgefüllet hätten. Das eitle Prahlen des Selbstdenkens, welches heut zu Tage so ein sonderbarer Modegedanke geworden, ist gemeiniglich weiter nichts, als quidvis dicendi licentia. Heist es so viel als erdenken oder tadeln, so ist es eine gar Brodlose Kunst, wie bereits erinnert worden. Ein ganzer Selbstdenker ist also schon ein wunderlich Ding. Ein Embryo vom Selbstdenker noch wunderlicher. Und eine kleine Anlage zum Selbstdenker am allerwunderlichsten. Was soll man von einem Panegyricus sagen, wo der kluge Ahlsley ausruffet: ihr habt eine kleine Anlage zum Selbstdenker? Seither haben wir allerhand kleine Anlagen bemerket. Eine kleine Anlage zum

Witz. s. den wunderlichen Gebrauch von Luthers Worten, In, mit, unter. Eine kleine Anlage zu einem Stoiker, wegen der Bestandtheile der Menschheit. Eine kleine Anlage zum Ketzermacher, wegen des aufgebürdeten Capernaismus, Wahnsinns, Dunstes, u. s. w. Eine kleine Anlage zu einem Lutheraner, wegen des Genießens des reellen und existirenden Leibes, und wirklichen Gegenstandes. Eine kleine Anlage zu einem Socinianer, wegen der Versöhnung der Menschen, durch des Heilandes moralische Eigenschaften, und auf jeder Seite eine besondere Anlage zu was anders. Vielleicht ist ein Selbstdenker also nichts anders, als ein aus Leib und Seele bestehendes Gewebe, von lauter kleinen Anlagen zu etwas, ex omnibus aliquid. „Eure Gedanken, (versichert H. Ahsley, S. 64.) sind „gröstentheils neu,“ und man ist von der Neuigkeit eines Satzes, der nach Wahrheit und Gründlichkeit seufzen muß, schon belehret, „und einer ernsthaften „Prüfung würdig.“ Die aller ernsthafte Prüfung möchte wohl diese seyn, wenn man ein allgemeines Concilium nach Berlin ausschriebe, wozu die ganze Christenheit auf Erden eingeladen würde, um die Frage zu untersuchen: Ob es nicht die höchste Nothwendigkeit erfordere, Herrn William Cliffort's Versuch im philosophischen Denken, ins Griechische zu übersetzen und zwischen das eilffte und zwölffte Kapitel, in der ersten Epistel an die Corinther einschalten zu lassen. — Nicht doch, Herr Ahsley! warum schmeicheln sie doch ihren guten Vetter, mit der Hoffnung, daß seine Einfälle würden ernsthaft geprüfet werden? Denken sie denn, die Gelehrten in Deutschland haben gar nichts zu thun? Sie sind von dem gelehrten Zustand in Deutschland schlecht unterrichtet. Ein Teutscher Gelehrter

lehrter muß sich, um zwey bis dreyhundert Gülden zu verdienen, bald die Arme vom Leibe schreiben, und dennoch, in Versorgung der seinen, noch dazu ganz defensive gehen. Sollte so viel Zeit wohl übrig bleiben, über Cliffords Piece fugitive, einen Folianten zu commentiren? Nein! das schliesset nach jetzigen Zeiten eine moralische Unmöglichkeit in sich. Vor die Herren, welchen der Versuch dediciret ist, würde es die größte Straffe seyn, wenn sie bey ihren ansehnlichen und folgleich mühsamen Aemtern, dieses thun sollten. Womit hätten sie denn dergleichen Züchtigung verdienet? — Eine ernsthafte Prüfung? — Auch dieses nicht. Woferne man heut zu Tage nicht alle Anfälle gut und recht spricht, mag man noch so ernsthaft mit einem Selbstdenker reden, so ist doch alles vergebens. Was hat denen vortrefflichen Männern, **Walchen**, **Hofmannen**, **Plitten** und **Ernesti**, in denen Augen der Denker ihre Ernsthafftigkeit geholffen? Herr Cliffords Zuschrift legt es gar deutlich an den Tag. Niemand ist ernsthaffter Widerlegung unwürdiger, als ein Selbstdenker nach der neuesten Mode. Denn da diese Leute gar nicht den Willen haben, ihre und andere Einsichten zu verbessern, sondern bloß an der Begierde krank liegen, immer was neues zu sagen, sich an andern zu reiben, und auf Kosten einiger göttlicher Wahrheiten in die Autorschafft zu dringen, und in der christlichen Kirche zu marodiren. Sollte man Appetit bekommen ernsthafftig zu bleiben, oder gar böse zu werden, wenn beydes vorher, vor Bollenbeißerey, Eifer mit Unverstand, Pfafferey, u. s. w. erkläret, und — überhaupt also protestiret wird, daß man sich aus allen ernstlichen Unterricht nichts mache? Kann man bey einem Schrifftsteller ernsthaft bleiben, der κατα το ϱητον,

über Jugend, Unwissenheit und Unerfahrenheit klaget, und dennoch in recht altklugen philosophischen Ton, mit zwey ganzen kirchlichen Gemeinden wo es von Gelehrten wimmelt, wie ein Collega quintus, mit seiner lieben Jugend spricht, wenn sie sich an den theuern tyrocinio, des berühmten Speccius aus Nürnberg versündiget hat? Ich würde mich selbst vielleicht nicht so ernsthaft mit dem philosophischen Versuch abgegeben haben, wenn ich nicht zufälliger Weise, mir durch dessen Durchlesung, die wenigen guten Tage hätte versüßen wollen, die ein anhaltendes dreytägiges Fieber den Winter über erlauben wollte. Bey der Gelegenheit muß bekennen, daß der Einfluß des Versuchs vollkommen physisch war, weil ich gesund davon worden, daher auch nicht ermangeln werde, denselben weiter zu recommendiren. Uebrigens findet sich, in diesem achten Briefe nichts sonderliches, als daß Herr Absley den bündigen Schluß (S. 66.) macht, weil sein lieber Vetter so vortrefflich bewiesen, daß der physikalische Genuß nicht statt finde, die innere Beschaffenheit der Sache zeige, daß die äusserliche Symbola weiter nichts als eine Erinnerung zu wege bringen könnten. Wobey er zum Beschluß, ohne ein Wort zu gedenken, ob es ausser physischen und moralischen noch etwas übernatürliches gebe, versichert: Ihr sehet daß ich eurer Arbeit Gerechtigkeit wiederfahren laße. Der neunte Brief (S. 67.) ist ebenfalls von weniger Erheblichkeit, und beschäfftiget sich bloß mit dem Schluße. Weil die Absicht Jesu, im H. A. geistlich, so wie sein ganzes Gnadenreich sey, so sey auch das H. A. nichts als eine Erinnerung des Versöhntodes Christi, da man sich mit seinen Gedanken hinauf auf Golgatha schwinge. Kurz davon zu reden, die Beschreibung ei-

nes christlichen lutherischen und reformirten Communicanten, in Ansehung seines innern Zustandes, kommt hier zum drittenmal vor. Einige Einfälle wollen wir noch mitnehmen. Herr Clifford, versichert, daß er sich ganz entsetzet habe, daß Herr Ahsley ihm geschrieben: „Ihr habt euern Verstand gerettet, und ich lasse „eurer Arbeit Gerechtigkeit wiederfahren,„ welches wir ungeschworen glauben wollen. Dahero versetzt er: (S. 67.) „Wie? Ew. Gnaden billigen meine Gedan„ken? ich weiß es wohl, daß ich ihre darüber geäußer„te Zufriedenheit, nicht ihrer Stärke und Gründ„lichkeit, sondern lediglich ihrem liebreichen Herzen „schuldig bin. — Der Herr seegne sie.„ Sie ebenfalls! Daß sie durch ein bey Schriftstellern fast unerhörtes Bekänntniß von Schwachheit und Seichtigkeit, meine Notion von einem alamodischen Selbstdenker, so kräfftiglich bestätiget haben. Sollte man aber nicht erröthen, mit dergleichen erschrecklichen Empfindung seines gelehrten Elendes, sich an eine von denen verehrungswürdigsten Warheiten zu machen, und weiter nichts zu thun, als sie nur mit denen unanständigsten Einfällen zu begeifern? „So viel weiß ich,„ meldet H. C. S. 70. „lehren dieses auch unsere symbolischen „Bücher, daß nämlich das H. A. ein Erinnerungs„mittel des Versöhntodes des Heilandes sey, nur schei„nen die Ausdrücke, welche die Lutheraner dabey ge„wählet, dem Abendmahl eine Art von physikalischer „Einwirkung auf unsern Glauben und unsern Vorsatz „uns mit Jesu immer näher zu vereinigen, anzudichten „und diese physikalische Wirkung auf uns, wird „nach ihrer Imagination, ohnfehlbar in dem erträum„ten Genuß der gegenwärtigen Substanz des Leibes „und Blutes Christi im Brod und Wein gegründet

 „seyn

„seyn sollen.„ Es klingt, nach dem judicio aurium, quod superbissimum est, recht wunderlich wenn ein Englischer Ecquire, von unsern symbolischen Büchern redet. Allerdings sagen sie, daß bey dem H. A. eine Erinnerung des Versöhntodes Jesu statt finde. Das ist aber nicht die völlige Definition, oder Bezeichnung einer differentiae specificae von diesem Sakrament, wovon doch eigentlich im philosophischen Versuch die Rede seyn soll; sondern ein Umstand bey, und Folge nach dem Genuß des H. A. Vermuthlich haben sie die symbolischen Bücher nicht durchgelesen, sondern nur im Vorbeygehen höchstens hineingegucket. Sonst wäre es ganz unmöglich, daß sie so offte unter denen Lutheranern den physikalischen Genuß vermuthen könnten. Da sie ihre gelehrte Schuldigkeit und Pflicht im geringsten nicht beobachtet und dergleichen Stellen angeführet haben, so hat auch der Gedanke vom ertraumten Genuß, eben so viel, wie die übrigen Denkereinfälle zu bedeuten. So viel, wie ein Machtspruch aus dem Reiche der Nachtwandler, um welches sich Herr Meier so verdient gemacht hat. Nun kommt noch ein Gedanke, der völlig baroc ist, vor, welcher wenigstens der Ordnung gemäß, sechs Seiten weiter vorwärts stehen sollte. S. 71. „Der Leib Christi ist „und bleibet ein menschlicher, oder eigentlich ein thie„rischer Körper, er mog außer denen ihn belebenden „übrigen Bestandtheilen der Menschheit noch von einer „Gottheit bewohnet werden oder nicht.„ Das heißt wohl nimmermehr mit überthierischen Verstande, wie Basedow die Vernunft nennet, philosophiret; sondern der ganze Gedanke ist so einfach thierisch, wie nur immer möglich. Wenn H. C. nur einigermaaßen sich des Catechismi erinnert hätte, würde ihm doch

beygefallen seyn, daß bey der Vereinigung der beyden Naturen in Christo, und bey dem zur Rechten Gottes erhöheten Heilande das Wort thierisch einem vernünfftigen Denker, der mitten unter der Christenheit wohnet, nimmer, wenigstens nicht ohne Abscheu, könnte beyfallen. *) Ohnfehlbar hat dieser Gedanke seine erste Wiege in einem Corp de Garde gehabt, wenn thierisch hier auch nur so viel als unvollkommen bedeuten sollte. Warum hat sich doch der Denker zu einer so unglücklichen Stunde an eine Stifftung gemacht, von welcher er nicht einmal die stifftende Person kennet? Unmöglich würde ihm solch fades und verwirrtes Zeug entwischet seyn, wenn er an jene vortreffliche Staatsmaxime des Apelles gedacht hätte. Weil nun nach seinem wunderlichen Kopfe, in welchen nichts als physikalische und grobe Materien steckt, der Körper nicht zur Gottheit in abstracto werden kann, (S. 72.) welches ihm alle Menschen zugeben: so besinnet er sich plötzlich auf die Lehre de communicatione idiomatum, daß in derselben die Ideen, von der Person, und Verhältnißen der göttlichen und menschlichen Natur, sehr genau auseinander gesetzt werden. Und weil ihm etwa sein Gewißen sagen mag, daß seine systematische Confusion durch diese Lehre, wie der Nebel vor der Sonne verschwinde, wie es denn auch wahr ist, so muß auch diese verstümmelt werden, sonst käme ja nicht der Ton heraus. „Ich bin „wohl berechtiget (S. 72.) und nach einem meiner „vorigen Briefe verbunden, auch hierüber freye und

 „eigene

*) Man sehe, wie vernünftig sich über dergleichen Ausdrücke unsere symbolischen Bücher erklären. S. 745. Ex his manifestum est, quam inique virulentis Sarcasmis, cet.

„eigene Gedanken niederzuschreiben." Vielleicht will der Denker eine Probe machen, von unverstandenen Dingen zu reden, wie Fontenelle, in seinem bekannten Briefe über die teutsche Sprache, an Professor Gottscheden. Da der Englische Held sich an einen Inbegriff von Wahrheiten waget, welche ohnstreitig in der Religion die allerwichtigsten sind: so ist es ein Glück vor ihm, daß das römische Breviarium unter denen Protestanten nichts gilt, wo es als ein sicheres Kennzeichen eines Beseßenen angegeben wird, wenn er große Lasten aufhebet, die er, vermöge eigener Kräffte hätte müßen liegen lassen. Der Autor macht sich einen ganz wunderseltsamen Begriff von der Freyheit und von freyen oder eigenen Gedanken. Es ist ein Elend, daß man dieses edle Wort, bloß braucht um die Windeln zu allen nur möglichen philosophischen Poßen, daraus zu verfertigen. Die wahre Freyheit zu dencken, muß sorgfältig abgesondert werden, daß sie nicht mit der Freyheit vom Evangelio abzufallen, mit der Freyheit in der Religion Schwänke zu treiben, mit Spötterey-Freyheit, Asotischen Freyheit, Zoten-Freyheit, Narrentheidungs-Freyheit und endlich Stümper- und Humplers-Freyheit, vermenget werde. *) Daß dero critischer Prüfegeist theologische Sätze anfallen würde, (S. 23.) wuste ich. Daß sie aber über theologische Sätze, oben drüber hinweg fallen würden, konnte man nicht so gleich errathen.

§. 9.

Was erzählt uns denn mein Freund von der Lehre de communicatione idiomatum? „Ew. Gna-„den

*) s. Chladenii Theologischen Nachforscher. 1757. S. 273-292.

„den wissen besser als ich, (S. 73.) wie verwickelt, „wo nicht gar verwirrt die Gedanken, de communicatione idiomatum, mehrentheils vorgetragen wer„den, und welche hefftige Streitigkeiten darüber, und „ungesittete Namen entstanden sind, seit dem die refor„mirten Holländer für gut befunden, die deutschen Lu„theraner mit Holländischer Grobheit anzufallen. Ich „will diese Streitigkeiten weder erneuern noch beylegen, „sondern nur von der Sache selbst als Philosoph einige „Gedanken ihrer Prüfung vorlegen, damit ich mir sel„ber zu Beurtheilung der Allgegenwart des Leibes „Christi vorbereite.„ Wunderlicher Eingang! Diese und jene Wahrheit ist öfters verwickelt und verwirrt vorgetragen worden. Geht deswegen der Vortrefflichkeit und Würde derselben das geringste ab, oder wird sie daher unbrauchbar? So ist keine Wissenschafft eher verlohren als die Weltweisheit selbst. Vielleicht wird der H. Verfasser anders reden lernen, wenn er sich nur ein bisgen, in Bruckers kleinen Lehrbuch von der philosophischen Geschichte, wird umgesehen haben. Es sind Streitigkeiten darüber erstanden. Recht gut. Sie sind mir wohl bekannt. Das gehört auch zu denen Schicksaalen dieser Wahrheit, wie jener Umstand. Da sich nur weiter nichts, als höchstens so viel daraus beweisen läst, daß zu Erkänntniß derselben mehr als ein flüchtiger Blick und ein Hörensagen gehöre, so ist die Anführung dieser beyden Umstände an dieser Stelle ein sehr müßiger Gedanke. Sie thun wohl, daß sie diese Streitigkeiten weder erneuern noch beylegen. Erneuern? da gehört viel griechisch und ebräisch, viel Kirchen- und gelehrte Historie, viel scharffes Nachdenken, viel Religion und vornehmlich viel Lectüre in der heiligen Schrifft dazu. Wenn sie mit diesen furcht-

 baren

baren Waffen versehen sind, und sich mit Unpartheylichkeit schmücken, können sie die Streitigkeiten immer erneuern, die Welt wird deswegen so wenig, wie das Lutherthum, untergehen. Beylegen? — Sie sind schon beygelegt. Das Beylegen aber hat deswegen nicht das ewige verstummen, als eine gewiße Folge nach sich. Die Menschen müßen deswegen immer ihre Freyheit behalten, und bey beygelegten Streitigkeiten können sie doch immer noch durch ihr angebohrnes Verderben sich verführen laßen. Die Streitigkeiten zwischen der Mahomedanischen und christlichen Religion sind ohnfehlbar beygelegt. Kann das aber verhindern, daß nicht jährlich sich die Anzahl türkischer Renegaten vermehre, welche durch ihr Beyspiel lehren, daß sie den Mahumedanismus vor die einzige rechte und wahre Religion halten? Statt daß wir also hier erfahren, was sich der Herr Esquire unter denen gemeinschafftlichen Eigenschafften der beyden Naturen in Christo vorstelle; platzt er heraus: ich will von der Sache selbst als Philosoph sprechen. — Hm! Ich wundere mich nur, wie sie bey so höchst ernsthaften Dingen so frostig scherzen können. Lernen sie doch mir und der ganzen vernünftigen Welt nicht, was das Wort: **ein Philosoph**, vor eine schätzbare Idee mit sich führe, an der sie auf das äußerste so unschuldig sind. Wissen sie wohl, was der scharfsinnige Denker **Verulam**, *) vor einen gewißenhafften Unterschied inter leviores gustus et pleniores haustus in der Weltweisheit macht? Ein jeder Philosoph ist zwar ein Denker nach dem alten Fuß, aber nicht jeder Denker ist ein Philosoph. Wie gefällt ihnen diese Distinction? Alsdenn hätte ich sie vor einen wahren Weltweisen halten wollen, wenn sie gesagt hätten: Ich will mir die schul-

dige

*) de augmentis Scientiarum. Lib. I. p. 9.

dige Freyheit nehmen, bey dieser Lehre als Philosoph zu verstummen, oder etwa so: Ich will alsdenn, wenn ich die ganze Lehre de Com. Idiom. werde aus der Schrift gelernet haben, darüber gebührend meditiren. Die Wahrheit: Christus hat zwo Naturen und ist doch nur ein Mittler, deswegen sind beyde in dem Mittler eins; ob sie gleich an sich selbst unterschieden bleiben. Die Wahrheit: wie die Naturen in einer Person sind; auf eben die Art müssen auch ihre Eigenschaften in derselben eins seyn oder gemeinschaftlich haben, wodurch sie vor eine zusammengesetzte Beschaffenheit des Mittlers müßen angesehen werden. Die Wahrheit: Wie der Mittler einig ist; so müßen auch weder seine Mittlerseigenschaften noch Würkungen an sich, in göttliche und menschliche besonders nur neben einander her laufende, getheilet seyn; sondern die Würkungen und Eigenschaften der menschlichen Natur müßen mit den göttlichen, und die Würkungen und Eigenschafften der göttlichen, müßen mit denen menschlichen genaue Gemeinschaft haben. Dieses sind übernatürliche Wahrheiten, worüber sich der Menschen Verstand mit Zittern freuen muß. Alles was sich nur von göttlicher Hoheit, Macht und Gnade, von Menschen denken läßt, alle höchst Geheimnißvolle Rathschlüße der ewigen Liebe, über den gegenwärtigen Zustand des Menschen, concentriret sich in denen Worten, welches in der Natur nicht seines gleichen und auch nichts ähnliches hat: **Das Wort ward Fleisch** Nimmermehr würde ein Mensch auf dieses unermeßliche Werk, welches κατ' ἐξοχην, das große Geheimniß, 1. Tim. 3, 16. genennet wird, gefallen seyn. Wir hätten auch nicht einmal gehörig und verständig davon sprechen können, wenn Gott selbst nicht uns armen Thoren in der Erkänntniß der göttlichen

Staatskunst, die Worte und Redensarten selbst auf allen Seiten des N. T. vorgemalet hätte. Die Lehre de communicatione idiomatum ist also eigentlich diejenige Sprachlehre, nach welcher von denen Mittlerthaten, in so ferne sie alle aus dem Zustande seiner Person und Vereinigung beyder Naturen lediglich nach Anleitung der Schrifft muß gesprochen werden. Alle Philosophen müssen ohnfehlbar hier verstummen. Sie haben in ihren Sphären die Proposition nicht, der Leib ward Seele, oder der Körper ward Geist. Eine Anzahl Gedanken von dieser großen Lehre, die bloß die Vernunft hervorgebracht, sieht just so aus, wie ein Astronomisches Lehrbuch aussehen würde, welches dreyssig Jahre vor der Schöpfung geschrieben wäre. Die Weltweißheit gehet bey dieser ganzen Lehre so lange müßig, bis die Offenbahrung ausgeredet hat. Gehört aber muß sie werden. Alsdenn hat jene ihre Pflicht gethan, wenn sie zeiget, daß in der menschlichen Vernunft keine Hinderniß gefunden werde, warum man sie nicht annehmen und hochschätzen müße. Es ist aber nun nicht anders: Er denkt de Com. Id. wie es ihm gelegen ist, damit er sich die Allgegenwart des Leibes Christi nach seinem eigenen Kopfe einbilden könne. Das heißt gelehrt. Ich bleibe bey meinem Vorsatz, die Abhandlung von der Schiffbaukunst wird künftige Michaelis-Meße ohnfehlbar erscheinen. Nun geht es los. „Ich „setze voraus, (S. 74.) daß dasjenige Wesen, oder „die Substanz, welcher von einer andern gewisse Eigen„schaften mitgetheilet werden sollen, zu deren Anneh„mung eine Anlage haben, oder ihrer fähig seyn müsse.“ Ich gebe es gerne zu, daß diese metaphysische Brosame, ein ganz nützliches Bisgen bey vielen Gelegenheiten seyn kann. Hier aber gewiß nicht. Wir schlüssen in

der

der Lehre de C. I. das und das ist mitgetheilet worden, folglich muß eine Receptivität da seyn, aber nicht umgekehrt, und zwar deswegen, weil es ein Factum betrifft, wo die Beweise a priori sehr zur Unzeit angebracht sind: das heißt die Philosophie wider ihr Verdienst lächerlich machen. Ohnfehlbar hat der Menschen Staub und Asche eine Receptivität wieder belebet zu werden. Wüsten wir aber nur die Lehre von der Auferstehung der Todten nicht aus dem Catechismo, wir würden ewiglich auf die Scheidekünstler haben warten müssen, ehe sie uns dieses verkündiget hätten. „Es wird „auch erfordert, (S. 75.) daß der Grad der Stärke „oder Größe der mitzutheilenden Eigenschaft, dem Wesen der Substanz, der solche zu theil werden soll, nicht „widersprechen." Man wird doch wohl merken, daß dieses der tausendmal aufgelößte Zweifel, des bekannten: Finitum non est capax infiniti sey? Wissen sie noch wohl, wie es oben hieß? — Rostige Waffen! Aus was vor einem Grunde determiniren dann die Philosophen den Grad, Stärke und Größe der mitzutheilenden Eigenschaften? Nicht wahr, a posteriori. Hätten sie keine Welt von welcher sie dergleichen Grade abstrahiren müßten, sie würden wenig oder nichts sagen können. Und kann nicht ihnen, bester Clifford, etwas als ein Widerspruch scheinen, was ihnen bey genauern Studieren über die maaßen deutlich wird? Vielleicht haben sie von jenem Streit der Philosophen gehöret, über die Möglichkeit, daß Schaafwolle auf denen Sträuchern wachse. Die Philosophen, welche die Möglichkeit der Sache, wie leicht zu vermuthen, mit grösten Tiefsinn ausmachten, beschuldigten immer einer den andern eines Widerspruchs, bis der ganz unphilosophische Hirte kam, und versicherte, er habe in die Hecken

cken getrieben. Glaubt denn H. C. nicht, daß es in der Lutherischen Kirche, wenigstens noch etliche gebe, die im strengsten Verstande wissen, was ein Widerspruch sey? Sie haben sich ganz an dem unrechten Standort gestellet, wo sie philosophische Beobachtungen anzustellen gedenken. Mit diesen beyden Pointen aus des Verfassers Lehrbüchlein aus der Methaphysik, wird nun die Lehre de C. l. der Lutheraner angefallen.*) „Wenn wir nun behaupten, (S. 76.) die Fülle der „Gottheit, oder vollkommene Gott, wohne in dem „Menschen Christus Jesus, so behaupten wir eine inni„ge und eine Einheit ausmachende Vereinigung der „Gott- und Menschheit." Mit Erlaubniß. Der vollkommene Gott, ist gar nicht accurat gesprochen. Das kann auf deutsch Deus trinunus heißen, und in diesem Sinn wäre ihr ganzer Satz eine Nonsense. Ich vermuthe aber, daß sie in dem loco de trinitate besser denken, als sich ausdrücken können. „Diese Vereini„gung der Gottheit und Menschheit würde gar nicht „statt haben, wenn beyde nicht mit einander communi„cirten. Was mag das wohl seyn, das sie einander „mittheilen können." Sie springen hier zu sehr, liebster Philosoph. Die Vereinigung der Gottheit und Menschheit war es ja wohl werth sich länger dabey aufzuhalten, als nur mit ein paar zweydeutigen Worten. Sie lassen aus: Zu einer Person. Die Vereinigung der Gottheit des Logos, und der Menschheit ist persönlich, diese Notion müssen sie nicht überhüpfen. Eine persönliche Vereinigung aber heißt, wenn ein Wesen in des andern unveränderlichen Person, die allezeit noth-

*) Canz zeigt im 48. Betracht. über die A. C. sehr umständl. und gelehrt, was die Fülle der Gottheit heiße. S. 174. u. f.

nothwendig bleiben muß, wie sie ist, eingehet. Und diese ist es, welche wir meynen, indem wir behaupten, daß die Menschheit in die Einigkeit der Person des ewigen Wortes eingegangen, oder wie Johannes spricht: das Wort ward Fleisch. Kraft dessen ist diese persönliche Vereinigung die einzige Quelle der Verrichtungen Christi in seinem Mittleramt und desselben Würkungen, welche daher fließen, haben gleichfalls die vollkommenste Gemeinschaft. Die Würkungen kommen beyden Naturen, dieser großen einigen Person zu, so daß ihre Gemeinschaft nicht neben einander, sondern in einander wirket. Das Wort communiciren, steht hier also nicht auf der rechten Stelle, weil es viel zu einen weitschweifigen Begriff hat; und von ein paar Objecten von gleichen Werth gebraucht werden kann. Die Menschheit hat der Gottheit nichts communiciret, sondern die Gottheit hat es von ihr angenommen, und diese hat von jener empfangen. Geben und Nehmen aber ist von communiciren, wenn ja das Wort hier soll gebraucht werden, wie genus und species, wie effectus und causa unterschieden. Es ist ein perfecter Handgriff der Denker, diese Dinge untereinander zu werffen. Freylich kann es nicht anders seyn, daß H. C. da er die Quelle der ganzen Lehre de C. I. nämlich die Persönliche Vereinigung aussen läßt, nunmehro ein Freyes Feld sich eröffnet, mit seinen Einfällen herum zu flankiren. Er kann es freylich nicht begreiffen, was jede Natur alsdenn thut, nachdem sie in einer Person sich findet. „Sollte dieses seyn, (S. 76.) „daß sie einander ihre wesentlichen Eigenschaften mit„theilten, so müßte der Menschheit die Fähigkeit eine „Gottheit, und dieser die Fähigkeit eine Menschheit zu „werden wesentlich eigen seyn.“ Ja, ich glaube es von gan-

ganzen Herzen, daß sie die Eutychianer so wenig, als die Lutheraner kennen. Welches vor einen solchen geistlichen Weltweisen keine sonderliche Ehre ist. In der ganzen Lehre von der Mittheilung der göttlichen Eigenschaften, so der menschlichen Natur mitgetheilet worden, muß man allezeit als einen Leitstern vor Augen haben, in welchem Verstande man von der menschlichen Natur rede, und nach welcher Seite, wenn ich so reden darf, man derselben göttliche Eigenschaften beylege. Man verstehet nemlich die menschliche Natur nicht, wie sie etwa in unsern Gedanken ganz ohne die Vereinigung mit dem ewigen Worte möchte vorgestellet werden; sondern man zeigt dadurch den Menschen Jesum, aus Maria gebohren an, wie er wirklich da ist, der aber doch nicht nur so bloß weg als ein anderer Mensch, ohne fernere Verbindung mit Gott lebt, als die allen frommen Menschen ohnedem zukommt; sondern welcher in der oben gedachten Geheimnißvollen Vereinigung stehet, vermöge welcher Vereinigung von ihm kann gesagt werden: das Wort ward Fleisch, oder Gott ist Mensch. Wenn und weil nun dem also ist, so muß man uns die Worte nicht mißdeuten, wenn wir sagen: die menschliche Natur habe göttliche Eigenschafften empfangen. Gerade, als ob das so viel heiße: die menschliche Natur sey Gottes Allmacht, Allwissenheit, u. s. w. worden. Mit nichten, das würde auf eine Verwandlung der Natur hinaus lauffen. Der Verstand von dieser persönlichen Vereinigung ist kein anderer als dieser: Der Mensch Christus, so ferne die Gottheit leibhafftig in ihm wohnet, ist allwissend, allmächtig, allgegenwärtig, unendlich u. s. w. In diesem Verstande kan unsere Lehre mit Recht nicht ge-

tadelt werden. *) Wer die Lehre von der persönlichen Vereinigung recht nach der Schrifft weis, der wird sich um Cliffords Receptivitätenkabinet wenig zu bekümmern Ursache haben. Was H. C. S. 77. von der Gottheit und Menschheit schwatzet, setzt alles die Unwissenheit inter actum naturae et personae zum voraus, welches in unsern Lehrbüchern so oft ohne Dunst wiederhohlet wird, daß jeder jetziger Schulmeister sich drein zu finden weis. (S. 78.) „Wenn wir also un„ter der Mittheilung der Eigenschafften die Würkun„gen derselben verstehen wollen,„ kommt es denn auf unsern Willen an? „so werden wir eben nicht zu „tadeln seyn, nur müßen wir auch alsdenn diese Mit„theilung auf diejenigen Eigenschafften einschränken, „deren Wirkungen nicht nur dies Wesen selber, son„dern auch ihre Bestandtheile fähig sind.„ Das ist uns bekannt, daß es seit langen Zeiten Leute gegeben, die eine αλλοιωσιν statuiret haben, welches etwas über zwey hundert Jahren her ist. — Neue und höhere Einsichten! „Da ich dermalen meine Gedanken lediglich „auf die göttliche Eigenschaften, die wir Allgegenwart „nennen, hefften will (S. 79.) so wird die vorher„gehende Betrachtung abgebrochen werden können, oh„ne mich um nähere Bestimmungen aller communicabeln Wirkungsarten zu bekümmern.„ Meiner geringen Einsicht nach, die ich als ein armer Laye im Denken habe, hätten sie nirgends weniger als hier abbrechen sollen. Denn nunmehro hätten sie uns belehren sollen, wie es möglich sey, daß einige göttliche Eigenschaften könnten ausgeschloßen werden, da die vollkommene Gottheit des Logos, sich mit der Menschheit

*) s. Canzens Betrachtung über die A. C. 49. Betr. S. 242.

heit zu einer Person vereiniget. Hätte ihnen das verwerflich geschienen, so hätten sie zeigen sollen, daß man vor jede göttliche Eigenschaft, eine besondere Doctrin de C. I. machen müße, so, daß dadurch der philosophische Dromedarius des großen Occams: Entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem, nicht wäre beleidiget worden. Allein es wird gleich, ohne in thesi sich lange aufzuhalten, ad hypothesin geschritten. „Bey dieser göttlichen Eigenschaft,„ (S. 79.) nemlich bey der göttlichen Allgegenwart, „kommen nun „freylich ganz besondere Umstände vor, die mit Be„hutsamkeit beurtheilet werden wollen, wenn man nicht „straucheln will.„ Die theologische Behutsamkeit wollen wir nicht mit critischen Prüfergeist, (S. 23.) untersuchen, weil sie gleich beym Titulblatt hätte ganz vortreffliche Dienste thun können. Daß sie aber behaupten, daß diese göttliche Eigenschaft, eine besondere Art von Verhandlung brauche, will mir nicht recht in den Kopfe, weil sie gar zu sehr verrathen, daß sie dieses nicht aus Ueberzeugung behaupten, um der Sache ein Licht aufzustecken, sondern aus Begierde, oder philosophischer Herzensangst thun, den Titul zu retten. Doch kommt mein Gönner jetzo unversehens auf einen guten lutherischen Fußsteig. „Es ist unläugbar, daß, „da Gottheit und Menschheit in Christo eine Ein„heit ausmachen, Christus allezeit ganz seyn müße „und nicht getheilet werden könne, und daß folglich da, „wo die Gottheit ist, auch die Menschheit seyn müße. „Nun aber ist die Gottheit allgegenwärtig, wird denn „nicht also auch die Menschheit auch allgegenwärtig „seyn müßen?„ Hier haben sie in allen Ernst, einen rechten guten biblischen Einfall. O! wären sie doch auf diesem Pfade geblieben! Allein sie eilen wieder davon.

von. Merken sie sich ja diese Stelle, und lernen daraus, was es vor ein philosophisches Unglück ist, wenn man von denen Folgen einer Sache urtheilen will, ohne ihre Quelle und Ursache zu achten. Wären sie in der Lehre von der persönlichen Vereinigung fest gesetzt gewesen, sie würden wirklich anders gedacht haben. Aber siehe! das praeiudicium receptae hypotheseos, überwindet abermals. „Wenn wir, (S. 80.) unter dem „Gegenwärtigseyn, das Naheseyn der Körper, oder die „Einwirkung der Dinge in einander verstehen wollen, „so werden wir uns in ein Gewirre von Gedanken ver„wickeln, das unser Denken aufheben muß." Ihre Sorge ist zu frühzeitig, sie können davor sanfte schlaffen, wir verwirren uns gewiß nicht, wenn wir gleich ihren Gedanken vor falsch erklären. Hören sie, was die Lutheraner in eines sehr vortrefflichen Denkers Munde davon sagen:*) Die Allgegenwart ist eine **Verhältniß** der vollkommensten göttlichen Würkung gegen und in alle Geschöpfe. Wir wissen, daß das ewige Wort Fleisch geworden. Joh. 1, 14. Dieses Fleisch gewordene ewige Wort ist das große Eins, der höchsten Vollkommenheit, woraus, als aus einem Mittelpunkt, alle Wirkungen in das Gnadenreich; und weil mit diesem auch das Reich der Natur, wie ein Mittel zur Absicht verknüpft ist, auch in dasselbe ausgehen. Es ist also nichts widersprechendes, welches Nein! und Ja! zugleich besagte, wenn man lehret: **das Fleisch Christi sey allgegenwärtig.** Die Allgegenwart ist eine **Verhältniß** der vollkommensten göttlichen Wirkungen an und in allen Geschöpfen. Das Fleisch wird mit dem ewigen Worte, welches alles in allem wirket, eins.

Joh.

*) s. Canzen im angef. Buch, S. 235. u. f.

Joh. 1, 14. Folglich muß das Fleisch Christi ebenfalls, sofern es mit dem Worte eins ist, alles in allen wirken, oder mit der allerhöchsten Wirkung in unmittelbarer Verhältniß gegen alle Kreaturen stehen, das ist, das Fleisch muß auch dadurch, allgegenwärtig seyn, weil es in die Einheit des ewigen Wortes eingegangen. Das ewige Wort ist gleichsam der Mittelpunkt und die unendliche Gabenquelle, woraus alle Kraft ausstrahlet, welche den Geschöpfen die Wirklichkeit giebet, und durch diese Verhältniß derselben nahe wird. Nun ist das Fleisch Christi mit dieser unendlichen Gabenquelle Eins worden. Demnach stehet es auch gegen die Kreaturen in gleicher Verhältniß, nämlich es ist allgegenwärtig. Was nun diesem vollkommensten Eins, dem Fleisch gewordenen ewigen Worte vor Eigenschaften beygeleget werden, die gehen auch alles das an, was in dieser Einheit stehet; nämlich, das Fleisch. Hätte das Fleisch nicht alle Vollkommenheiten, die dem ewigen Worte beywohnen; so wäre es nicht in der Einheit des ewigen Wortes, sondern nur nebenhin mit ihm verbunden: Es wäre der Mittler nicht einer, sondern mit dem Fleisch, als dem zweyten Wesen, neben sich zum Mittlerzwecke nur vergesellschaftet. Der Mittler aber ist nur einer. Es können also die Vollkommenheiten des ewigen Wortes vom Fleisch nicht abgesondert seyn, sonst wäre in der Einheit des Mittlers eine Theilung und Absonderung dessen, was zum Mittler gehöret, nämlich des Fleisches und des ewigen Wortes. Nun kann aber in der Einigkeit keine Absonderung bestehen. Demnach alles, was dem großen Eins der Vollkommenheiten, dem Fleisch gewordenen ewigen Worte zukommt, das muß auch dem Fleisch gemeinschaftlich eigen seyn. Nun ist

das

das ewige Wort, allmächtig, ewig, allgegenwärtig; darum müssen auch diese hohen Eigenschaften dem Fleisch zukommen. Das Fleisch wird also allmächtig, ewig, es wird allgegenwärtig seyn, nicht NB. an, und aus sich-selbst, sondern in der **Einheit** mit dem ewigen **Wort**. Wenn Gott ein Mensch wird, so ist derselbige Mensch auch Gott: also wenn das allgegenwärtige Wort Fleisch wird, so ist das Fleisch auch allgegenwärtig. Wenn das allmächtige Wort Fleisch wird; so ist das Fleisch auch allmächtig. Wenn das ewige Wort Fleisch wird; so ist das Fleisch auch ewig. Denn so das Wort Fleisch wird, so ist es mit dem Fleisch eins. So ferne aber etwas Eins ist: so hat das, was ihm angehöret, keine verschiedenen und abgesonderten Eigenschaften.— Ist dieses alles Dunst, den sie zerstreuen können? Nein, wahrhaftig! wer in dieser thesi fest sitzt, der wird sich gewiß durch den ganzen zehnten Brief im Versuch nicht irre machen lassen. „Wer kann mir sagen, ob die Allwissenheit Gottes in die Allgegenwart, „oder diese in jene sich gründe? (S. 87.) Es kan seyn, „daß die Weisen in Teutschland dieses wissen, und schon „längst gewußt haben, und dies gebürt sich auch: Ich „bekenne aber freymüthig, daß ich diese Frage ohne „Untersuchung noch nicht zu unterscheiden weis.“ Keins von beyden. Sie verwickeln sich in ein Gewirre von Gedanken, das ihr Denken aufhebet, wenn sie die göttlichen Eigenschaften nicht besser zu rangiren wissen. Erstlich kommt Gottes Unendlichkeit. Er ist unendlich im Wissen und Erkennen, folglich ist er allwissend. Er ist unendlich in Kräften und Thätigkeiten, folglich ist er allmächtig. Er ist unendlich, in Verhältnissen ohne alle Ausdehnung, überall und in alles zu wirken, folglich

lich ist er allgegenwärtig. Nehmen sie die persönliche Vereinigung dazu, wie wir bereits angegeben haben, so werden sie sehen, daß niemand weniger über Dunst, als ein ehrlicher Lutheraner zu klagen Ursache hat. Warum reden sie denn so problematisch von dem Fleiß der Weltweisen, in ihren Gedanken von denen göttlichen Eigenschaften? Gesetzt, die Weltweisen haben es längst gewust, wie sie sich ausdrücken, wie können sie denn sagen, daß sie non obstante der Bemühung der teutschen Weltweisen, die Frage noch nicht ohne Untersuchung zu unterscheiden wüßten. Hier empfand ich ihre so oft wiederhohlte Bekänntniße, von Jugend, Unerfahrenheit, Schwäche und ganzen Schriftsteller-lazareth, in seiner Größe. Hier wurde ich abermals von meinem Glauben, in Ansehung des Wesentlichen von einem Selbstdenker ungemein getröstet. Die teutschen Weltweisen bekommen einen sanften Schlag auf die Finger, wie oben bey Gelegenheit der drey Theile der Menschheit. „Mich deucht (S. 81.) unsere Philoso„phen, die von der Gegenwart eines Geistes reden, „abstrahiren nicht genung von der Gegenwart der Kör„per.“ Wenn das nun wahr wäre, so hätten sie ja hier die schönste Gelegenheit gehabt, dem seel. Freyherrn von Wolff zu widerlegen, der in seiner natürlichen Gottesgelahrheit, im 1018. §. zu der Gegenwart eines Körpers die Verhältnisse erfordert, daß eines unmittelbar auf das andere wirken kann. Wollen sie es noch gelehrter haben? Praesentia est relatio entium quoad coexistentiam, quatenus unum coexistentium quoad determinationes intrinsecas rationem sui habet in alio. Wenn das nicht abstrakt gedacht ist, so weis ich warlich weiter keinen Rath, als daß sie es besser machen. Ja, das läßt ein Denker wohl bleiben, es

gehört

gehört nicht zu seinem Beruf. Er beschuldiget zwar die teutschen Philosophen, daß sie nicht genung abstrahiren, wer aber denkt, nun wird Herr E. besser abstrahiren, der betrügt sich. (S. 81.) „Die Gottheit ist in „ihren Wirkungen aller Orten gegenwärtig: wo ich „nur hinkomme, da finde ich Fußtapfen Gottes.“ Das heißt bey Leuten die ordentlich denken, die göttliche Vorsehung, welche nicht die Allgegenwart ist, sondern sie voraus setzet. „Allein die Wirkungen Gottes „sind nicht die Gottheit, — es ist auch wahr, daß „der modus, gegenwärtig zu seyn, verschieden seyn „kann.“ Damit dieses alles aber recht ausnehmend deutlich werde, so nimmt der Herr Esquire Gelegenheit die teutschen Philosophen zu belehren, wie sie besser die Gegenwart der Körper sollen abstrahiren lernen, damit sie die Allgegenwart des Heilandes völlig einsehen lernen. Ach! wenn doch der seel. Baumgarten in Frankfurt noch lebte! daß er diese herzbrechende Entdeckung mit anhören könnte. Und worinnen bestehet denn nun die Entdeckung, welches die teutschen Philosophen gescheit machen soll? Mein cymbalum mundi spricht: (S. 82.) „Hier fehlt mir die Sprache der „Geister, ich muß mich sinnlich ausdrücken, auch alsdenn wenn ich von der Gegenwart eines Geistes rede.“ Das ist ein heßlicher Spuck in die Hochzeit. Da sitzt der Lehrer mit seinen Zuhörern und will erst ein Fundamentale bey denen Geistern hören, bevor er in seinem Unterrichte fortfähret. Wenn es in der Geisterwelt so, wie unter denen klugen Teutschen zuginge, wollte ich wohl vermuthen, daß man die gewünschte Sprache von einer Geist-Mamsell, so wie die Geist-Sitten lernen könnte, da ich aber dieses mir nicht historisch zu beweisen getraue; so würde Sepher Rasiel oder das Alphabetum coele-

ste des großen Selbstdenkers Agrippa gute Dienste thun können. Ohne Umschweif. Warum ist ihnen denn der Geist, der in der Offenbahrung redet, nicht Geist, Weißheit und Verstand genung? Sie werden seine Weisheit, auch in einem Methusalems Alter nicht auslernen. Die Sprache der Geister wird verlanget. Zu was Ende denn? Eine Definition aus der Metaphysik, von Praesentia zu geben, die in allen Lehrbüchern stehet: Das ist ein unzeitiges Begehren. Lernen sie nur die Sprache eines Christen, der Gottes-Wort fleißig lieset, so wird ihnen der Appetit zur Geistersprache schon vergehen. Ich muß mich sinnlich ausdrucken. Warum denn dieses? Besser, wenn sie gesagt hätten: Ich muß mich biblisch ausdrucken. So hätte es jederman verstanden und sie wären nicht hinter der Warheit hinwegspazieret. Das ganze Ding kommt S. 83. 84. 85. darauf an: daß die Allgegenwart in der Krafft alles zu bemerken bestehe, was da vorgehet. Auf deutsch: daß Allwissenheit und Allgegenwart mit einander confundiret wird. Gesetzt, das Allgegenwärtige bemerkte nur allein alles, stünde aber mit denen unzählichen Dingen, die es bemerket, nicht in unendlichen Verhältnißen, so würde dieses eine sehr armseelige Allgegenwart seyn. Nun bricht der Denker S. 87. noch oben drein ab. Er versichert anbey, daß denen Lutheranern ihr Protestiren und Appelliren, wider praesentiam physicam nicht helffe, habe doch D. Chrysander ausdrücklich gesagt: der Leib Christi wäre im Abendmahl, seiner Substanz nach, gegenwärtig. — Ja, das ist D. Chrysander's Schuldigkeit so zu reden, wir reden sicher vor physikalischen Begriffen alle so. Die Zeit aber erlaubt es nicht, die bekannten Ursachen, die tausendmal gesagt worden, hier zu wiederhohlen.

Haben sie wahren Ernst, ihren ganzen Begriff von der Allgegenwart widerlegt zu sehen, so fragen sie einen großen Selbstdenker um Rath, der Carpov heißt, der wird ihnen im starken philosophischen Tone sagen, was omnipraesentia visionis, von der sie, laut ihres Discurses, etwas mögen auf einer Poststation gehöret haben, was omnipraesentia operationis, und omnipraesentia substantialis heiße. *) S. 87. versichert der Esquire nochmals ganz feyerlich, daß er unmöglich der Menschheit eine Allgegenwart zuschreiben könne, welches wir auch thun. Wer merkt aber nicht, daß abermal abstractum und concretum verwechselt werde, und Hr. Clifford die lutherische Religion auch im geringsten gar nicht kenne. S. 88. wird dieses bewiesen, weil der Körper Christi sonst zu nichts getauget, als die Gottheit sichtbar zu machen, und wir lernen könnten, wie wir ihm nachfolgen sollten. — Abermals eine kleine Anlage dito, zu einem Socinianer. S. 89. „Ich breche ab, um nicht noch mehr zu verstoßen, weil ich so weit schon gegangen seyn mag, „und dieses meiner Flüchtigkeit, Unerfahrenheit und Unbescheidenheit ohngeachtet merken kann.„ Abbrechen ist freylich das klügste. Allein durch ihr Bekänntniß von eigner Unbelesenheit, Flüchtigkeit, Unerfahrenheit thun sie kein gut Bekänntniß. Das heißt: Ich schreibe wider unzehliche Gelehrte, aber ich will hiemit rapportiret haben, daß ich in allen Ernst ein Ignorante bin. Je nu! Volenti non fit injuria. In dem vortrefflichen Trauerspiel Piramus und Thisbe, welches in denen Gedichten des Gryphius stehet, heißt es: Erschreckt nicht ihr Zuschauer, ich bin nicht der Löwe, son-

*) s. Carpovs Theol. Revel. Dogm. T. II. p. 289. seq.

sondern der Schulmeister aus unserm Dorfe. So geht es unter denen Denkern auch manchmal her. Bis hieher also hat der Versuch ausgesehen, wie eine Demonstration seinen Nächsten zu lieben aus der Hydraulik. Der ganze Unterschied unter Heumanns Erweiß und dieser philosophischen Continuation bestehet darinnen, daß dort der alte widerlegte Satz einen Mantel von gelehrter Geschichte, hier einen Domino von ein paar metaphysischen Gedanken hat.

§. 10.

Zum eilfften Briefe! — **Wie werdet ihr zu rechte kommen, wenn ihr über die κοινωνιαν τȣ σωματος erklären sollet, und sagen, wie man ενοχως τȣ σωματος werden soll.** (S. 80.) „Ich „weiß wohl, was ich dabey denke, ich möchte doch „aber gerne wissen, was ihr dabey dächtet. — Rideo hunc, primum ait se scire, is solus nescit omnia, dachten wir dabey. Wo kommt denn endlich eine Schrifftstelle bey einem Denker von diesem Schrot und Korne her? Herr Ahsleys Foderung heißt also: Da ihr seithero alles was in euern Kram gehöret, aus allen Gelenken gedrehet habt, so macht es mit denen Ausdrücken der Schrift ebenfalls so. Doch die Bibel ist das wenigste, der philosophische Versucher bahnt sich ziemlich unnatürlich den Weg, theologische Lehrsätze liegen zu laßen, und die christliche Kirche en gros anzufallen. „Wenn die Menschen das Christenthum stu„dirten, wie es seyn sollte, so würde aller Sectengeist „verschwinden, die Wahrheit (etwa aus dem philoso„phischen Versuch?) die Oberhand behalten, und alle „Menschen erleuchten.„ Woferne Herr Ahsley nicht von denen Einwohnern im Saturn spricht, so heißt das

ohnge-

ohngefähr so viel, der Sectengeist wird verschwinden, wenn die Menschen in Engel, oder gewißer zu gehen, in Machinen verwandelt würden. Es müßen Rotten unter euch seyn, ist ein prophetisches muß. Hat denn Gott sie gezwungen, daß sie die Lehre de S. Coena aus der Metaphysik lernen sollen. So lange Menschen die Freyheit behalten müßen, sich hier und da Brunnen zu machen, die löchricht sind und kein Waßer haben, wird und muß auch der Sectengeist seyn und bleiben, die Wahrheit stirbt davon überhaupt gewiß nicht aus. Der grundehrliche und witzige Abälard würde in seinem barbarischen Zeitalter Gott auf den Knien gedanket haben, wenn es ihm nicht an Hülfsmitteln, sich aus seinen dem Laut nach formellen socinischen Irthümern heraus zuwinden gefehlet hätte. Ein andrer aber sitzt heut zu Tage mitten unter denen Mitteln sich zu helffen, und plumpt noch jämmerlich in alle Thorheit hinein, als jener. Wer ist daran schuld? Wenn werden wir doch anfangen die Menschheit recht sittlich zu beurtheilen, nicht wie sie in unserer Studierstube oder in der Stadt ist, wo wir wohnen, sondern wie sie in der ganzen Welt ist und seyn wird und muß? Gesetzt, die Japaner taufften ihre Kinder künftig auf Cliffords Versuch, würden deswegen nicht die Schweden anders zu denken die Freyheit behalten. Indem man so unvorsichtig von Union spricht, verlangt man öfters stillschweigend das Vergnügen zu haben, die Religionen künftig so, wie Süßemilch die Einwohner in denen Ländern berechnen zu können. Warum philosophiren die Menschen so ungerne von der Sünde, und zwar wie sie nach Pauli Ausspruch καθ' υπερβολην sündig ist? Röm. 7, 13. — S. 91. „Dieses aber ist „bey unserer politischen Religionsverfaßung nicht zu „hoffen.

„hoffen. Alle unsere Religionen gründen sich auf ge„wiße Innungsartikel, die kein Mensch prüfen darf.„ Kluger Gedanke! die politische Religionsverfaßung heißt doch so viel, als die Hierarchische Einrichtung, daß vermöge der öffentlichen Bekänntniße alles ehrbar und ordentlich hergehe. Getrauen sie sich zu beweisen, daß der Sektengeist aufhören werde, wenn es in der christlichen Kirche, wie in einer Bauerschenke oder Hauptwache hergehen wird. Sie dürfften die Ordnungen und Grundsätze nicht prüfen? Das ist eine unverschämte Unwahrheit, die man aus denen Meß- Catalogis mathematisch widerlegen kann. Clifford prüfet ja, daß dem Leser der Angstschweiß ausbricht. S. 91. „Man begnügt sich also am Schlendrian, und unter„läßet, über Sachen zu denken, worüber andere in un„sere Seele denken, und uns zum Nachkauen zu zwin„gen, das Recht haben wollen.„ Prüfet alles, und das gute behaltet. Ist dieses Schlendrian? Die Berrhoenser forschten täglich in der Schrift, ob sichs also verhielte. Ist dieses Schlendrian? Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd. Ist dieses Schlendrian? Seyd Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, ist dieses Schlendrian? Werden die Menschen dabey jemals in ihrem Leben fertig, gutes zu denken und zu thun? Wahrhafftig! ich glaube beynahe, daß sie in ihrem Leben noch nicht in eine Kirche gekommen sind. — **Verkauen.** Wenn nun aber andere Leute keinen gesunden Zahn im Munde haben? Soll man sie crepiren laßen? — **Zum Nachkauen zwingen.** Das heißt gelogen. Beym Ezechiel heißt es: Sie thun oder laßen es, du hast deine Seele gerettet. Wer böse ist, sey immerhin böse. Laßet beydes mit einander wachsen, nöthiget sie aber dennoch auch herein zukommen.

men. Das heißt wirklich sonst nirgend, als etwa in Toledo zum Nachkauen zwingen. „Sonst ruften die „Christen einander zu: prüfet, prüfet: jetzo aber rufen „die Schreyer, glaubet, glaubet: diese treten unsrer „Statt zu Gott, und an Gottes zu uns.„ Das ist ein safftiger Bißen aus dem Christenthum eines gründlichen Denkers. Ist ihnen denn gar nicht eingefallen, daß wir ein drittes auf allen Kanzeln behaupten, welches Prüfet, Glaubet und Thut heißt. Sie lügen, daß die Balken brechen möchten. Sollten denn in Berlin die Leute sonst gar nichts gelernet haben, als nur zu schreyen: Glaubet, Glaubet. Reden sie ja nicht vom Schreyern, sie schreyen solch einfältig Zeug, daß ein einfältiger Bauer darüber lachen muß. Die Sprache ist weltkündig. Wenn nicht jeder Theologe vor jeden philosophischen Bettel niederfällt und ihn anbetet, wenn sie denen Denkern ihre Trugschlüße und geheimen Quellen ihres Schwatzens zeigen, da heißt es: Schreyer! Schreyer! S. 92. „Es ist heut „zu Tage eine gar zu leichte Sache seelig zu werden.„ Vor ein armes frommes Hirten Weib ist es eine leichte Sache, so wie vor einen frommen Lehrer der gesammten Weltweißheit. Aber vor einen Denker ist es eine sehr schwere Sache. Ich zweifle sehr, daß Gott auf den Wahlspruch der Denker achtet: Ich denke, ergo fahr ich von Mund auf gen Himmel. Wagen sie es darauf, es soll ihnen von allen Schreyern unverwehret seyn. S. 92. „Man macht die Etiqvette mit.„ Elends genung, daß sie als ein Gelehrter es blos bey dem äußerlichen bewenden laßen. „Befriediget den Priester.„ Wie viel haben sie wohl in ihrem Leben zum Unterhalt der Geistlichen dran spendiret? „Man macht einige ge„formte Handlungen mit, und Trotz sey Gott und dem„jenigen

„jenigen geboten, der einen innern Bestimmungsgrund „zu unsern Handlungen erfordern wollte.„ Mag ihr Setzer und Correkter nicht bey diesen Worten gelacht haben, di Denkungsart in Religionssachen sey in Berlin nach dem Fuß wie zu Thoulouse eingerichtet. „Keine Bestimmungsgründe in der christlichen Religion?„ Die drey Artickel aus dem Catechismo her! „Wer kan „sich also über die schwere Hand der Fursten wundern, „die diese Religion decket?„. Hierbey will ich Ew. Hochwohlgeb. Gnaden den andern Psalm, und Proverb. 29, 18. bestens empfohlen haben, um etwa auch darüber philosophische Gedanken zu entwerfen. „Der Gottesdienst ist an eine kurze Zeit, und sehr leichte Hand„lungen gebunden, die jeder Narr mitmachen kann.„ Kann aber deswegen auch jeder Narr, auch so leichte den Reichthum in der Erkänntniß, die Heiligung des Willens, oder die Beobachtung auch nur des ersten Gebots nachmachen? Die Denker beobachten nicht einmal den leichten Gottesdienst, was würden sie die göttlichen Verordnungen lästern, wenn der Heiland befohlen hätte, die Menschen sollten alle mit einander Cartheuser werden. Es steht in ihren Belieben, lassen sie sich alle Sonntage geißeln. „Man schleicht in „die Kirche,„ da der Kopf so frey und flüchtig ist, so können auch die Füße eines Denkers frey seyn. Rennen sie en carriere in die Kirche. „Man plappert was „her. Den Spruch Matth. 6, 7. wissen alle Kinder. Lernen sie ihn auch. „Man winselt einige melodische „Töne mit.„ Warum sind sie nicht musikalisch? „Schlummert eine gute oder schlechte Predigt mit.„ Das klingt wohl von einem alten Müttergen aus dem Hospital, aber von keinem Denker, der ein perpetuum mobile des Geistes seyn will. „Man

„latschet

„latschet bisweilen mit wehmüthigen Geberden um „den Altar herum.“ Warum denn mit wehmüthigen Geberden und nicht mit wehmüthigen Herzen? Warum denn gelatscht? Gehen sie wie ein Grand d' Espagne oder kriechen sie nach Roußeaus Verordnung auf allen vieren. O! wenn sie statt der Geberden, lieber an den 51. Ps. v. 19. dächten. „So ist „der ganze Christ fertig.“ Bey Leibe nicht. Der ganze Heuchler, der ganze Bösewicht ist alsdenn fertig, und weiter nichts: „Er läßt Jesum und seine Apostel „denken und lehren was sie wollen.“ Conferatur W. Cliffords Versuch im philosophischen Denken über das H. Abendmahl. Altona 1765. Leider! daß es also hergehet. Egomet meo indicio miser quasi sorex, hodie perii, heist es bey ihnen. — (S. 93.) „Prüfet, prüfet, und so lieb euch euer Wohl ist, so sehr „strebet nach einer gründlichen Känntniß des Christen„thums, und nach dem Leben das aus Gott ist.“ Genung arnoldisiret! Ist dieser große Wunsch ernstlich, so versetzen wir: Zeige mir deinen Glauben aus deinen Werken. Es sieht im Versuche noch schlecht aus. Man hat einen französischen Brief, in welchem Spöttereyen über Gottes Schutz und Vorsicht enthalten gewesen, wohl eher mit dem Wunsche beschlossen: Ich befehle euch in Gottes Schutz und verharre.

§. 11.

Im 12ten Briefe wird der Britte ein Exeget. Herr Ahsley hatte vorhero den Zweifel wegen der *κοινωνια αιματος και σωματος* aufgeworffen. Er antwortet: (S. 95.) „Sie legen mir einen unauflößlichen Knoten „vor, und erwarten von mir entweder dessen Auflösung „oder einen förmlichen Wiederruf aller meiner Grillen.

„Hätte

„Hätte ich doch Alexanders Schwerdt, geschwinde sollte „der Knoten zerlegt seyn!" Man lernt doch in der Welt nimmermehr aus. Nun sehe ichs endlich, was Herr D. Ernesti, in seinem schönen Interpres des N. T. vor einen Hauptfehler begangen, daß das erste Kapitel nicht von dem höchstnöthigen Einfluß des Schwerdtfegerhandwerks, in die exegetische Gottesgelahrheit handelt. Neue und höhere Einsichten! Ein rechter Exeget muß mit dem Ritter St. George frisch um sich herum hauen. Eine Probe davon. (S. 96.) „κοινωνος heißt „socius, κοινωνεω communico, was heist nun wohl „κοινωνια? communicatio oder communio? Ich „will über jede Bedeutung zu erklären suchen. Ver„stehen wir eine Mittheilung, was mag man da wohl „unter den Worten ὁ αρτος ἐςι κοινωνια τȣ σωματος, „anders denken, als dieses: dem Brod ist das mitge„theilet worden, was des Leibes war: oder das Brod „nimmt Theil an der Beziehung, die der Leib hatte, mit „einem Worte: das Brod tritt an die Stelle des Lei„bes." So sieht eine exegetische Terze aus. Sollte man glauben, daß es noch möglich wäre, bey dem Worte κοινωνια, die nothwendig vorhergehende Idee der Union zu vergessen? Wer da weis was Allgegenwart, wie oben gesagt ist, sey, wer sich nur erinnert, was Allgegenwart in der persönlichen Vereinigung eines unendlichen Mittlers heist, dem kommt es gar nicht fremde vor, daß der Heiland nach seinen unendlichen Verhältnißen auf das vollkommenste an und in allen Geschöpfen zu wirken, auch eine Verhältniß erwählet und verheißet, welche bloß bey dem Genuß der äusserlichen Symbola und sonst nirgends in der Natur der Dinge statt haben soll, kurz, welche die sakramentirliche ist. Heißt aber dieses exegesiren? Ich über-

schlage

schlage also den ganzen Discurs über die biblischen Stellen, welcher eher den Nahmen einer Satire über die Auslegungstheologie verdienet. Zumal da in des Herrn D. Ernesti gelehrten Abhandlung, de praesentia corporis et sanguinis Christi I. C. in coena sacra, die ganze exegetische Betrachtung über unsern Lehrbegriff völlig erschöpft ist. Worinne auch der scheinbare Einwurf nicht vergeßen worden, daß κοινωνια ungleich mehr bedeuten müße, als ein öffentlich Bekänntniß, daß die Christen zu denen gehören, welche die Versöhnung Jesu, die er an seinem Leibe vollendet hat, glauben, und solches mit dieser Handlung allen bezeugen. H. C. wird hier lernen, daß bey exegetischer Betrachtung, Sprachgebrauch, logikalischer Zusammenhang und viele andere Dinge, keinesweges aber ein flüchtiges: Ich denke das dabey, der Sache ihr Gewicht gebe. Die Redensart: Eine Beziehung des Brodtes und Weins auf den Leib und Blut Christi, ist ohnedem so ein dunkler Gedanke, welchen der Verfaßer selbst nicht deutlich denken können. Hierauf wird ein bisgen grandächtelt. Nach einen Hauffen zerstreuter Einfälle über etliche griechische Worte, heißt es: (S. 106.) „Mir ist es um die „Wahrheit zu thun, und ihnen war es um meine Ge„danken zu thun. Hier sind diese, aber wo ist Wahr„heit? Der Herr leite mich zu ihr!“ — durch Wolfens kleine Logik? Doch der andächtige Gedanke hält nicht lange an. Mein Autor wird auf die Apostel und Evangelisten selbst ein bisgen böse. (S. 107.) „War„um mögen doch wohl die Evangelisten und Apostel die „Lehre vom Abendmahl des Herrn nicht deutlicher be„schrieben und sich bestimmter ausgedruckt haben? Sie „scheinen nur so darüber hin zu wischen.“ Warum hat Gott im 26. Cap. des 4. B. Mose nicht die Scriptores

ptores rei agrimensoriae mit eingerückt? Warum hängen Mosers Beherzigungen nicht am 11. Vers des 12. Kap. des ersten Buchs der Könige? Ist eine Nachricht, die sechsmal in der Schrift steht, nicht oft genung gesagt, und ist das nicht vernünftig, weil alle sechsmal einerley Worte in der Hauptsache sich finden, auch strenge an denenselben zu bleiben, da mich das Gegentheil zwar wankender, aber nicht gewisser macht? Wischt der über eine Sache hin, der sie sechsmal wiederhohlet? bestimmter reden? das heist: warum sind die Apostel keine Schweitzer gewesen? Wir haben bestimmte Begriffe genung vom H. A. vor welche wir der ewigen Liebe danken müssen, daß dadurch unser Herz fest werden kann. Wer einmal ein Denker ist, wird es auch, wenn die Engel mit ihm ein cursorium biblicum halten wollten, nicht achten. „Die Apostel „haben hin und wieder Dinge von geringerer Erheblich„keit umständlich beschrieben und erläutert, und dieser „wichtigen Sache gedenken sie nur im Vorbeygehen.“ Herr Ahsley hat ihnen ja schon den Scrupel benommen, (S. 91.) Die Apostel waren Schreyer, die beständig ruften: Glaubet! glaubet! die Lehre vom Glauben aber, kann von niemanden, als einem Selbstdenker bestimmet werden, und zwar aus metaphysischen Gründen, Jac. 1, 17. 18. Heißt das im Vorbeygehen der Sache gedenken, wenn Paulus versichert: Ich habe es vom Herrn empfangen. Wir wüsten unsers Elendes kein Ende, wenn Christus nach denen Einsetzungsworten befohlen hätte, dieselben nach des Herrn Plouqvets Methodo calculandi in logicis zu beurtheilen. Warum wischen aber die Evangelisten darüber hin? „Vielleicht, weil sie durch die tägliche Praxin „aller Orten bekannt war,“ da haben sie recht, bleiben

sie nur bey denen Nachrichten des Justinus in seiner berühmten Schutzschrift: Es hieß aber mit der Zeit, postquam docti prodierunt, boni desiere. „Und „weil man dabey dachte, was ein vernünftiger Mensch „dabey denken konnte.“ Falsch. Es muß heißen: Was ein vernünftiger Mensch, nach Anleitung der Schrift dabey denken sollte. Im 13ten Briefe, versichert H. Ahsley, daß die Cliffordischen Gedanken Achtung verdienen. Bedauert aber dabey das Verderben des menschlichen Geschlechts, daß die Vernunft in Glaubenssachen nicht iudex competens seyn dürffe. „Wer soll,“ fragt er, „von Glaubenssachen urtheilen? „die Papisten können jemanden angeben, die Lutheraner aber nicht.“ Bey jenen sey es der Pabst, das verwirfft er. Den rechten iudicem competentem aber, kennen alle lutherische Bauerjungen, daß es nämlich das göttliche Wort sey, und sie, Herr Ahsley, haben das in ganz London noch niemals erfahren können? Pfuy! die reelle Existenz der Unwissenheit ist hier zu sehr übertrieben worden. Weil also in Ahsleys Gedanken, das H. A. eine pur lautere zufällige Ceremonie ist, so schlägt er eine neue Art vor, das H. A. zu administriren. (S. 112.) „Wäre es nicht genung, „wenn man mit wenigen sagte, daß man jetzt Brod „und Wein zum Andenken des Weltheilandes (NB. der uns durch seine moralischen Eigenschaften soll erlöset haben) „auf die Art, wie er solches mit eben der Freu„digkeit und Willigkeit (wo bleibt Wahrheit) seinen „Schülern dargereichet, mit welchen er ihnen und allen „seinen Freunden zum besten, seinen Leib hingegeben „und sein Blut vergossen hat, austheilen, und wie „man beydes mit dem Munde genöße, auch seinen Leib „unsere Seele genießen lassen wollte?“ Geistlich ge-

 nießen

nießen, heist glauben, das können sie alle Tage, und brauchen also das H. A. gar nicht dazu. Die Redensart, durch ein gewisses Mittel oder sacramentirlichen Genuß zu jenem gelangen, ist eine ganz verschiedene Sache. Die ganze Behandlung die sie hier angeben, beweiset zu viel, und folglich nichts. Jedes Gastgebot, jedes Frühstück, jeder Trunk wäre ein H. A. weil ich bey dem allen mich des Heilandes erinnern kann. Es wäre sehr einfältig, selbst Worte dazu zu erfinden, und die selbst eigenen Worte Jesu, der Einsetzung und des Vater unsers, die folglich auch die Kronen alles Gebets ausmachen, aus der Kirche zu schaffen.

§. 12.

„Was haltet ihr von der gewöhnlichen Consecration?" fragt Ahsley. (S. 122.) „Nicht viel gnädiger Papa," antwortet Herr Clifford. Doch soll sie besser wie gar nichts seyn. Weil der Pöbel einem anhaltenden Nachdenken nicht gewachsen sey, müsse man ihn auf die Art unter die Arme greiffen. Hieraus erhellet ja auf das deutlichste, daß Herr Clifford seines Vettern Vermahnung zu gründlicher Känntniß im Christenthum (S. 93.) und zum Leben das aus Gott ist, in Berlin bereits vortrefflich nachgekommen sey. Wenn doch nur Herr Ahsley und Herr Clifford, weil ein Ignorante wie der andre ist, hingingen, und erst des großen Blondells Nachrichten, de euchariſtia veteris eccleſiae, und Walchs Abhandlung de vſu orationis dominicae apud vetere res chriſtianos, gelesen hätten, so würde der Reuterscherz, der S. 114. über die Consecration des H. A. in der lutherischen Kirche geführet wird, hinweg geblieben seyn. „Mich machen diese Dinge nicht irre, (S. 115.) und ich wollte das Abendmahl bey Katholicken,

„Refor-

„Reformirten und Lutheranern mit einerley Andacht „genießen." Das können sie thun, weil ein Selbstdenker einmal vor allemal, ex omnibus aliquid ist. Glauben sie denn aber, daß alle Leute, mit denen ernsthaftesten Dingen, und mit der wahren Ruhe ihrer Seelen, welche auf die Gewißheit der Erkänntniß ruhet, eben so liederlich zu scherzen gedenken als sie? Was halten sie von denen Leuten die da sagen: Mir ist alles einerley, ich mag dem Könige von Preußen, dem Pabst, dem Türcken, dem großen Neguz, oder dem Großpapa in Paragay dienen? Unvernünftiger Gedanke, den ihr gelehrter Landsmann, Herr Sqvire, nur neuerlich in seiner Blöße dargestellet hat.*) „Es „ist ja nur ein Christus" sagen sie: Es ist aber auch nur ein locus de magistratu. Freylich nur ein Christus. Ist aber das Verhältniß aller Menschen, gegen die Absichten und Wahrheiten dieses einigen Christus einerley? „Der Jude ärgert sich, der Deiste lacht, und sein Unglaube findet darinnen Nahrung:" So redete D. Heumann §. 65. auch. Wenn man sein vernünftig, und nicht aus Liebe nur recht zu haben, eine Sache überlegte; würde man auch erst erwägen, wo der Juden und Deisten Unglaube herkäme. Es sind Narrenspossen, wenn man dergleichen Leute dadurch zu bekehren glaubt, wenn man alles das abschafte, über was sie sich ärgern, oder was sie belachen. Wird denn wohl ein Trunkenbold nüchtern und mäßig, wenn er seine Eltern dahin vermögen kann, daß sie sich mit ihm vollsauffen? Laß die Jüden sich über unsere Liturgie ärgern, laß die Deisten spotten. Beydes wird der

 Wahr-

*) s. Sqvirens Abh. von der strafbaren Gleichgültigkeit in der Religion, im 86. Abschnitte.

Wahrheit, die von einer weit höhern Hand beschützet wird, gewiß nicht schaden. Das ist Gottes Werk dergleichen Menschen herum zu holen. Unglaube, Boßheit, geistlicher Hochmuth wird bleiben, und wenn auch einer von denen Todten auferstünde. Die Lutheraner werden S. 114. gelobet, daß sie sich von den tragischkomischen Vorstellungen der Papisten, beym H. A. gesäubert. „Sie haben aber doch noch einige Ce„remonien, ganz gewiß aus Schüchternheit beybehal„ten, die dem Pöbel die Vorstellung von einer geistli„chen Zauberkraft einprägen können.“ Ein rechtschaf„fener Lutheraner ist nirgends weniger schüchtern, als wenn es auf die Lehre vom H. A. ankommt. Hier sind wir gewiß fertig, und wenn die reformirte Kirche noch tausend Jahr darinne schwanken wird. Oecolampadius betete: Herr Gott ist unsere Lehre gerecht, so gieb Gnade dazu. Joh. Cellarius, der dieses hörte, sagte bey sich selbst: Zweifelst du an deiner Lehre, so gläube dir der Teufel mehr. Dergleichen schlechte Glaubensfreudigkeit ist bey uns weiter nicht zu besorgen, welches eine wahre göttliche Wohlthat ist. Wir schämen uns nicht einen Augenblick unserer Eintrachts-Formul. Sie ist es noch, die da zeiget, quid nostrum, quid alienum, so wie die Schrift, quid verum, quid falsum sit, sagt. Die geistliche Zauberkraft gehöret zu denen profectibus des H. Clifford in dem Leben das aus Gott ist. Gleich jetzo kommt noch ein Beweiß. (S. 116.) „Ew. Gnaden werden „wohl merken können, daß ich der Kirche eine ganz „andere Art Brod und Wein von gemeinen Speisen „abzusondern, und sie zu einer Seelenspeise zu erheben, „vorschlagen würde, als diejenige ist, welche die luthe„rische Kirche auszeichnen soll.“ Man merke nur, daß

hier

hier der junge Herr redet, der seithero, so oft über Seichtigkeit, Unwissenheit und andere gelehrte Seuchen gewimmert hat. Ja, ja, der ist es in allen Ernst, der der Christenheit eine neue Art der Consecration sich zu geben, unterwindet. — (S. 117.) „Das Reich „des Aberglaubens (er redet von der Consecration in unserer Kirche.) „ist das Reich der Finsterniß, welches „Jesus zerstören wollen, und warum bauet und bes„sert man doch daran.“ Der Herr Verfasser muß im englischen Schweiß reden, sonst würde er doch nimmermehr unsere Consecration, die nicht eine Sylbe enthält, die nicht selbst aus Jesu Munde gekommen, vor das Reich des Aberglaubens ansehen. — Dippel! wo bist du? — Wie fienge man es doch wohl an, daß die Welt in Religionssachen mit Clifforde besämet würde? — „Es würde sich ganz gewiß in Teutschland „nach und nach geben, wenn die teutschen Philosophen „englische Luft schöpften.“ Das klingt recht lustig, ohnfehlbar ist dieser Gedanke aus einer Luftpumpe des Geistes entwendet worden. Wenn die teutschen Philosophen englische Luft schöpften, würde der Lutheraner Lehrbegriff de S. Coena falsch, und die Nichtigkeit der Consecration von allen eingesehen werden. Kläglicher Einfall. Vor englisches Geld und vor englische Penetration habe ich alle Hochachtung, aber vor englische Luft nicht die allergeringste. Wenn sie ein kluger Philosoph seyn, müssen sie England nicht nach denen Leuten beurtheilen, die sie kennen, sondern nach denen Leuten, die sie nicht kennen. Derjenige Engländer, der Leibnitzen kennt, kennt ja deswegen noch lange nicht den Zustand der Gelehrsamkeit in Teutschland. Die gelehrten Engelländer sind mir zwar sehr wohl bekannt, deswegen glaube ich aber doch, daß der Zustand der Gelehrsamkeit unendlich gemeinnütziger und besser bey uns eingerichtet

ist, als bey denen Britten. Was herrscht auf dem platten Lande in England und Schottland vor Barbarey? Man sehe das platte Land, in der Mark, Pommern, in unserm Schwaben, Obersachsen, Hannover, Niedersachsen, Schlesien, u. s. w. an. Es ist ja beynahe alle zehn Meilen eine Hoheschule. Wenn werden wir doch aufhören unsere eigenen Vortheile zu verachten. Wie mag doch wohl der Gottesdienst auf denen Inseln Soter und Man ausgesehen haben, da die Gesellschaft de propaganda fide sich erst im Jahr 1764. entschliessen müssen, die Bibel in die Manks Language übersetzen zu lassen. Sollte man wohl glauben, daß das ein Beyspiel der englischen klugen Luft sey, die eine Nation von vielen tausend Seelen, die kein englisch verstehen, in unsern halb gold, halb bleyernen Zeiten so lange ohne Schrift gelassen, da ihre Bischöffe noch dazu im Parlamente sitzen? Wo findet man dergleichen Elend in dem protestantischen Teutschland? Ueberhaupt ist die Einbildung, daß die Weißheit von der Luft einer Gegend dependire, heut zu Tage der Gedanke eines philosophischen Secundaners. „Mit tausend Vergnügen habe ich daher die philosophischen „Betrachtungen eines preußischen Philosophen über die „christliche Religion ergriffen und bald verschlungen.“ Noch einmal pfuy! wer wird denn eine Sache gleich verschlingen, wenn sie noch ganz naß aus der Druckerey kommt? Sie halten schlechte Diät. Kinder in der Gelehrsamkeit schlingen alles ganz hinunter. Jünglinge und Männer aber sorgen vor die gelehrte Concoction. „Weinen möchte ich, daß der fürtreffliche Meier „zu Halle, der sie schreibt, auch in denen Staaten des „großen Friedrichs mehr an der Ueberwindung äus„serlicher Hinderniße, als an der Fortsetzung seiner Ge-

„danken arbeiten muß." Lermen sie doch nicht so studenthaftig um ihren Meier. Er ist ein ehrlicher Mann, und reel existirender Schriftsteller. Ich lese sein Aesthätik auch, aber wenn ich den Batteux und Rammler vorhero angesehen, so ist es mir ganz unmöglich, ihn a la Clifford zu verschlingen. Wer in philosophischen Nachsinnen über die Religion, nach dem Geschmack, eines Reinbecks, eines Canzens, Wagners, Ribovs, Hansens, Baumgartens, Stapfers, Carpovs, Chladenius, u. s. w. sich geübet hat, dem wird die Meierische Arbeit ohngefähr wie eine Sammlung von philosophischen Kirmespredigten vorkommen, so schleppend, trocken und unvollkommen sind sie. Alle Augenblicke heißt es: das übrige mögen die Herren Theologen hinzu denken. Es fehlt dem Herrn Meier durchaus an genugsamer lecture in der heil. Schrift. Er hätte, unter hunderten nur eins zu erwähnen. Z. E. unmöglich den Sündenfall durch ein Versetzen in einen solchen Zustand beschreiben können, in welchem seine Unvollkommenheit ein großes Uebergewicht über seine Vollkommenheit erhalten. s. 5tes Stück §. 433. Man sehe die Betracht. im 5ten Stück von dem Versöhnwerk überhaupt, und die Betracht. im 6ten Stück vom socinianischen Lehrgebäude, ob man nicht eine gewisse Magerkeit merken wird, die durch langes Lesen in Socinistischen und Antisocinistischen Schriften muß ersetzet werden. Meinen sie nicht, daß Meier Verdruß etwa gehabt hat, sehen sie denn nicht, daß es im preußischen Lande noch Leute giebt, die nicht sagen: gläubet, gläubet Meiern, sondern, prüfet, prüfet Meiern. Er verdient es. Mein Freund würde aber auch von Meiers philosophischen Betrachtungen nichts wissen,

wenn nicht Herr Nicolai, der schönste Geist in Teutschland, sie ihm zur Geistspeise gegeben hätte. Herr Nicolai, wird sich gekreutziget und geseegnet haben, wie er sich in diesem indostanischen Compliment hat beleidiget gesehen. Sie kommen viel zu langsam, wenn sie erst uns belehren wollen, wie viel Ehre dieser offne Kopf denen schönen Wissenschaften in Teutschland gemacht. Jedoch er soll auch nach England. Je warum denn? Er wird sein Geld wohl besser anwenden können, als es ohne Noth zu verreisen. Deswegen. Damit er in Gesellschaft des Herrn **Meiers**, jenseit des Canals, eben solch einfältig Zeug vom H. A. der Consecration der christlichen Kirche denken könne, als Herr **Clifford**. Sollte man nicht zum Doctor schicken?

§. 13.

Im 15ten Brieffe stellet sich der denkende Schriftsteller, als einen Lehrer der Kirchengeschichte von der traurigen Gestalt dar. Vermuthlich soll es auch eine Geschichte der Denker seyn. Man höre ihn selbst. — S. 120. „Ew. Gnaden haben mir oft gesagt, daß „dem ersten rohen Weltalter eine sinnliche und bildli„che (was soll diese tmesis? besser sinnbildliche) Er„känntniß Gottes und aller moralischen Wahrheiten zu „vergeben wäre.„ (Hat das erste rohe Weltalter außer denen moralischen Wahrheiten, keine dogmatische gehabt? Sollte Genes. 3, 15. etwas bloß moralisches seyn? —) „Weil der menschliche Verstand noch in „seiner Kindheit gewesen, und die weisesten unter den „Völkern, ja Gott selbst bey dem Vortrag und der „Offenbahrung der Wahrheit, nach den Fähigkeiten des „großen Hauffens sich gerichtet.„ Was heißt eine sinnliche und bildliche Erkänntniß Gottes und seiner mora-

moralischen Eigenschafften? das ist ein völliges geistliches Unding. Sinnbildlichen Unterricht von dem Messias und seinem Reiche weis ich wohl, aber kein sinnlich und bildliches Erkennen Gottes und der Tugend. Der Verstand ist auch nie in seiner Kindheit gewesen. Abraham war so klug in der Religion, und tausendmal klüger wie ein Erasmus von Rotterdam. Vielleicht confundiren sie den Verstand mit denen Werken des Verstandes. Endlich hat sich Gott nie nach den Fähigkeiten des großen Hauffens gerichtet. Gott hat alles beschloßen unter den Unglauben, und er weiß von dem Unterschied unter der Prälaten- Ritter- und Bürgerbank im Gnadenreiche nichts. Herr Ahsley ist ein miserabler Professor in der Kirchenhistorie. Er hat ihnen das materiale und formale in der Religion nicht recht deutlich gemacht. Wie aber der Wirth ist, bescheret Gott die Gäste. „Es war auch allemal besser, Gott und „Wahrheit in dem Aehnlichscheinenden zu erkennen, „als gar nicht zu erkennen.„ Ist wieder nicht wahr, Aberglaube und Unglaube ist einer so Gott mißfällig wie der andere. Wo hat denn Gott geäußert, daß das Aehnlichscheinende von der Wahrheit vor ihm das allergeringste tauge? „Diesem ohngeachtet haben die „Weisen des alten Bundes nicht unterlaßen, die Men„schen gegen eine solche sinnliche Erkänntniß mißtrauisch „zu machen.„ Gleich jetzo sagten sie ja, Gott habe selbst in der Offenbahrung sich nach dem größten Hauffen gerichtet, sey derohalben des sinnlichen und bildlichen Dienst Beförderer gewesen; wie konnten denn die Weisen die Menschen wider diese göttliche Anstalt mißtrauisch machen? Eins von beyden muß eine Lügen seyn. Wer sind denn diese Weisen gewesen? Moses? Wo stehet der Beweis? Im grauen Alterthum waren also die

Nachkommen Cains die Weisesten und ersten Selbstdenker, denn von denen ist mirs bekannt, daß sie die Menschen gar sehr wider Religion und Tugend mißtrauisch machten. „Nachdem sich aber das menschliche „Geschlecht weit über das thierische bis zum Gebrauch „der Vernunft erhoben hatte, (Nu! quo anno geschahe denn das?) und einer philosophischen Einsicht fä„hig worden war, so wurden die Menschen auch erin„nert — von einem geistlichen Reich denken zu lernen, „und von ihren Ideen richtige Begriffe abzuziehen.„ Wenn haben die Menschen durch Abstractionen *gelernet*, vom Reich des Meßias vernünftiger, als vorher zu denken? Das ist eine verzweifelte Kirchenhistorie. Sine die et consule. Adams und der sämtlichen Patriarchen Gottesgelahrheit war zwar sehr gründlich, daß sie aber ihre Erkänntniß aus der Luft abstrahiret, oder zuvor ins Thierische verfallen wären gewesen, davon sind mir keine Anekdoten bekannt. — S. 121. „Die Vernunft derer, die Jesum annahmen (Glaube „hätten sie sagen sollen) war stark genung, unter dessen „Reich ein geistliches zu denken, die übrigen aber, die „nicht abstrahiren konnten, blieben in der Unwissenheit „und in dem Aberglauben stecken.„ Der Meynung bin ich auch seit langer Zeit gewesen, ich habe sie aber immer als ein sehr schüchterner Lutheraner unterdrücket. Die Sündflut kam bloß deswegen, weil die gottlosen Leute nicht mehr in des Noah öffentliche academische Vorlesungen, über Gottscheds Anfangsgründe der Weltweißheit gehen wollten. Gott schickte öffters Erretter zur Zeit der Richter dem jüdischen Volke, nicht weil sie zu ihm ruften, sondern weil sie sich in Abstractionen besserten. Könnte Thora nicht durch cursus philosophicus übersetzet werden? Wer die Ontologie

nicht

nicht konnte, der wurde verdammt. — S. 122. springt H. C. in die christliche Kirche, klagt, daß die reine Lehre mit Menschensatzungen wäre verdorben worden, und weil im dritten Jahrhundert kein Milton und Klopstock gelebet (wie unschuldig,) wäre Christus in der Kirche verschwunden. Das ist unmöglich, Christus kan zwar gelästert, verfolget, und aus dieser und jener Versammlung vertrieben werden, aber verschwinden thut er in der Kirche überhaupt, laut unzählichen Verheißungen, nicht. Luther reformirte. „Er sahe der Sache (S. 124.) mit dem Licht der „Vernunft unter die Augen.„ Das heißt die Notion eines Reformators zu seichte bestimmet. De Clemangis that ein gleiches, nebst vielen andern. Die teutschen Stände hatten lange vor der Reformation ihre Beschwerden auf denen Reichstagen, bey dem Lichte der Vernunft entworfen. Das Lesen der Schrift aber, und ein anhaltendes Gebeth um göttlichen Beystand und Tugend kam bey Luthern dazu, daß er ein Reformator seyn konnte. Was halten Ew. Hochwohlgeb. von der heiligen Schrift? Ich möchte es gerne wissen. Heißt es etwa auch: Nicht viel, gnädiger Papa! Ich sorge! Ich sorge! — „Es war „aber, (S. 124.) kein Werk eines Menschen, alles „ins Reine zu bringen: Seine Nachfolger sollten fort„arbeiten:„ sollten sie etwa durch philosophische Versuche die Juden und Deisten bekehren? „statt dessen steck„ten sie eine Grenze ab, schränkten sich auf einige „Lehrsätze ein, und verfolgten einander.„ Nicht alles Grenzabstecken ist ein Fehler. Hätten sie fein gewust, wo und wie Vernunft und Schrift ihre Grenzen haben, würden sie weit gesetzter und gründlicher, vielleicht auch mit tieferer Ehrfurcht von einer sehr ernsthaften Sache

geschrieben haben. Waren aber wohl Glaßius und Franz in der Auslegungstheologie, Arnd und Spener in der Sittenlehre, Wolff in der natürlichen Gottesgelahrheit, Arbeiter im Weinberge, die vor Müßiggang weiter nichts thaten, als nur Grenzen absteckten. Luthers Nachfolger sollten fortarbeiten. Sie thun es ja. Es wird ja Tag und Nacht geschrieben. Allein die Lutheraner sollen Versuche im philosophischen Denken über das H. A. schreiben, damit sie sich und ihre Gemeinde lächerlich machen möchten. Sie sollen Londner Selbstdenker seyn, damit es heiße: Solamen miseris cet. das werden unsere Theologen, so gut wie die reformirten, wohl bleiben laßen. Was die Verfolgung anbetrifft, darauf antwortet mein Juvenal:

Catilinam
Quocunque in populo videas, quocunque sub axe:
Sed nec Brutus erit, Bruti nec avunculus usquam?

Die Reihe kommt S. 125. unvermuthet auf den Bischoff Laud, der ganz entsetzlich herunter gemacht wird, weil er sich bey der Administration des H. A. etliche mal mehr gebückt, als gewöhnlich gewesen. Da nun daraus demonstrativ erwiesen worden, daß er ein geistlicher Narr, ein aufgebläheter Pfaffe, ein Schwärmer, u. s. w. in gut bollenbeißerischer Mundart seyn muß; Verfällt mein Eiferer, dem das ganze Philosophiren nun längst vergangen ist, (da er so ofte stecken blieben) auf die reine Religion. Bedauert dabey, daß der größte Theil der Menschen dazu zu schwach sey, und vermahnet, die Phantasie nicht zu verwirren. Was mag doch die reine Religion des Geistes seyn? Ich weiß wohl, was Jacobus Kap. 2, v. 27. dazu erfordert, zweifle aber, ob diese Apostel und H. Clifford einerley Meynung seyn werden. Die reine Religion

ligion muß oft ein Deckmantel des geistlichen Hochmuths und der geistlichen Faulheit seyn. Welches aus der neuesten Kirchengeschichte allenfalls könnte erläutert werden, wenn es der Zweck erforderte. Herr Clifford denkt, wie gewöhnlich, überaus scharf von der reinen Religion, und eifert (S. 128.) „daß man kleine Läm„merchen ausstopfe, die Ohren vergulde, mit rothen „Halsbändern ziere, und mit einer Creutzfahne versehe.„ Das sey ein Zeugniß des verfallenen Christenthums, man verliere die Beziehung auf das wahrhafte. Ohngeachtet das nun ein Schluß a particulari ist, so hat mein Philosoph doch recht, daß dergleichen Alfanzereyen unter das geistliche Puppenspiel gehören, welches allezeit mehr schadet als nützet. Wer kan aber die Menschen zu Ablegung des Aberglaubens alle mit einander zwingen. Der Schluß aber ist zu übereilt und wohl gar falsch, (S. 129.) daß Leute, die ein dergleichen Lämmgen auf dem Simse stehen haben, den wahren Glauben vom Lamm Gottes aus ihrem Herzen vertrieben hätten. Von diesem unzählichen Christen höchst fremden Kinderspiel verfällt der Scribent auf einen andern Umstand der Religion. — (S. 129.) „Das „geistliche Priesterthum ist mit der geistlichen Salbung „verschwunden, und wir haben statt dessen Geistliche, „die pur Fleisch sind, und statt der Salbung eine „Schmiere von Oel und thun noch groß darauf.„ Ist das gewiß, daß die Geistlichen in Berlin mit dem heiligen Oel gesalbet werden? Wer hätte das vermuthen sollen. Bey denen die ich kenne, muß es ohnfehlbar seyn vergeßen worden. Weil es Geistliche giebt, die pur Fleisch sind, ergo ist das geistliche Priesterthum und die geistliche Salbung verschwunden. Weil es Philosophen gibt, die pur Narr sind, ergo ist die Weltweisheit

heit mit sammt der Natur und Sittenlehre verschwunden. Wir werden gleich sehen, was der junge Herr Clifford vor ein geistlicher gesalbter Priester sey, und ob es nöthig, zu Verbesserung der Kirche, die Geistlichen mit Cliffordischer Ontologie zu salben. „Wovon „mag dieses Verderben wohl abstammen? Ew. Gna„den erlauben mir noch diese Anmerkung.„ Wovon dieses Uebel herkäme? Ganz natürlich vom geistlichen Stande, denn weil alle übrigen Stände, besonders aber der Denkerorden aus lauter heiligen Engeln bestehen, so sind die Geistlichen, als die einzige Nachkommenschaft Adams, alles Elendes auf Erden, Anfang, Mittel und Ende. Und es ist ganz natürlich, daß in einem philosophischen Versuch vom H. A. vom einem Denker tüchtig auf die Geistlichen muß geschmälet werden, es gehört ja zur Ordensregel. Gerade als ob die Geistlichen das H. A. die Consekration und die ganze christliche Kirche, wie Berthold Schwarz das Schießpulver erfunden hätten. Da sie doch in der protestantischen Kirche unter so vielfacher Subordination stehen, daß sie auch nicht einen Schritt von ihrer angewiesenen Ordnung, bey schwerer Strafe, abweichen dürffen. — S. 130. „Oeffentliche Lehrer der Reli„gionswahrheiten sind unentbehrlich und achtungswür„dig, wenn sie ihre auf sich habende Pflicht erfüllen.„ Das ist zwar in thesi, aber nicht in hypothesi wahr. Unter tausend nur ein Paar Exempel zu erwähnen. Ist nicht die Amtsveränderung des seel. Speners noch bekannt? Wie kam es doch so artig, daß dieser treue Lehrer nach Berlin zog? Der rechtschaffene und fromme Past. Götze in Hamburg weiß auch ein Lied davon zu singen. Schadet ihm gleich die erfreuliche Nachricht, von einem in lutherischer Kirche zu er-

richten-

richtenden Avto da Fe so wenig, wie dem Mond eine Hundebelle; so ist es doch eine Erläuterung, daß der rechtschaffenste Lehrer öfters aller Narren ihr Narr seyn muß. Und daß die Menschen schwerlich die Fehler einzelner Personen von ganzen Ständen absondern, weil sie in dieser Verwirrung vor ihre Leidenschaften gar zu starke Nahrung finden. Nun merke man, wie achtungswerth der Lehrstand in des Denkers Augen seyn möge. Er glaubt, daß die jetzige Verfaßung der Kirchengesätze, an dem Verfall der Kirche schuld und alles Aeußerliche im Gottesdienst verwerflich sey. Die Blinden und Uebersichtigen werden also wohl allein die reine Religion haben, weil sie unsere äußerliche Gebräuche nicht sehen können. — S. 131. „Der erste Schritt „zu diesem greulichen Verfall geschiehet dadurch, wenn „man diesen Lehrern eine Art von Innung verstattet, „sie zu dieser abergläubisch einweihet, und dadurch von „denen Menschen absondert.„ Lauter Salbung! Ueber die Geistlichen klagen, und doch verlangen, daß es so unordentlich wie möglich unter ihnen hergehen soll. Was heist denn die Innung der Lehrer? Ohnfehlbar ihr Stand. Sollen sie also dazu nicht besonders unterrichtet werden? Soll man sie nicht prüfen, ob sie nicht noch etwas mehr als denken können? Soll man sie lassen in die Kirche rennen, lauffen und nach Selbstdenkerart nur bloß rumoren, oder gehörig beruffen und öffentlich in das Amt einweisen? Wer sondert denn die Geistlichen von denen Menschen ab? Ihre ganze Absonderung bestehet darinne, wenn ich die Befehle aus denen Briefen an den Timotheus ausnehme, daß sie durch die Obrigkeit zu einer besondern sittsamen Kleidung, und zu Verrichtungen angehalten werden, die andern nicht zukommt. Und dieses sollte der erste Schritt

zum

zum greulichen Verfall der Kirche seyn. O! lieber Freund! sehen sie sich erst einige Jahre in der Welt um, und laßen sie, nach eigner Sprache S. 121. ihre Vernunft noch einen halben Erddiameter weit, sich über alles thierische erheben, alsdenn kommen sie wieder und fallen dem seel. Luther ins Handwerk. Es sind ganz andre Schritte, worauf das Verderben einhergehet. Die schlechte Kinderzucht, der Verfall der niedrigen Schulen. Der ausgelaßene Nachahmungsgeist. Die Verachtung der Religion unter denen Großen. Die schlechte Besetzung geistlicher Aemter. Da mancher in der Kirche leider! arbeitet, den doch Gott und die Natur mit denen Talenten eines Grobschmids versehen, welches die wahre Quelle schlechter Geistlichen ist. Die gänzliche Vertilgung der Kirchenzucht. Das Vorurtheil, daß das Evangelium vor den Pfarr und der Teufel vor den Zuhörer gehöre. Die große Ignoranz in der Philologie und Kirchengeschichte. Die schlechten Besoldungen, und die problematische Frage, ob die Geistlichen durch ordentliches Eßen und Trinken, oder füglicher durch D. Potts Nahrungspulver zu unterhalten wären, u. s. w. Da muß man anfangen, anbey aber Speners weisen Rath nicht vergeßen. *) Was noch Wartzen an der Kirche und nicht gefährliche Wunden sind, müßen wir vielmals lieber dulden, als derselben Cur mit Schnitt vornehmen, daraus erst gefährliche Wunden entstehen können. Wo wollte aber ein Denker so viel Klugheit herkriegen, der noch vor seinen akademischen Anzuge, alles in der Welt, als nur sich selbst nicht, mit kritischen Prüfegeist anfällt. — S. 131. „Schade ist es, daß der seelige Luther hier „nicht

*) s. Speners Theol. Bedenk. im 5. Theil. S. 493.

„nicht völlig aufräumen, die Priesterschaft ausrot„ten, und alle Tempel mit allen abergläubischen Begrif„fen davon **verbrennen** können, wie der rechtschaffene Mann öfters gewünschet haben soll.„ Hier redet das geistliche Priesterthum des **P. Garnets**, christmilden Gedächtnißes, aus meinem vortrefflichen Freunde. „Denn, (setzt er hinzu,) hier liegt der Grund des Ver„derbens, und das größte Hinderniß, das dem Wachs„thum einer philosophischen oder wahren Erkänntniß „der christlichen Lehren entgegen stehet, den großen „Hauffen von dem Leben in Christo entfernet, aufge„formte Religionsweisen einschränket, und äußerlich „thätig, innerlich aber todt erhält, oder alle wahre „christliche Tugend für entbehrlich hält.„ Das gute Kind! Non possum, quin caput tibi demulceam. Sengen? brennen? ausrotten? damit das Leben in Christo nebst der Ontologie und übrigen Theile der Metaphysik, die Menschen möchten seelig machen? Der Gedanke verdient einen eigenen Qvartanten. Ein Denker beweist gar nichts, sonst würden wir fragen: **Wo und unter was vor Umständen** Luther dieses gesagt sollte haben. Giebt es denn in England keine Landsherrliche Mandate wider diejenigen Leute, welche Feuer anlegen? so muß eine einfaltige Policey daselbst seyn. Jedoch ihr Anschlag gefällt mir. Wenn sie nur ein Privilegium erhalten könnten, wenigstens auf zehn Jahr, daß alle Obrigkeit die Materialien liefern müßten, wo sie die geistliche Salbung zu befördern, anzustecken beliebten, damit sie die Bauern auf dem ersten Dorfe, wo sich ihre Reformation anfängt, nicht krum und lahm schlügen. Woferne das letztere geschehen sollte, käme die Welt um ihre ontologische Erleuchtung und verfiel in die thierische Denkungsart des rohen

Weltalters. Die Priesterschafft, — wie werden wir diese loß? Wallenstein ist todt, und seine Briefschaften sind verloren gegangen. Man laße sie verhungern, so werden sie schon von sich selbst nach Amerika oder Astrakan ziehen, da sollen sie zur Strafe das ganze Jahr hindurch über Cliffords Versuch predigen, und nach seiner Art die Heyden so lange bekehren, bis die Calmucken und Cannibalen auch cliffordisiren lernen. Das heißt aufgeraumt! Sollten wir das Glück erleben, die sämmtlichen Kirchen in Schutt und Asche zu sehen, sollten wir die Freude empfinden, die Geistlichen, welche doch nach S. 130 unentbehrlich und achtungswürdig sind, vor denen Thüren zu sehen, wie sie einen Zehrpfennig auf die Reise zu denen Antipoden bettelten. Da, da würde sich die jüdische Nation nicht nur den Augenblick insgesammt tauffen laßen, sondern die sämmtlichen Deisten würden in der Kutte des H. Franciscus schlafen, und nach dem Beyspiel des Simeon Stilita gar in denen Taubenschlägen logiren, zum deutlichsten Beweise, daß sie nunmehro die höchste Stuffe des geistlichen Priesterthums im Denken erlanget hätten. Hinweg nunmehro mit dieser Mord- und Todschlagsreformation in Friedenszeit. — S. 132. „Dem grösten Bösewicht wird es leichte, und dem „rechtschaffensten Manne schwer, diese äusserliche Reli„gionsübungen, oder den sogenannten öffentlichen Got„tesdienst mitzumachen.“ Sie müssen teutsch reden. Dem Bösewicht wird es leicht, beym öffentlichen Gottesdienst ein Heuchler zu seyn. Das gebe ich zu. Er ist es schon ehe er noch in die Kirche kommt. Dem rechtschaffenen Mann wird es schwer in der Kirche ein Heuchler zu seyn. Das ist ja was gutes. Ein rechtschaffener Mann wird doch wohl wissen, was der öf-

fentliche Gottesdienst sagen will. Er hört auf rechtschaffen zu seyn, wenn er deswegen den öffentlichen Gottesdienst verachtet, weil ein Bösewicht neben ihm den Höchsten beleidiget. Das würde zu viel beweisen. Er würde, wenn er deswegen aus der Kirche bleiben wollte, auch aus seiner Stadt und aus der Welt ziehen müssen. Das hieß aber eben so ein großer Geck, wie jener werden, nur auf andre Art. Jedoch hier kommt ein Beweiß, wider aller Denker gewöhnliche Art. — S. 132. „Ich kenne einen Advocaten, der „nichts als Betrügereyen denket und ausübet, dabey „aber keine Kirche versäumet, sehr oft zum Abendmal „gehet, den Priester verehret (es ist doch keine Todtsünde, wenn man vor einen Geistlichen den Filz abziehet?) „und hiemit Gott abspeisen, zugleich auch zur „Ausübung neuer Boßheiten berechtiget werden will." Bekümmern sie sich doch ums Himmels willen erst um sich und ihr eigen Herz, wenn sie ja in die Kirche gehen sollten, als um andere Leute. Damit sie nicht ein kleiner Pharisäer werden, wozu sie bereits eine kleine Anlage haben. Trefflicher Syllogismus in Barbara. Wenn ein gottloser Advocat in die Kirche kommt, und dennoch gottlos bleibet, so ist der ganze äusserliche Gottesdienst in der ganzen christlichen Kirche falsch und die Quelle alles menschlichen Verderbens. Wissen sie, ob nicht Gottes Langmuth den Advocaten noch etwa finden könne? Ist sonst niemand als sie und der Advocat in der Kirche? Sind sie ein Herzenskündiger? Ihr Schluß sieht aus wie D. Heumanns Einfall von Museus und seinem Collegio, ohngeachtet seit langer Zeit der seel. L. Seelen in Lübeck eine höchst vollständige Handschrift davon, denen Buchhändlern angeboten hat, worinnen der locus de S. Coena sehr vollständig

dig stehet. *) Nun kommt wieder ein hohler Seufzer. „Wehe denen Verführern des Volkes und Stützen „des selbsterwählten Gottesdiensts!„ Er meynt alle die Theologen, die keine Ontologie predigen, alle die Ansleys Verordnung zu consecriren nicht annehmen wollen, alle, die nicht wollen die Tempel mit helffen anstecken, und die Priesterschaft mit Pulver in die Luft sprengen. Wehe ihnen! Wehe dem Herr Sack! Wehe dem Herrn Spalding! wenn sie nicht nach Cliffords geistlicher Feuerwerkerkunst mit ihren Kirchen umgehen, und ihre untergebene Prediger dahin schicken, wo der Pfeffer wächst, damit ihre Zuhörer, als metaphysische Altgesellen, zum Himmelreiche eingehen mögen. Nun Gottlob! Mein Autor hat sich über das Verderben der Kirche so erboßet, daß er schließet. Versichert also die ganze Welt. S. 133. „Ich muß „abbrechen — Ich bin zu Ausübung der Religions„wahrheiten aufgelegter, als zu ihrer Prüfung.„ Ich würde sie vor einen Pietisten halten, wenn ich nicht so ein schwergläubiges Schwabenherz in meinem Innern hätte. Denken sie, daß die Welt ihnen Dero geistlich stolzes Compliment glaubt? da sie in ihrem Versuche, auf eine solche, theils kindische, theils profane Art eine von denen grösten göttlichen Handlungen, welche bloß armen und Leidtragenden bußfertigen Sterblichen zu gute eingesetzt ist, mit einer Parthey ausschweifender Einfälle beflecket haben, die am Ende so viel wie nichts bedeuten? Sie würden mich und die ganze Welt für Phantasten halten, oder vielleicht sich gar entsetzen, wenn wir ihren Versuch zu unsern Glaubensbekänntniß machen wollten. Nicht wahr, sie sehen es ein, daß ihr philosophischer Versuch, ein coup

*) s. Seelens Delicias, Epistol. p. 368.

coup de jeunesse ist? — S. 133. „Ich werde mich, sagen sie, „in meinen künftigen Briefen niemals wie„der mit Religionswahrheiten beschäftigen.“ Schlecht gesprochen. Sie hätten sollen sagen: Ich will ins künftige fleißiger seyn und es besser machen. Das wäre ein philosophisches Wort gewesen. Denn aufrichtig zu reden, sie verstehen noch, nach dem Versuch zu urtheilen, blutwenig vom Christenthum. Selten aber wird ein Gelehrter mit solcher wahren philosophischen Großmuth, auf seine vorigen Arbeiten zurück sehen, als der remonstrantische Lehrer Dan. Tilenus. Dieser gab 1620. zu Horn Hypotyposin controversiarum, in belgicis ecclesiis hodie ferventium heraus, allwo er sich in der Vorrede folgender denkwürdiger Worte bedienet: Editum est a me ante annos viginti sex et quod excurrit, *Syntagma theologicum*, ab illo tempore diversis in locis, me inscio recusum: in cuius plerisque paginis non pauca occurrunt, quae Stoicorum et Manichaeorum magis, quam Christi et Apostolorum disciplinam redolere certus sum. Erat animus opus illud incudi reddere, averruncatis Genevensis Scholae placitis, ad antiquae veritatis obrussam omnia exigere; quod consilium, quoniam affecta iam aetate et valetudine ex animi sententia exequi non licet; *idcirco totum illud opus una iam litura induco, ac tanquam infelicem foetum abdico et abiicio: haud ignarus iuventutem non tam erudiri iis quae bene dicta sunt, quam infici sequioribus*. *) Heut zu Tage aber heißt es: Je toller, je besser. Der denkt stark! Herr Clifford ist sogar im Complimentiren ein starker Denker. Er versichert, (S. 133.) daß

 er

*) s. Cattenburghs Biblioth. Scriptor. Remonstr. v. *Tilenus*.

er den Hr. Ahsley, im Geist und in der Wahrheit verehren wolle. Wo würde mancher verdorbener Aesthatiker einen gesalzenen Scherz hernehmen, wenn er nicht einen biblischen Ausdruck mißbrauchen könnte. Zum Beschluß decidiret endlich Herr Ahsley in dem Tone der sieben weisen Meister von Griechenland folgender Gestalt: S. 134. „Ich bin mit eurer philoso„phischen Denkungsart sehr wohl zufrieden. Waget „euch nunmehro in das philosophische Feld, und ent„haltet euch hinführo aller Prüfung theologischer Lehr„meinungen.“ Marquis erobert Breda! schrieb Philipp von Spanien, an den Herzog von Spinola. Bey Eroberung der Weißheit kann man nicht sogleich, einen laconischen Befehl in die Uebung bringen, weil Zeit und Anhalten dazu gehöret. Ehe Ahsley befiehlet: Waget euch! hätte er erst sagen sollen: Lernt was, so könnt ihr was! Der Versuch soll besonders dem Herrn Meier anvertrauet werden, vermuthlich ihn in Spiritu vini aufzubehalten. Endlich wird dem Herrn Clifford gerathen, eine Theorie der Erde zu schreiben, welches um des beyliegenden Wechsels willen ohnfehlbar geschehen wird. Die Art des Esquire zu studiren, riecht ziemlich nach der englischen Luft, welche in denen Frühstunden sich über London ausbreitet. Erst Darießens Metaphysik übersetzt, hernach einen Theologischen Lehrsatz angefallen und polemisiret, hierauf eine Theorie der Erden. Hab ichs nicht gesagt? ex omnibus aliquid? die Theorie der Erde, heißt eigentlich so viel wie eine Versicherung, wie es dieser und jener gemacht hätte, wenn er nach dem Manuscript über ein physicalisches Lehrbuch hätte eine Welt schaffen wollen, wobey sich Moses sicher darauf verlassen kann, daß er so lange auf die philosophische Tortur geleget wird, bis

er

er bekennet, er habe auch bey dem und dem seine Physik studieret. Sed ohe iam satis est! Bey dergleichen Cliffordischen Einfällen, deren die Welt voll wird, kann man sich mit vieler Erbauung, des Urtheils eines sterbenden Montesquieu über das anstößige in seinen eigenen Schriften erinnern, welches durch die tägliche Erfahrung bestätiget wird. Er versicherte seinen Freund: Que c' etoit le gout du neuf et du singulier, qui l' avoit entrainé, aussi bien que le desir de passer pour un genie superieur aux prejugez et aux maximes communes; l' envie de plaire et de meriter l' applaudissement des personnes, qui donnent le ton a l' estime publique, et qui n' accordent jamais plus surement la leur, que quand on semble les autoriser a secouer le joug de toute dependance et de toute contrainte. *)

*) s. Berlinische vermischte Abhandl. und Urtheile, über das Neuste aus der Gelehrsamkeit. Th. 3. S. 117.

Erstes Register
der Schriftsteller und deren Schriften des I. und II. Theils.

A.

Acta Borussica Theil I. S. 28
— historico ecclesiastica I. 23. 30
Adami vitae philosophor. I. 37. 41
— — theologor. I. 44
Adami Christiani (ver nomen Io. Anastasius) Bericht von dem Nachtmahl Christi an die Stände der Augspurgischen Confeßion I. 29
Altonaische gelehrte Zeitung I. 28
Analecta ex omni literar. genere societ. carit. et scient. II. 63
Arnolds Kirchen- und Ketzer-Historie I. 34. 50
Augustini enchirid. theol. I. 8 und II. 13
— epistolae I. 9
Auserlesene Arbeiten der Gelehrten im Reiche I. 28

B.

Bartholomaei Sammlung nützlicher Anmerkungen I. 49
Basnage annales des provinces unies II. 69
— histoire de l'Eglise I. 35. b)
Baumgartens Sammlung s. theol. Bedenken I. 46
Baylens dictionaire I. 44
Bernhards curieuse Historie der Gelehrten I. 46
Bertrami historia critica Io. a Lasco I. 37
Beyträge zu den Actis hist. eccles. I. 41
Biblioth. Bremensis I. 31
Buceri commentar. ad Matthaeum et Ioan. I. 48

Buddei

Buddei institut. theolog. dogmat. Th. II. S. 23. 43
— responsum I. 51
— sylloge recent. de S. coena controvers. II. 43

C.

Camerarii praef. ad Langueti epistol. I. 24
— vita Melanchthonis II. 38
Chemnitii examen concil. Trident. I. 9
Chillingworthen la religion protestante une voye sur au salut II. 69
Crenii analecta philolog. crit. et historica II. 7
— animadversiones hist. philolog. II. 61
Curayers Anmerkungen ad Sarpium I. 49
Cyprians Unterricht von kirchl. Vereinigung der Protestanten I. 30. 51. II. 35. 53

D.

Dänische Bibliotheck I. 23
Dahlmanns Schauplatz der masquirten und demasquirten Gelehrten I. 29

E.

Erasmi epistolae I. 24. 25

F.

Fabricii (*Io.*) bibliotheca II. 24

G.

Gelehrten Lexicon I. 26. 40
Gesneri epitome bibliothecae I. 34
Glassii philologia S. I. 16
Gleichens annales ecclesiastici I. 27
Grabii vita Regii I. 44
Grotii annotata ad Cassandri consultation. de articulis relig. II. 60

H.

Hackspanii notae philolog. theologicae I. 24
Hamb. gelehrte Zeitungen I. 28. 30. 47
Hartmanni disp. qua Academia praesens Marpurg. eadem cum 1527. instituta ostenditur I. 34. sq.
Heumanni acta philosophor. II. 6. 15
— diss. de orebitar. pia erga Eliam beneficentia I. 8. 45. u. II. 6

Heumanni diss. de vocatione ad ministerium ecclesiast. Th. II. S. 26
— de prudentia christiana II. 6. 7. 55
— progr. ad Boecleri historiam literar. Saec. XVI. I. 27
— progr. de theologia Curayeriana I. 49
— Erklärung des Evang. Johannis I. 18
— — des IX. Cap. an die Römer I. 54
— götting. Schulhistor. I. 49
Hunnius de vita Chytraei I. 38

I.

Icken de illustri schola Bremensi orat. I. 40

K.

Köthens, (Joh. Jac.) la doctrine des Evangeliques Lutheriens sur la presence reelle du corps et du sang de Iesu Christ dans l'eucharistie II. 14
Kraffts theol. Biblioth. I. 28
Kranzii historia eccles. I. 31

L.

Lange institutiones historiae literar. theol. I. 7. u. II. 72
— commentar in Lucam I. 8
— Oeconomia dogmatica I. 7
— praef. ad Grot. Tract. de satisfact. Christi II. 61
Lenfant histoire de la guerre des Hussites II. 38
Lettres de Calvin a Iaque de Bourgogne etc. II. 36
Libri Symbolici I. 25. u. II. 23
Libeni pseudonymia Calvini II. 36
Lisola, (Freyherr von,) Bouclier d'Etat et de Iustice II. 32
Loeberi historia Orlamundana I. 33
Loescheri historia motuum I. 22. 35. b) 36
Ludolfi comment. ad historiam Aethiopic. I. 40
Lutheri Tomus II. Oper. Ienens. I. 17
— Schrifft, daß die Worte: Diß ist mein Leib rc. noch feste stehen I. 24

M.

Mabillonii annales Benedictin. I. 32
Martenii thesaurus anecdotor. I. 33
Meisneri epistolae I. 13

Meisteri orat. de Eutyche et ej. erroris sectatoribus Th. I. S. 49
Melanchthonis epistolae ad D. Alb. Hardenberg I. 22
Miscellanea Groningiana I. 25
Molleri isagoge ad Chersonesi Cimbrici historiam I. 39. 41
Musaei praelectiones in Formul. Concord. II. 51

O.

Oecolampadius de s. coena I. 6. 7

P.

Peuceri historia carcerum I. 14. 40. 42
Placette traité de l' orgueil II. 61
Praetorii athenae Gedanenses I. 41

R.

Radbertus de corpore et sanguine Christi I. 21
Raidels Briefe ad Io. Gerhardum I. 32
Rathlefs Theologe I. 44
Raupachs presbyterologia austriaca I. 26. 35
Regii liber: nova doctrina I. 42
Rittmeieri Conringianae epistolae I. 47
De la Roche in Bibliotheque Angloise II. 57

S.

Sagittarii vita Spalatini I. 34
Schaffhausen diss. de vera notione voc. κοινωνίας II. 28
Speners theol. Bedenken I. 52. II. 44. 50
Stephens Behauptung seines Abtrittes von der Lutherschen zur Reformirten Religion I. 26

T.

Tertullianus advers. Marcion. I. 9
Thomasius (*Christ.*) in cautelis circa stud. theol. I. 7. 11. 12
— (*Iac.*) observationes select. Halens. I. 39
Thuanus I. 36
Tilemanni vitae professorum Marpurg. I. 32

V.

Veielii vita et merita Vrb. Regii I. 44
Verpoortenii commentat. de Bucero I. 48
Unschuldige Nachrichten I. 31. 32. 35. 38. 42

Vorsti.

Vorstius de Hebraismis N. T. Th. I. S. 20
— dissertat. sacrae I. 20. II. 27

W.

Wagners Anmerkungen zu des Abts Seidels Dogmat. Gottesgelarheit II. 30
Weismanni instit. theol. exeget. I. 8
— historia eccles. I. 38
— orat. cur tot eximia Dei dona nostra aetate ut plurimum sine fructu pereant II. 66
Werenfelsii liber de verbis: hoc est corpus meum I. 23. II. 29. 43
Witten memoriae theologor. I. 29

Z.

Zeltneri diss. de Maur. Helingo I. 35
Zwinglii opera I. 43

Zweytes Register

derer merkwürdigen Sachen des I. und II. Theils.

A.

Abendmahlslehre, lutherische, soll in Engelland nicht zuerst angenommen worden seyn Th. I. S. 25
— — deren Fortpflanzung nach Heumanns Vorgeben I. 13
— — nennt Heumann einen Irrthum I. 21
— — nennt selbiger lächerlich I. 16
— — Stellen der Schrift davon I. 9-11. 15
— reformirte, I. 6
— — nennt Heumann schriftmäßig I. 18
— — nach dem Tode bekannt zu machen, wird von furchtsamen Cryptocalvinisten gebeten I. 50

Abso-

Absolutum decretum in Caßel und Bremen von vielen verworfen Th. I. S. 54
Alesius, Profess. Lips. im Herzen reformirt I. 39
Allgegenwart Christi II. 14
Alliaco verwirft die Transsubstantiation I. 6
Anastasius, Jo. ein lutherischer Prediger geht zum Reformirten über I. 29
Apostel Gedanken bey dem Genuß des h. Abendmahls II. 20

B.

Baumgarten, D. in der Abendmahlslehre von Heumann in Verdacht des Zwinglianismi gebracht I. 46
— wird wider diese Anschuldigung vertheidigt II. 47
Beleuchtung der Stellen 1 B. Mos. XL. 12. u. XLI. 26. 27. II. 29. 30.
Beschaffenheit der Schriften in ana II. 41
Boehmer, woraus ein Cryptocalvinist geschloßen wird I. 51
Brentius, vermeintlicher Cryptocalvinist I. 24
Bucerus, ob ein Lutheraner oder Zwinglianer sey, ist streitig I. 48
Buchdruckers, Setzers und Correctors Zeugniß vom heil. Abendmahl I. 14
Buddeus, aus welchem Grunde reformirt von Heumann in der Abendmahlslehre gehalten wird I. 51. wird von dieser Anschuldigung gerettet II. 41. 42
— Absicht seines responsi befreyet ihn von Verdacht des Calvinismi II. 42. 43
Bürger in Göttingen Glaube vom heil. Abendmahl I. 14

C.

Calixti jun. Ausspruch in Absicht der Vereinigung der Reformirten mit uns wegen des h. Abendmahls II. 53
Calvinus hat nicht alle durch seinen Briefwechsel sich zu Anhängern gemacht II. 36
Campanellae Klugheitsregel II. 15
Canon der Gelehrten bey Beurtheilung der Heumannischen Schriften II. 35
Caper, Prediger in Medzeritz, reformirt I. 50
Capito, in der Abendmahlslehre reformirt I. 29
Casaubons Urtheil von Grotius II. 7
Chemnitzens Gedächtnißfehler ihm von Heumann beygemeßen I. 9

Chytraeus (*Dav.*) ein Crypto-Calvinist, woraus Heumann schlüßen will Th. I. S. 38. 51
Circlerus, ein Lehrer am Brigischen Gymnasio reformirt I. 37
Conring, in der Abendmahlslehre reformirt I. 47
Crypto Calvinisten, furchtsame I. 50-52
Curayers Benennung der Reformirten Lehre von der Gnadenwahl und der Lutherischen Abendmahlslehre I. 49

D.

Dreas, Prediger in Gröningen wird reformirt I. 29. f.

E.

Einsetzungsworte des Heil. Abendmahls von Matthäo u. Marco mit einerley Worten angeführt I. 9. 10
— von Luca und Paullo erklärt I. 10. 11
Emmius, (Ubbo,) aus einem Lutheraner ein Reformirter I. 26
Erasmus Neigung zur reformirten Kirche woraus zu schlüssen seyn soll I. 24. 25
Erzbischoffs zu Narbona Glaube von der Römisch. Abendmahlslehre I. 33

F.

Formulae Concordiae der Evangel. Kirche Absichten beym Gebrauch der Kunstwörter in Erklärung der Lehre des Heil. Abendmahls II. 21. 22
Frage, verschiedl. zu beantwortende II. 63
Freherus, ein Reformiter I, 26
Freybeuter, der philosophischen, abgenutzter Handgriff II. 68

G.

Gelehrte, grosse, deren Pflicht beym Ueberfluß der Weisheit II. 61. f.
Glaßii Erklärung der Worte Joh. VI. v. 54. I. 16
Gockenhold I. 49
Grabschrifft, beste, vor grosse Gelehrte II. 5
Gregorius VII. soll an der Römischen Abendmahlslehre gezweifelt haben I. 32

Grotius ein großer Geist, worin dessen Schwäche sey, wird gezeiget Th.II. S. 60

H.

Hardesianus, ein Juriste, in der Lehre von H. Abendmahl reformirt I. 28
Heling und Heyden, Vertheidiger der Lehre Melanchthons von H. Abendmahl I. 35. a. b.
Heumanns Anführung der Einsetzungsworte von H. Abendmahl 1 Cor. X. 16. 17 I. 5. 6, f.
— tropische Erklärung der Einsetzungsworte befestiget vielmehr die Lehre der Lutheraner II. 29. 30
— nimt die Worte Joh. VI. wer mein Fleisch isset 2c. von der Einsetzung des H. Abendmahls an, I. 17. 18
— dienen aber nur zur Erläuterung II. 23
— Beweiß von D. Langens Neigung zur reformirten Abendmahlslehre I. 7. f.
— muß bey Erklärung des Evang. Joh. seinen Zwinglischen Brocken ausstreichen I. 19
— vorgegebene Uebereinstimmung der Africanischen Kirche, der Waldenser und Hußiten 2c. mit den Reformirten I. 9. 17. 22
— vermeintes Hinderniß des Abfalls der meisten Lutherischen Geistlichen zur Reformirten Abendmahlslehre I. 18
— wodurch der Abfall wahrscheinlich als auch verhütet würde II. 24
— vorgegebnes Hindernis der Juden Bekehrung aus der Lutherisch. Abendmahlslehre Th. I. S. 39. durch eine Instanz entkräftet II. 31
— bricht seinen Obern gethanene Zusage I. 19
— Schlüße daß der Leib Christi im H. Abendmahl nicht ausgetheilet werde, woher sie genommen I. 12. 14. 18. 20. 21
— falscher Schluß von Augustino I. 8
— regula prudentiae bey Entdeckung der Wahrheiten I. 45
— Muthmassung von Vrbano Regio, daß er im Herzen reformirt geblieben I. 46
— Entdeckung der innern Gedancken Lutherischer Kirchenlehrer I. 48

Heumanns öffentl. Bekenntnis von der Richtigkeit der Reform. Abendmahlslehre Th. I. S. 53
— Erweiß ꝛc. verdient wegen beygemeßenen Irthums einer Prüfung II. 8
— hat durch s. Erweiß ꝛc. seinen Ruhm vernichtet II. 6
— Erweiß ꝛc. welche grosse Dinge man darinn vermuthet hätte II. 10
— — Titul, was gedenken lässet II. 11
— — seichte Ausführung seines ersten Beweises II. 12. f. 17
— — fernerer Ausführung Beschaffenheit II. 31. f.
— Schwäche in der dogmatischen Theologie II. 14. 54
— Zweifel wegen JEsu Allgegenwart im H. Abendmahl wird gehoben II. 14. f.
— muthwillige Unwissenheit in dem loco de Christo II. 15.
— hoher majest. Begriff von seiner Uebersetzung II. 16
— Klagelied II. 13. 17
— Einwurf von den Begriffen der Apostel beym Genuß des H. Abendmals wird beleuchtet II. 18. 19. f.
— Hauptarguments Ausführung Beschaffenheit II. 29
— große Eigenliebe und Einbildung von s. Erweise II. 32
— historischen Gründe seines Erweises wodurch entkräftet werden II. 33 = 37
— Beschuldigungen einiger großen Gottesgelehrten wegen des Cryptocalvinismi werden mit Grund abgelehnt II. 40 = 52
— widerspricht sich in dem Beweiß wider Musäum II. 50
— Ursachen, seinen Erweiß wider gegebene Zusage bekannt zu machen, als nichtig betrachtet II. 26
— praeiudicium auctoritatis I. 20. macht ihn lächerlich II. 27. 28
— Lesen der Schriften unsrer größten Gottesgelehrten wie beschaffen II. 48
— theol. Gelaßenheit, doppelter Beweiß davon II. 54
— Vorschrift der Pastoralklugheit untauglich II. 56
— dessen Erweises Stärke von seinem Alter hergenommen, gilt nichts II. 55. 56
— Character II. 57. 59
— Vorschlag zur Vereinigung der Protestanten I. 54 wird beurtheilt 58 f.

Heumanns Erweiß ist ein Aergerniß II. 63
— — wovon ein Zeugniß ableget II. 69
Holzfuß als ein Reformirter bekannt I. 39
Hußiten in der Abendmahlslehre reformirt I. 17

J.

Indifferentisterey, aus dem Mißbrauch der verbesserten Weltweisheit II. 64
Ionae, *D. Iust.* Sohn ein Juriste und eifriger Vertheidiger der reformirten Abendmahlslehre I. 28

K.

Karl, **Bernh. Pet.** Prediger zu Oßnabrück wird in Bremen reformirt I. 31
Kettelhuts heiml. Beyfall der Lehre Zwinglii de S. Coena I. 41
Κοινωνια, dieses Worts Erklärung von Hoadley zum Vortheil der reformirten Kirche erweckt ihm in der Englischen Kirche selbst Gegner II. 28

L.

Langens, *D.* Erinnerung beym studio theolog. II. 72
Languetus, ein gelehrter Franzose, wird reformirt I. 26
Lasco, *Io. a*, eines Pohlen doppelte Religionsänderung I. 37
Libror. Symbolicor. Zeugniß von dem Rückfall einiger theologorum ad Sacramentarios I. 25
Lindenberg, merkwürdiges von ihm I. 31
Löschers Erweiß vom Abfall der gelehrtesten Lutheraner von der lutherischen Abendmahlslehre I. 22
— Erweiß von den ersten Protestanten in Frankreich, daß sie Lutheraner gewesen, wird widersprochen I. 5 b)
— Verzeichniß der calvinisch gewordenen Lutheraner in loco de S. Coena I. 36. 37
Ludolfus in der Abendmahlslehre reformirt I. 40
Luthers Erklär. der Worte: Verba mea spiritus sunt et vita I. 17
Luthers Verhalten gegen die Einsetzungsworte des heil. Abendmahls I. 6
Lutherische Kirche, worinn sie ihre wahre Ehre sucht II. 58

M.

Magliabecchi Briefwechsel nach Deutschland Th. II. S. 37
Major, (Joh.) soll reformirt gewesen seyn I. 38

Marpurgische Gelehrte des XVI. Saec. in der Abendmahls-
lehre sind reformirt I. 34. 35
Märtyrer nach der Apostel Zeiten, welche unter der großen
Anzahl befindlich gewesen II. 66
Matthäi, (Joh.) zweymalige Religionsänderung I. 35 a
Meisters, (Joach.) Calvinismus woraus erhellet I. 40. 49
Melanchthons Abweichung von seiner vertheidigten Mey-
nung de S. Coena wodurch verursachet worden I. 7. II. 12
— Ansehen bey der gelehrten Welt II. 38 f.
— Benennung der lutherischen Abendmahlslehre I. 22
— Meynung vom h. Abendmahl dem Churfürst. von der
Pfalz eröffnet I. 40
Menkens Briefwechsel nach Italien II. 37
Mittel, untaugliche, zur Vereinigung der lutherischen und
reformirten Kirche II. 9
Musäus nach Heumanns Beweiß ein Cryptocalvinist in
der Lehre de S. Coena I. 52 f.
— lächerlicher Beweiß desselben durch Instanzen ent-
kräftet II. 49. 50

N.

Naogeorgius, ein vortreffl. lat. Poete und Grieche I. 33
--- Melanchthons Schüler lehret vom h. Abendmahl wie
Zwinglius I. 34
--- dessen deutscher Name ebendas.

O.

Oecolampadius Beweiß für die Richtigkeit der reformir-
ten Abendmahlslehre I. 6. 7 II. 12
Ortmanns öffentlicher Vortrag von der Richtigkeit der re-
formirten Abendmahlslehre I. 47

P.

Pelargi (alias Storch) Bekenntniß vom h. Abendmahl I. 47
Peucer kommt ins Gefängniß I. 14
Phänomenon, täglich vorkommendes, in der gelehrten
Welt II. 34
Philipp, dem Landgrafen gefällt Zwinglii Meynung vom
h. Abendmahl Th. I. S. 7. 31
Pilloniere, Franz de la, wodurch halb reform. worden II. 57
Polyhistors, eines, Klippe II. 60
Pörsch, aus einem Lutheraner ein Reformirter I. 32

Πετη-

Ποτηριον πινειν, deren Worte Uebersetzung I. 12
Predigers, eines, im Clevisch. Bek. auf seinem Todbette I. 30
Prediger, Heßischen, Verzeichniß so wohl standhaffter als auch wankender Lutheraner I. 30
Professores in Wittenb. des Cryptocalvinismi abgesetzt I. 7

R.

Rabanus Maurus und Ratramnus als Anhänger Zwinglii angeführt I. 35. b)
Radbertus vertheidigt praesentiam corporis et sanguinis Christi in S. Coena I. 21
Reformirte Kirche bleibt von unsrer Kirche getrennet II. 9
Reformirtgesinnte Gottesgelehrte nach Heumanns Vorgeben, welche I. 7. 8. 23. 24. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52.
Regius, (Urban) Neigung zur Reformirten Abendmahlslehre, woher zu schlüssen seyn soll I. 42. 44
— ob lutherisch oder reformirt gewesen wird von zweyen Gelehrten untersuchet I. 44
Religions Veränderung des Churf. von Brandenb. I. 41. f.

S.

Salmasius wodurch sich lächerlich gemacht II. 61
Salmuth, Hofpred. in Dresden und hernach pastor primar. zu Heidelberg I. 27
Schäle, ein lutherischer Kirchen-Inspector I. 28
Schönfeld wird in Caßel Hofprediger I. 31
Schütze, Churfürst. Augusti Hofpredigers Neigung zum Reformirten, fället in Ungnade I. 27
Seelenübel deren Verschiedenheit und Würkung auf unsern Geist Th. II. S. 62
Seidler in Verdacht des Crypto Calvinismi wegen der Abendmahlslehre I. 50
Sleidanus ein Cryptocalv. Th. I. S. 30. wird geläug. II. 36
Sonder, lutherischer Prediger wird reformirt I. 35. a)
Spener soll der reformirten Abendmahlslehre geneigt seyn, Th. I. S. 52. dieses wird aus dessen theol. Bedenken selbst widerlegt II. 44. 45
Speners Belehrung eines lutherischen Predigers wegen der Privatcommun. einer reformirten Person II. 45

Speners Meinung wie bey Vereinig. der protestant. Kirche in Absicht der Abendmahlslehre zu verfahren II. 46
— Bedenken vom H. Abendmahl wie auch Bestrafung einer über das H. Abendmahl scrupulirenden und zur reformirten Lehre sich entschließenden Person wovon zeuget II. 47
— theolog. Klugheit wird gerühmet II. 68
Stephen Prediger in Berlin I. 26
Stößel, Prof. Theol. Ienens. warum zu merken I. 27
Sturm ist reformirt worden I. 39
Struv. (*M.* Joh. Jul.) trägt die reformirte Abendmahlslehre öffentlich vor I. 46

T.

Theolog. Lehrers Verhalten bey Glaubensartickeln II. 9
Thomasii Geständnis von der Richtigkeit der reform. Abendmahlslehre I. 7
Transsubstantiation I. 6

U.

Vrsinus, Vertheidiger der Reform. Abendmahlslehre I. 32
Urtheil, billiges, von dem Genuß des H. Abendmahls vieler Unwissenden und Einfältigen in unserer und der reform. Kirche II. 23

V

Verfall hoher und niedriger Schulen wird beklagt II. 65
Verhalten bey dem Geheimnis des H. Abendmahls II. 20
Verstand, geistl. der Worte Joh. VI. 54 Th. I. 16
Vorstius, Rector, aus welchen Gründen die reformirte Abendmahlslehre vertheidigt I. 20. 21
— beschuldigte Lutherum einer Blindheit I. 21
— Urtheil von Lutheri Schrift: daß die Worte: diß ist mein Leib ꝛc. noch feste stehen ꝛc. I. 24
— wohl ein großer Sprachlehrer und Criticus, nicht aber ein großer Gottesgelehrte II. 27
Vorurtheil des Ansehens herrschet noch in ietz. Zeiten II. 39

W.

Waldenser sollen in der Abendmahlslehre reform. seyn I. 17
Werenfelsens Beweißgrund, daß das *est* in den Einsetzungs-Worten significat bedeute I. 23
Werner, (Joach.) Prediger in Hamburg abgesetzt I. 26

Werns-

Wernsdorfs Lob II. 24
Winer, ein Prediger in Gothaischen, in der Lehre vom H. Abendmahl reformirt I. 27
— ein vortreffl. lateinischer Poete ebendas.
Wölflin, woraus deßen Calvinismus Heumann schlüßen will I. 38

Z.

Zeiten gegenwärtiger Kennzeichen was sie entdeken II. 66. f.
Ziska in der Abendmahlslehre ein Schüler Wicleffs II. 38
Zwinglii figürliche Erklärung der Einsetzungsworte des Heil. Abendmahls I. 6

Erstes Register der Schriftsteller und deren Schriften des IIIten Theils.

Antonin de rebus suis S. 38
Berlinische vermischte Abhandlungen und Urtheile über das Neueste aus der Gelehrsamkeit. 115
Blondels Nachrichten de eucharistia veteris ecclesiae. 94
Canz Betracht. über d. A. C. 72. 75. 77.
Carpovii theologia revelata 83
Cattenburgh bibliotheca scriptor. remonstrant. 113
Chladenii theol. Nachforscher 66
Cliffords Versuch im philosophischen Denken über das H. Abendmahl in Briefen. 4
Engelckens diss. vtrum fides christiani etc. 47
Ernesti de praesentia corporis et sanguinis Christi in S. C. 91
Fresenii Pastoralsammlungen 34
Gellius 8
Gerdesii exercit. acad. 34
Gordons Betrachtungen über den Tacitus 43
Heineccii praef. ad elem. Iuris Germ. 49
Lactantius de fals. relig. 12
Leibnitii epistol. ad famil. 28
Libri Symbolici 42. 65

Meiers philosoph. Betrachtungen über die Christl. Religion 17
Melchioris opera theol. 44
Reinbeck de redemtione per λυτρον 51
Sacks vertheidigter Glaube der Christen 14
Seelens deliciae epist 112
Speners theol. Bedenken 108
Squires Abhandl. von der strafbaren Gleichgültigkeit in der Religion 95
Tilenii hypotyposis controvers. in belgicis ecclesiis 113
Toussaint histoire etc. 45
Turretin instit. theologiae elencht. 51
Verulam de augmentis scientiar. 68
Walch de usu orationis dominicae apud veteres christianos 94
Walters Nachrichten von denen letztern Lebensgeschichten Luthers 21
Witsii Oeconomia foederum 51
Wolffs natürl. Gottesgelahrheit 80

Zweytes Register der Sachen des III. Theils.

A.

Abendmal, davon sprechen Carlstadt, Zwingel, Calvin verschiedentlich S. 2
— physischer Nutzen davon 34
— eine Seelenspeise 36. 41
— Definition geprüft 17
— = superstitiöser Gebrauch 52
Abendmahlslehre, Geheimnißvoll, Grund davon 31
Academischer Lehrer Pflicht bey Streitigkeiten 3
Ahsley Episode 34
— Forderungen von Clifford 4. 13. 15. geprüft, 13. 14
— Zweifel über die Redensart: κοινωνια σωματος 85. f.
— hält das H. A. für eine blosse Ceremonie 93
— neue Art das H. A. zu halten wird verworffen 93. 94
— Rath für Clifford 114

Allgegenwart, nach der Lutheraner Erklärung 77
Anlage zum Selbstdenker, Sinn dieser Redensart 59. 60

B.

Begriffe, determinirte u. undeterminirte in Religionswahrheiten 23
Borri mißlungner Versuch 11

C.

Cains Nachkommen ersten Selbstdenker 102
Carneadis herrl. Recept 8. 9
Catholicken, warum der Transsubstantiation nicht entsagen 47
Cliffords Versuch über das H. A. dessen Beschaffenheit 5
— Empfehlung, wem geschehen 6
— wie er sich zu s. Versuch anschickt 8
— was ihm gerathen wird 9
— Verweiß der Gelehrten in der protestantischen Kirche beurtheilt 10. 11
— Wunsch: der Herr soll das Verständniß öffnen, was er heiße 12
— Dreyer ersten Briefe Inhalt 13. f.
— Methode wird erläutert 15. 16
— vierten Briefes Inhalt 17
— will bey der Definit. d. H. A. ein Selbstdenker seyn 18
— Beweiß von Lutheri Zwinglianismo, wie aussiehet 18=20
— Mangel seines Beweises, daß Luther in d. Lehre v. H. A. nicht Philosoph genung wäre 21. 22
— Rettung Luthers u. Widerlegung der Lutheraner wodurch bewerkstelligen will 25=30
— Gleichniß de traditione symbolica dessen Werth geprüft 26. 27
— Erklärung und Erläuterung, was der wesentl. Leib Christi und dessen Genuß sey, wie beschaffen 28
— Genuß des wesentl. Leibes Christi, worin setzet 30
— Unwahrheit und Unwissenheit 31. 32
— vermeinte Art ein Geheimniß zu untersuchen und dessen Fehler 32. 33
— erdachte Fiction 34

Cliffords Eintheil. der Bestandtheile der Menschheit 37. f.
— Distinction unter Geist- und Seelenspeise hat keine Idee 40
— Vertheidigung d. Lutheraner 41
— in Bestreitung des physischen Genußes des Leibes Christi wem ähnlich 42
— was den Lutheranern aufdringt 44
— schlechte Einkleidung s. socinianischen Lehrsatzes 50. f.
— Verstellung und läppisches Philosophiren 51. 52.
— schwankende Begriffe v. H. A. 53.
— Meinung vom würdigen Genuß des H. A. 55
— schlechte Beantwortung der Frage von der Art der Speise im H. A. 56
— Versuch einer ernsthaften Prüfung unwerth 61
— schlechte und falsche Definition v. H. A. 64
— gotteslästerl. Gedanke vom Leibe Christi ebend.
— vergebner Anfall auf die Lehre de C. I. 65. 67
— Scheinwiderspruch in der Lehre de C. I. 71
— Anfall auf der Luth. Lehre de C. I. widerleget 72. 73
— weiß nicht den Unterscheid zwischen Eutychianer und Lutheraner 74
— Unwißenheit inter actum naturae et personae 75
— was in der Lehre de C. I. hätte zeigen sollen 75. 76
— biblischer Einfall 76
— falscher Gedanke von Gegenwärtig seyn 77
— Vermischung der Allgegenwart u. göttl. Vorseh. 81
— von Carpov widerlegt 83
— Anlage zu e. Socinianer 83
— unverschämte Unwahrheit 86. 87
— Vorgeben vom leichten Wege zur Seligk. geprüf. 87
— Schilderung eines Christen einem Heuchler ähnlich 89
— Art seiner exegesis, in dem Wort κοινωνια gezeiget 90
— = eine Satyre über die Auslegungstheologie 91
— Anschuldigung d. Evangelist. und Apostel der Undeutlichkeit in dem H. A. 91
wird widerlegt 92
— Geringschätzung und Verachtung der Worte der Consecration des H. A. 94
— liederl. Scherz 95
— Vorschlag zu einer neuen Art der Consecrat. wie aussiehet 96. 97

Cliffords Unwißenheit in der Gelehrten Historie 97. f.
— übertriebenes Lob der Meierischen philos. Betracht über die christl. Religion 98
— tmesis in der Erkenntniß Gottes 100
— falsches Vorgeben von Gott bey dem Vortrag der Wahrheit 101
— = von der Gottesgelahrheit Adams uud der Patriarchen 102
— falsche Gedanken von der reinen Religion 104. f.
— ungegründete Klage über den geistl. Stand 105 = 107
— Mord= und Todschlagsreformation 110. f.
— hohler Seufzer 112
— Versuch was eigentl. ist 113
Cur, leibliche, ob durch den Genuß des H. A. nützlicher werden könne? 35

D.

Denker, ihres Gottesdienstes Beschaffenheit 88
Denkercapriole 30
Distinction unter Philosoph und Denker 68

E.

Einsetzungsworte im H. A. sind zuerst zu betrachten 19
— warum verehrungswürdig bleiben 46
— wie viele Fälle des menschlichen Verhältnißes dagegen möglich 47
— nicht einem metaphysischen Lehrbuch auf Discretion zu übergeben ebend.
Einsichten, neuere und höhere, in das Wesen der Geheimniße will Clifford erdenken 12
Engelland ärmer an Gelehrten als Teutschland 10
Engelländer Character bekannt 10

F.

Formel, in, mit, unter, deßen Nutzen in der Abendmahlslehre 22
— = Alterthum 23
Freyheit zu denken, womit nicht zu vermengen 66

G.

Gatackers irrige Meinung 38
Geheimniß, was genennt wird 31

Gelehrte, größte, wobey gescheitert sind 49
Gellerts Trostgründe, Nutzen bey Kranken 35
Genuß der Unwürdigen im H. A. ein Hauptargument der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi 55
Gläubige des A. T. wie sie nach Cliffords Meinung den Meßias genößen 52

H.

Hauptpunct beym Genuß des Leibes und Blutes Christi 36
Heumannischen Erweises Wirkungen und Nutzen. 1. 2
— Streitigkeit in Engeland bekannt 4

J.

Iudex competens in Glaubenssachen 93
Jüdischen Kirche, alten, Glaube gegen den kommenden Meßias wie sie ihn bezeugte 28. 29

K.

Klagen, ungegründete, über die äußerl. Religionsübungen 110. f.
Κοινωνια, dieses Worts scheinbaren Einwurf durch wen gehoben 91

L.

Lehre de Commun. Idiom. erfodert eine gründliche Erkenntniß 67
— enthält übernatürliche Wahrheiten, worüber der menschl. Verstand sich mit Zittern freuen muß. 69
— allen Philosophen zu hoch 70
— welcher Schluß darinn gültig 71
— welchem Leitstern darinn zu folgen 74
Luther, warum Brodt und Wein nicht für Zeichen des Leibes und Blutes Christi hält 19
— kein Zwinglianer, wird bewiesen 21
— wodurch ein Reformator der Kirchen wurde 103
— Nachfolger, was sie thun 104
Lutheraner Lehre, das H. A. genießen wahrer Verstand 34

Lutheraner verwerffen die capernaitische Genießung 42
— in der Abendmahlslehre unerschrocken 96
— Lehre, das Fleisch Christi ist allgegenwärtig, hat nichts widersprechendes 77. f.

M.

Meiers philos. Betracht. über die christliche Religion Beschaffenheit 99. und Gelegenheit 100
Menschwerdung des Sohnes Gottes ein unermeßl. Werk und großes Geheimniß 69
Montesquieu Urtheil über das Anstößige in seinen Schriften 115

O.

Oecolampadii schlechte Glaubensfreudigkeit 96
Opfer des Hercules zu Lindus Art und Weise 12

P.

Paulli wahrer Sinn der Stelle 1 Thessal. V. 3 38
Persönl. Vereinigung, was die Lutheraner nennen 72. 74
— die Quelle aller Verrichtungen Christi in seinem Mittleramt 73
Philosophen, ihnen von Clifford zugerechneter Fehler bey der Lehre von d. Gegenwart eines Geistes, wird geleugnet 80. 81.
Philosophie, wenn in der Abendmalslehre zu reden hat 20
Praesentiae definitio 80
Priesterschaft wolte Clifford gern ausgerottet wissen u. warum 109. f.

R.

Redensart: eine Sache genießen nach dem Clifford 33
Reformirte Kirche Verhalten gegen ihre alte Bekänntniße 2
Religionsverfassung, politische, was sie heißt 86
Rostig, was beym Clifford heißt 16

S.

Secten in der christlichen Kirche ein prophetisches Muß 85
Selbstdenker, wer zu nennen 58
— Schulfüchsischer, Betragen 59
Sprache der Geister wozu Clifford erfordert 81

Socinianer Verfahren mit der Schrift 32
Symbolische Bücher, was verhindern 7

T.

Theilnehmung an Christo, derselben verschiedene Art und Weise 29
Transsubstantiation hat Widersprüche 47

U. V.

Vollkommenheiten des ewigen Worts warum auch dem Fleisch zukommen 78. 79
Unendlichkeit Gottes der Grund aller andern Eigenschaften 79. f.
Unterscheid zwischen Cliffords Versuch und Heumanns Erweiß 84
Ursachen des Verderbens in der Kirche 108
— und Grund, welche Clifford angiebt 109

W.

Wahrheit, die, das Wort ward Fleisch, überschreitet unsere Erkenntniß 48
Wahrheiten eine Speise für den Geist 40
Wesentliche der Geheimnisse ob sich einsehen lassen 11

Z.

Zeugniß der ersten Christen vom H. A. dessen Werth 18

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sack, ...

D. C. A. Heumanns Erweiß, daß die Lehre der Reformirten Kirche von dem Heil. Abendmahle die rechte und wahre sey Nebst einem Register über alle drey Theile
Bd.: Dritter und letzter Theil

Berlin 1766

Bamberg, Staatsbibliothek -- .48 J 29#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11409978-0
VD18 15537668-001